Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1930

23.9.1930 (No. 263)

Visual Library

Dienstag, 23. September 1930 — 175. Jahrgang Nr. 263

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 1spaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungsziels, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort Karlsruhe i. Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Gg. Brixner; für Baden, Nachbargebiete und Handel: E. Leupold; für Lokales und Sport: Fred Feez; für Feuilleton und „Pyramide": K. Joho; für Musik: A. Rudolph; für Inserate: H. Schriever, sämtlich in Karlsruhe. Druck und Verlag „Karlsruher Tagblatt" (Concordia, Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H.), Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 6. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin SW 68, Zimmerstr. 98. Tel.-Amt 4. Zentrum 3516. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: Karl-Friedrichstraße 6. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203. Tel.-Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Die innerpolitische Fühlungnahme beginnt.

In aller Kürze.

* Die Verhandlungen im Politischen Ausschuß des Völkerbundes in der Minderheitenfrage nahmen am Montag eine Wendung, die an den bekannten Luganoer Zusammenstoß zwischen Dr. Stresemann und Zaleski erinnerte, wobei diesmal ein Zusammenstoß zwischen Dr. Curtius und Zaleski erfolgte.

*

In Ergänzung ihrer Beschwerde vom 28. August d. J. über die Verletzungen des Statutes des Memel-Gebietes durch die litauische Regierung, haben die in Genf weilenden Delegierten des Memelgebietes jetzt dem Völkerbundssekretariat eine Zusatzbeschwerde eingereicht, die sich auf die mißbräuchliche Beeinflussung der auf den 10. Oktober anberaumten Landtagswahlen im Memelgebiet bezieht.

*

* Der Reichslandbund teilt mit, daß Reichsernährungsminister Schiele kein Reichstagsmandat anzunehmen beabsichtige.

*

In Hamburg wurde gestern von Vertretern der Länder Braunschweig, Bremen, Oldenburg, Hamburg und Lübeck ein Vertrag über die gemeinschaftliche Verwaltung der Gefangenen-Anstalten dieser Länder unterzeichnet.

*

Beim Stillegungskommissar sind weitere Anmeldungen von Zechenbetrieben zu größeren Stillegungen und damit verbundenen Massenentlassungen von Arbeitern und Angestellten eingegangen. Unter den Anmeldenden befindet sich die Gute-Hoffnungs-Hütte in Oberhausen mit 1239 Arbeitern und Angestellten für die Zechen Vondern, Sterkrade und Oberhausen.

*

* Der Ozeanflieger von Gronau und seine drei Kameraden wurden gestern vom Reichspräsidenten empfangen, der sich über die Einzelheiten des Amerika-Fluges berichten ließ und die Flieger zu ihrer hervorragenden Leistung beglückwünschte und jedem sein Bild mit Unterschrift überreichte.

*

Der Chefpilot der Fliegerschule Münster, Werner Weichelt, stellte am Montag mit einem Rückenflug von 46 Minuten 53.2 Sekunden Dauer einen neuen Weltrekord auf. Den bisherigen Rekord hielt der Bremer Flieger Achgelis mit 37 Minuten.

*

* Am Montag begann in Berlin unter starkem Polizeischutz der Prozeß gegen den Kommunisten Ali Höhler, der den nationalsozialistischen Studenten Wessel erschossen hat.

*

Die als Zeugin im Bombenlegerprozeß auftretende Frau von Oertzen, die am Freitag wegen der Forderung eines Gläubigers in Haft genommen worden war, ist nach Sicherheitsleistung wieder aus der Schuldhaft entlassen worden.

*

In den Anden soll, wie aus Guayaquil (Ecuador) gemeldet wird, der Schatz des letzten Inkakönigs Atahualpa von einer Expedition in einer Bergfestung entdeckt worden sein. Die Expedition ersuchte das amerikanische Schatzamt um Entsendung von Truppen, um die Ausgrabungen gegen Angriffe von Indianern schützen zu können.

*) Näheres siehe unten.

Spionageskandal in Rumänien

Selbstmordversuch eines Generals.

CNB **Budapest**, 22. Sept.

Nach Blättermeldungen aus Bukarest berichtet die rumänische Presse in sensationeller Aufmachung über einen großen Spionageskandal, der dazu führte, daß Sonntag vormittag General Nironescu einen Selbstmordversuch unternommen hat. Der General hatte als Mitglied der Averescu-Partei vor einigen Jahren eine große Rolle gespielt und wird jetzt verdächtigt, bei der Angelegenheit der aus dem rumänischen Kriegsministerium verschwundenen Dokumente beteiligt gewesen zu sein. Die Militärbehörden verweigern über die Einzelheiten der Angelegenheit jede Aufklärung. Der General, an dessen Aufkommen gezweifelt wird, ist in ein Militärspital eingeliefert worden. Der Kommandant der Grenzschutzorganisation von Temesvar, Oberst Stanila, soll ebenfalls in eine Spionageaffäre verwickelt sein.

Brüning beim Reichspräsidenten.

Die Pläne des Kabinetts. — Verschlechterte Finanzlage.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

W. Pf. **Berlin**, 22. Sept.

Der Reichskanzler hatte heute dem Reichspräsidenten über die politische Lage Bericht erstattet und ihm seine nächsten Pläne zur Lösung der dem Reichskabinett gestellten Aufgaben entwickelt. Das Reichskabinett wird, wie wir hören, das Programm, mit dem es vor den neuen Reichstag treten will, zunächst nur in großen Zügen beraten. Das Regierungsprogramm, das im wesentlichen die finanziellen Sparmaßnahmen in der öffentlichen Verwaltung, den Finanzausgleich und die künftige Gestaltung der Arbeitslosenversicherung, die in verstärktem Maße unter eigener Verantwortlichkeit arbeiten soll, umfassen wird, soll zunächst als Basis für die Besprechungen mit den Parteiführern dienen, die der Reichskanzler in Aussicht genommen hat. Wie es heißt, soll dieses Programm allen „zur Mitarbeit bereiten Parteien" vorgelegt werden, darunter versteht der Kanzler außer den Parteien, die bisher das Kabinett unterstützt haben, offenbar auch die Sozialdemokratie und die Deutschnationalen. Mit den Nationalsozialisten soll jedoch, wie wir erfahren, nicht Fühlung genommen werden.

Daraus geht hervor, daß Dr. Brüning nicht gewillt ist, mit den Nationalsozialisten zu regieren. Er dürfte sich in dieser Beziehung in Uebereinstimmung mit dem gesamten Zentrum und der Bayerischen Volkspartei befinden. Dagegen scheint das Kabinett eine Koalition mit den Deutschnationalen nicht ohne weiteres abzulehnen. Es ist bekannt, daß namentlich der Reichsernährungsminister Schiele neuerdings wieder eine Anlehnung an die Deutschnationalen sucht. Allerdings wollen andere Mitglieder des Kabinetts eine Anlehnung an die Sozialdemokratie. Das dürfte wohl in erster Linie von den Zentrumsministern wie auch vom Reichskanzler Dr. Brüning selber gelten.

Außer den rein parlamentarisch-taktischen Meinungsverschiedenheiten bestehen vorläufig im Kabinett aber auch noch sehr ernste sachliche Differenzen, vor allem zwischen dem Reichsfinanzminister und dem Reichsarbeitsminister über die weitere Umgestaltung der Arbeitslosenversicherung. Die finanzielle Lage des Reiches hat sich im Laufe der letzten Wochen wieder verschlechtert. Bis Ende August haben sich an neuen Mehrausgaben rund 250 Millionen und an neuen Mindereinnahmen rund 350 Millionen Mark ergeben. Die Mehrausgaben sind fast ausschließlich Reichszuschüsse zur Arbeitslosenversicherung und zur Krisenfürsorge. Nach den neuesten Berechnungen muß mit einem Jahresdurchschnitt von etwa 2,4 Millionen Arbeitslosen in der Arbeitslosenversicherung und in der Krisenfürsorge gerechnet werden. Auch die Möglichkeit eines weiteren Rückganges der Reichseinnahmen muß ins Auge gefaßt werden. Von sachverständiger Seite wird der Fehlbetrag, der sich für das laufende Haushaltsjahr noch ergeben dürfte, auf 8—900 Millionen Mark berechnet. Hierfür muß unbedingt neue Deckung geschaffen werden. Der Reichsfinanzminister sieht die Deckung dieses neuen Defizits vor allem in der Schaffung neuer Einnahmen und denkt offenbar zunächst an eine Erhöhung der Umsatzsteuer, die jetzt 0,85 Proz. beträgt, auf 1 Proz. Auch eine weitere Erhöhung der Tabaksteuer scheint in Berücksichtigung gezogen zu sein. Vor allem werden aber auch in dem Reformprogramm des Kabinetts neue Ersparnismöglichkeiten geprüft werden müssen.

Im Reichstagsgebäude ist man gegenwärtig damit beschäftigt, sich für den Empfang des neugewählten Reichstages zu rüsten. Ueberall sind Ausbesserungs- und Reinigungskolonnen am Werke, um das ganze Haus einer gründlichen Reinigung zu unterziehen und entstandene Schäden zu beseitigen. Die Entscheidung über die Platzfrage der Parteien fällt in einer Besprechung der Parteiführer mit dem Präsidenten Löbe, die am Dienstag Nachmittag im Reichstag stattfindet.

Die meisten Fraktionen werden wohl schon vor dem Zusammentritt des Reichstages Beratungen abhalten. Die Staatspartei hat bekanntlich bereits eine erste politische Aussprache gehabt. Am Mittwoch nachmittag tritt nun auch die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei zu einer Sitzung zusammen, um sich zu konstituieren und die politische Lage zu besprechen. Für Freitag nachmittag ist die Fraktion der Wirtschaftspartei einberufen worden.

Verschwörung in Moskau aufgedeckt.

Wirtschaftliche Sabotageorganisation. — 31 Verhaftungen.

Moskau, 22. Sept.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet: Nach einer hier veröffentlichten Mitteilung ist von der Staatlichen Politischen Verwaltung eine gegenrevolutionäre Sabotage-Organisation auf dem Gebiete der Fleisch-, Fisch-, Konserven und Gemüseversorgung der Bevölkerung aufgedeckt worden. Nach den Aussagen von 17 Mitgliedern der Organisation hatte diese es sich zum Ziele gesetzt, im Lande eine Hungersnot herbeizuführen, um Unzufriedenheit der breiten Arbeitermassen zu wecken und so auf den Sturz der Diktatur des Proletariats hinzuarbeiten. Die Aktionen umfaßten den Fleisch-, Fisch-, Konserven- und Gemüsetrust und entsprechende Teile des Apparates des Handelskommissariats.

An der Spitze dieser gegenrevolutionären Schädlingsorganisation standen Professor N. Jasanje, ein ehemaliger Großgrundbesitzer und Generalmajor, und Karatysin, der in der Vorrevolutionszeit Chefredakteur der Handels- und Industrie-Zeitung war, des führenden Blattes der russischen Bourgeoisie und Organ des Finanzministeriums. Mitglieder der Organisation waren ehemalige Adlige, zaristische Offiziere und Intendanten, ehemalige Fischhändler und Fabrikanten, Mitglieder der Kadettenpartei und Menschewiken. Die Organisation stand in engen Beziehungen zu weißgardistischen Emigranten und Vertretern ausländischen Kapitals, von denen sie Geld und Weisungen erhielten.

Gleichzeitig veröffentlicht die Telegraphenagentur der Sowjetunion ein Geständnis des Leiters der Organisation Jasanzew. Er behauptet darin, im Jahre 1924 seien Vertreter einer großen englischen Firma, die bereits in der Zeit vor der Revolution dort Kühlanlagen besessen habe, nach Rußland gekommen, um sich um Konzessionen zu bewerben.

Nach den ersten Unterredungen mit Foterhill, dem Leiter der Delegation, den er schon von früher kannte, habe dieser ihm dann vorgeschlagen, eine gegenrevolutionäre Organisation ins Leben zu rufen, die durch Vernichtung der Fleisch- und Kälte-Industrie die Sowjetmacht bekämpfen sollte. Dabei habe Foterhill bemerkt, die Mitglieder dieser Organisation müßten sowjetfeindlich gesinnte Fachleute sein, die aus ihrer Vergangenheit Beziehungen zur kapitalistischen Welt hätten. Zur Förderung der Tätigkeit dieser Organisation habe ihm Foterhill 10 000 Pfund Sterling angeboten. Er habe diesen Vorschlag angenommen und die Sabotageorganisation gegründet.

Insgesamt wurden bisher 31 Personen verhaftet. Den Verhafteten wird außerdem zur Last gelegt, wichtige Geheimnisse der Sowjetindustrie ausländischen Mächten verraten zu haben.

Zu Gerüchten über eine Revolution in Chile erklärte die chilenische Gesandtschaft in Neuyork, daß die Revolution zusammengebrochen sei. Das Land befinde sich in Ruhe.

Elsässer Land.

Eindrücke von einer Reise.

Von
Walter Ludwig.

Schlettstadt, im September.

Beschreibt man einen Landstrich, so vergleicht man unwillkürlich. Das Vergleichsobjekt liegt beim Elsässer Land nahe, ja direkt daneben. Es ist Lothringen. Und Lothringen ist ein Land für sich, trotzdem Elsaß-Lothringen für uns ein Begriff geworden ist.

Geht die Reise von Nord nach Süd und nimmt man die Eindrücke aus Lothringen zuerst auf, dann erlebt man die schönste Ueberraschung. In Lothringen sieht man leicht hügeliges Land, gelegentliche Schornsteingruppen, durchschnittliche Landwirtschaft und als Hauptmerkmal unordentlich wirkende Dörfer. Die Häuser sind aneinandergeklebt, und die Stelle eines Hofraumes neben oder hinter dem Haus nimmt die verbreiterte Straße oder der straßenwärts gelegene Raum vor dem Hause ein. Hier werden Wagen und Geräte abgestellt, hier lagert das Holz für den Winter, und hier ist als markantestes Zeichen der praktisch betriebenen Landwirtschaft: der Misthaufen.

Mit diesem Eindruck kommt man nun auf die Höhe von Zabern und sieht eine üppig fruchtbare Landschaft, das Elsaß, vor sich liegen. Wie ein bunter Teppich, in dem die Dörfer das Muster bilden, breitet sich die Rheinebene aus, im Westen begrenzt durch den markigen Zug der Vogesenberge. In der Ebene wächst neben Tabak und Mais in den weiten Gärten die Rebe. Der unerschöpfliche Boden gibt seinen Besitzern Wohlstand, und schmucke Dörfer und saubere Städtchen sprechen von leichter Arbeit und reicher Ernte. Ueberall trifft man in den Dörfern feste, abgegrenzte Bauernhöfe und da und dort noch alte Fachwerkhäuser, jedes freistehend, selbstbewußt und das Eigentum betonend. Die Straßen sind enger, aber sie sind nur für den Verkehr da, Gerät und Gerümpel sind verschwunden. Man spürt es: hier haust ein anderer Menschenschlag, hier kommt etwas zum Ausdruck, das wir in kerndeutschem Land als uns eigen erkennen. Es ist das Alemannische, das wir im Schwarzwald und in Oberbaden wieder treffen.

Nahezu alle Ortsnamen sind „französisch gemacht". Alle Firmenschilder verkünden das Gewerbe in französischer Sprache, aber das Anheimelnde verliert das Elsaß für uns nicht, auch wenn Schlettstadt heute „Selestat" heißt, oder Kastenholz „Chatenois". Gelegentlich hat das Französische mitten im Umtaufen Halt gemacht und sich nur mit einer Andeutung begnügt, so beim Hohneck und der Schlucht. Mit dem entsprechenden Artikel heißt es „Le Hohneck" und „La Schlucht". Aus dem Sulzer oder Großen Belchen wurde aber „Grand Ballon"! Wenn man dann noch „Bretzels Selestatiennes" angeboten bekommt, dann spürt man Zuckungen im Magen, ehe die Bretzeln ihn erreicht haben.

Die Berge der Vogesen erinnern an das bayerische Allgäu oder den Bregenzer Wald. Waldreich und still tragen sie die Ruinen stolzer Schlösser und Burgen. Als verfallene Zeichen umstrittenen Besitzes scharen sie sich um die stolze Hohkönigsburg. Die großen Nachbarn aber im Süden und Norden tragen eine schwere, junge Last, sie tragen unsere Toten aus dem Weltkrieg. Auf dem Donon, auf dem Schrazmännle, auf dem Hartmannsweilerkopf liegen sie in langen gleichförmigen Reihen. Schwarze Kreuze mit weißer Inschrift: Hier liegen Deutsche. Weiße Kreuze mit schwarzer Inschrift: Hier liegen Franzosen. Auf dem Gipfel des Hartmannsweilerkopfes weitet sich der Blick. Drüben der Schwarzwald, und unten das weite offene Feld der Rheinebene. Man erkennt, warum gerade dieser Punkt von beiden Seiten so viele Opfer fordern konnte. Zerfallende Granattrichter und gesprengter Fels liegen über geborstenen Unterständen. In dem Gewirr der Drahtverhaue wuchert in üppiger Wildnis die Himbeere und die rote Frucht gleicht Blutstropfen, die aus der durchtränkten Erde aufgestiegen sind. Ein Riesenkreuz wird auf der Bergkuppe gebaut. Es soll ein Denkmal sein für 60 000 Krieger, die auf diesem Fels ihr Leben ließen. Es soll ein Denkmal sein für die Gefallenen aller Nationen.

Nur wenige Schritte entfernt kündet ein Stein, daß hier die „Eindringlinge" aufgehalten wurden. Ein französischer Touring-Club hat diesen Denkstein setzen lassen. Der Hartmannsweilerkopf lag zwar im Reichsland Elsaß und in die Vogesentäler drangen bei Ausbruch des Krieges französische Alpenjäger ein — — aber „Eindringliche" macht sich besser als „Verteidiger"! Aber der Stein sorgt auch dafür, daß

man daran erinnert wird, sich umzusehen, wie Marianne sich vor „Eindringlingen" heute schützt. Außer der bereits im Kriege gebauten und heute sehr gepflegten Höhenstraße, die auf der Westseite in etwa 1200 Meter Höhe verlaufend die Bergkette vom Hartmannsweilerkopf bis zur Schlucht verbindet, entdeckt man als Reisender keine Anlagen von militärischer Bedeutung. Man könnte beinahe dem Elsässer glauben, der sagte: „Frankreich hat es nicht nötig, wenn man annimmt, es verbaue seine Heereskredite in die Vogesen, denn man ist dann von einem Gebiet abgelenkt, das tatsächlich militärisch vorbereitet wird. „Der Elsässer verschwieg mit Bedacht, welches Gebiet er meinte — aber wir sprachen nachher von Mussolini und Italien. Man könnte beinahe dem Elsässer glauben, wenn nicht unten im Tal gerade Manöver abgehalten würden, und wenn wir nicht soeben die ostwärts gerichteten Mündungen der Geschütze gesehen hätten.

Preußen nach der Wahl.

Nationalsozialistische Anfrage wegen Landtagsauflösung.

VDZ. **Berlin**, 22. Sept.

Im preußischen Landtag ist die folgende nationalsozialistische Kleine Anfrage Kube eingegangen:

„Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung des preußischen Landtages steht u. a. der wichtige Gesetzentwurf wegen der Neuregelung der kommunalpolitischen Verhältnisse Berlins. Die Reichstagswahlen vom 14. September d. J. haben ergeben, daß die gegenwärtige Regierung, die diesen außerordentlich tiefgreifenden Gesetzentwurf eingebracht hat, trotz Hinzuziehung der Deutschen Volkspartei keine Mehrheit mehr in der Bevölkerung hat. Ich frage das Staatsministerium: Ist es bereit, den Gesetzen der Demokratie Rechnung zu tragen, den Preußischen Landtag aufzulösen und den mehr als vier Millionen nationalsozialistischen Wählern in Preußen, die gegenwärtig nur durch sechs Abgeordnete vertreten sind, das verfassungsmäßig vorgesehene Mitbestimmungsrecht endlich zu geben?

Schiele nimmt kein Mandat an

CNB. **Berlin**, 22 Sept.

Wie uns von zuständiger Seite bestätigt wird, nimmt Minister Schiele weder in einem der vier Wahlkreise, in denen er gewählt sei, noch auf der Reichsliste ein Mandat an. Er begründet seinen Entschluß in der gleichen Weise wie bei der Niederlegung seines Mandats aus Anlaß der Uebernahme des Reichsernährungsministeriums damit, daß er sich und seinen politischen Freunden die notwendige gegenseitige Handlungsfreiheit in dem Kampf für die Landwirtschaft bewahren wolle.

Dazu schreibt die „Deutsche Tageszeitung" u. a.: Der Entschluß des Ministers Schiele, auf eine Betätigung als Parlamentarier in diesem Reichstag zu verzichten, wird zweifellos in der Oeffentlichkeit erhebliches Aufsehen und nicht minderes Kopfzerbrechen über die Gründe hervorrufen, die ihn zu diesem Schritt veranlaßt haben. Die Entscheidung über die verstärkte Fortführung des agrarpolitischen Kurses der letzten Monate wird in der nächsten Entwicklung geradezu zum Zentralproblem der innerdeutschen Politik werden. Wir haben oft genug unser Bedauern darüber ausgesprochen, daß die deutsche Landwirtschaft durch diesen unzeitigen Wahlkampf sich viel zu sehr zum Spielball einseitiger parteipolitischer Interessen hat machen lassen. Wenn der Reichsernährungsminister als amtlicher berufener Vertreter der landwirtschaftlichen Interessen den aus solcher Entwicklung drohenden Gefahren gegenüber gewissermaßen Panier aufwirft, indem er sich bewußt über jegliche Parteipolitik stellt, so tut er damit einen Schritt, dessen Richtigkeit zu erweisen weniger bei ihm als bei seinem eigenen Berufsstande selber liegt.

Schlägerei im Bayreuther Stadtrat.

TU. **Bayreuth**, 22. Sept.

In der Sitzung des Bayreuther Stadtrats, in der die neuen Gemeindesteuern beraten wurden, kam es am Montag nach erregten Auseinandersetzungen zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten. Als der Führer der Nationalsozialisten, Abg. Schomm, erklärte, daß er die Bezeichnung „rote Hunde", die er bei einer Rede auf dem Marktplatz gebraucht hatte, aufrecht erhalte, ging ein sozialdemokratisches Stadtratsmitglied auf ihn los und griff ihn tätlich an. Sofort war eine ganze Reihe Nationalsozialisten und Sozialdemokraten in den Kampf verwickelt und schlug aufeinander los. Der nationalsozialistische Stadtrat Baumgärtel wurde durch einen Schlag mit einem Wasserglas am Kopf schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Sitzung wurde sofort abgebrochen. Auch das Publikum drohte in den Saal einzubrechen und konnte nur mit Mühe von der Polizei hinausgedrängt werden.

Keine Neigung zum Entgegenkommen.

Abschluß der Minderheitendebatte. — Curtius steht gegen Zaleski und Briand.

WTB. **Genf**, 22. Sept.

Die heutige Fortsetzung der Aussprache des 6. Ausschusses über die Minderheitenfrage gestaltete sich zu einer bedeutsamen, grundsätzlichen Auseinandersetzung, in die Reichsaußenminister Dr. Curtius mit einer eindrucksvollen Rede eingriff. Die Debatte wurde eingeleitet durch längere Erklärungen des griechischen Außenministers Michalakopoulos, der nachzuweisen suchte, daß ein zuweitgehender Minderheitenschutz gegen die Interessen des Friedens und gegen den Bestand der neuen Staaten verstoße. Michalakopoulos trat für die allmähliche, gewaltlose Assimilierung der Minderheiten ein.

Der polnische Außenminister Zaleski

erhob grundsätzliche Bedenken gegen den Entschließungsentwurf der deutschen Delegation. Er erklärte, die darin zum Ausdruck gekommene Auffassung widerspreche der Ansicht der Mehrheit des Ausschusses. Zaleski schlug der deutschen Regierung vor, mit gutem Beispiel voranzugehen und jetzt schon zu erklären, daß sie bereit sei, sofort einen allgemeinen Minderheitenvertrag zu unterzeichnen, und daß sie sich verpflichte, sich ausnahmslos allen Vorschriften des geltenden Verfahrens zum Schutze der Minderheiten zu unterwerfen.

Reichsaußenminister Curtius

stellte hierauf zunächst die Auffassungen über den von der deutschen Delegation überreichten Entschließungsentwurf richtig. Die deutsche Delegation beantrage nicht die sofortige Aenderung der Madrider Beschlüsse, aber ihre Reform scheine sich doch am Horizont abzuzeichnen. Dr. Curtius betonte nochmals, das Interesse, das für den Völkerbund und die Minderheiten an einer möglichst vollkommenen Aufklärung der Oeffentlichkeit über die Lage der Minderheiten bestehe. Deutschland wünsche, daß, soweit als möglich, sowohl nach der grundsätzlichen Seite als auch nach einzelnen Beschwerdepunkten hin, in den Veröffentlichungen des Völkerbundsekretariats Aufklärung gegeben werde. Auf seine beiden Vorredner bezugnehmend, gab Reichsminister Dr. Curtius zunächst seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß der griechische Außenminister die längst als abgetan betrachtete Assimilierungstheorie wieder vorgebracht habe. Die Assimilierung stehe in Widerspruch zu den Interessen und den Aufgaben des Völkerbundes, wie dies vom englischen Vertreter in der Märztagung vorigen Jahres ausdrücklich festgestellt worden sei. Der alleinige Zweck, den Deutschland mit dieser Debatte anstrebte, sei völlig erreicht worden. Die Oeffentlichkeit und die Minderheiten insbesondere hätten die Gewißheit, daß der Völkerbund sich der Minderheitenfrage annehme, und die allgemeine offene Aussprache habe zu einer Klärung der Auffassung geführt.

Zu den Ausführungen des polnischen Vertreters erklärte Dr. Curtius, daß der Unterschied zwischen damals und jetzt eben darin bestehe, daß durch die Verträge ein neuer Geist geschaffen werden sollte. Um weiterzukommen, sei es richtiger, für die Besserung der Verhältnisse in der Gegenwart zu sorgen, als sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen. Deutschland sei bereit, über die Ausdehnung des Grundsatzes der Minderheitenschutzverträge positiv zu verhandeln, wobei in erster Linie Europa inbetracht kommen würde. Allerdings sei zu bemerken, daß die Minderheitenschutzverträge zunächst einmal ein Servitut für die neu geschaffenen Staaten Ost- und Südeuropas darstellten, die ohne dieses Servitut hätten überhaupt nicht ins Leben treten können.

Nach Dr. Curtius sprach der jugoslavische Außenminister Marinkowitsch. Er wiederholte, daß die neuen Staaten einer Erweiterung ihrer Minderheitenpflichten nur zustimmen könnten, wenn diese Verpflichtungen auf alle Staaten ausgedehnt würden.

Graf Apponyi

schloß sich in vollem Umfang den Worten des deutschen Vertreters an. Die unverkennbare Ironie, mit der Zaleski und andere Redner die allgemeine Ausdehnung der Minderheitenverträge verlangt hatten, beantwortete der ungarische Delegierte in gleichem Ton. Die Vertreter der Staaten mit Minderheitenverpflichtungen — so führte er aus — haben sich darüber beklagt, daß sie unter einer Art Ausnahmeregime stehen. Ich erkenne die Berechtigung dieser Klagen vollkommen an und glaube, daß sie aufrichtig gemeint sind. Dann werden die Vertreter dieser Staaten aber auch Verständnis dafür haben, daß Ungarn in der Frage der Abrüstung und auf anderen Gebieten einem Ausnahmeregime unterworfen ist und daß es das Streben hat, die starken Unterschiede, die zwischen seiner Rechtslage und derjenigen seiner Nachbarn bestehen, zu beseitigen.

Außenminister Briand

hob hervor, die Welt müsse erfahren, daß der Völkerbund der Sache der Minderheiten sich gewissenhaft annehme. Er äußerte ebenso wie der rumänische Vertreter Bedenken gegen den deutschen Entschließungsentwurf, der, ohne vom Ausschuß genehmigt zu sein, eine Unterlage für den Bericht Mottas bilden solle, und aus dem man gegenüber dem Sekretariat des Völkerbundes den Vorwurf einer Schiebung bei der Behandlung von Minderheitsbeschwerden herauslesen könnte. Dieser Vorwurf aber sei vollkommen unberechtigt. Das Sekretariat habe seine Pflicht bis zur Grenze des Möglichen erfüllt. Niemand werde zu behaupten wagen, daß die Urheber der Friedensverträge durch die Bestimmungen über den Minderheitenschutz innerhalb der Staaten kleine, ständig revolutionierende Staaten schaffen wollten. Im Gegenteil müsse immer mehr auf eine Befriedung und Ueberbrückung der Gegensätze hingearbeitet werden. Das Ziel, das Ideal der Minderheitenpolitik sei die fortschreitende Heranziehung der Minderheiten zu allen staatsbürgerlichen Aufgaben, auch der Teilnahme an der Regierung und an den höchsten Aemtern des Landes. Briand zitierte aus früheren Verhandlungen des Rates Erklärungen Chamberlains und Stresemanns, um nachzuweisen, daß die Politik des Völkerbundes dahin gehen müsse, daß die Reibungsflächen immer mehr verschwinden und der Völkerbundsrat immer weniger mit Minderheitensachen befaßt werde.

Zum Schluß sprach der schweizerische Bundesrat Motta, der kurz die Aufgaben, die ihm als Berichterstatter für die Vollversammlung überwiesen worden waren, umriß. Damit war die große, zum Teil ungewöhnlich erregte Aussprache zum Abschluß gebracht. Die Aussprache hat eindeutig ergeben, daß sich die gegnerischen Staaten in keiner Weise geneigt zeigen, auf irgend einem Gebiete Entgegenkommen zu zeigen und jede Aenderung des gegenwärtigen Minderheitenverfahrens ablehnen.

Um die Abrüstungskonferenz.

CNB. **Genf**, 22. Sept.

In Völkerbundskreisen war heute nachmittag das Gerücht verbreitet, daß die Vorbereitende Abrüstungskommission, die für den 3. November einberufen ist, nicht zusammentreten werde. Es wurde behauptet, daß über die Vertagung eine Vereinbarung zwischen den Großmächten getroffen worden sei. Es dürfte zutreffen, daß auf französischer Seite manche Wünsche bestehen. Was England betrifft, so ist daran zu erinnern, daß der englische Außenminister Henderson erst vor wenigen Tagen in der Vollversammlung des Völkerbundes sich gegen jede weitere Verschleppung der Abrüstungsarbeiten durch die Vorbereitende Abrüstungskommission ausgesprochen hat. Außerdem hat Lord Cecil, der England in der Vorbereitenden Abrüstungskommission vertritt, heute im Abrüstungsausschuß der Völkerbundsversammlung der bestimmten Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Vorbereitende Abrüstungskommission auf ihrer Tagung im November ihre Arbeiten endgültig zum Abschluß bringen wird.

Sonderangebot Reinseid. Binder 1 Stück 3.75 3 Stück 10.- Rud. Hugo Dietrich

Die Parabel von den Schauspielern, die sich nicht verneigten.

Von
Max Hayek.

An diesem Abend gab es in dem alten, großen Theater eine Première. Man führte das interessante Stück des berühmten Dichters zum ersten Male auf — es gefiel, packte, riß hin — und ich beteiligte mich entschlossen an dem Applaus, der zuletzt den Dichter rief. Und der Dichter, der ein edles Manneshaupt zu zeigen hatte, dem des alten Goethe ähnlich, erschien zuletzt vor dem Vorhang und verneigte sich, verneigte sich wieder und dankte so den Menschen für ihren Dank.

Und die Menschen applaudierten dann noch mehr und immer mehr, und von der Galerie herab, wo die Jugend thront, tönten Rufe stürmischen Entzückens. Und das ganze Haus schien nun von den Feuern der Dichtung entflammt, die es geschaut und gehört hatte. Und der Dichter verneigte sich wieder und wieder und breitete endlich die Arme aus, um nach beiden Seiten auf die Schauspieler hinzuweisen, die den Gestalten seiner Dichtung ihr Blut und Leben geliehen hatten. Er wollte mit dieser Geste sagen, der große Dichter: „Verehrt mich nicht, meine Lieben, sondern verehrt vor allem diejenigen, die mich in meiner Dichtung offenbarten! Sie verdienen euren Dank und eure Verehrung so sehr wie ich, denn sie sind eigentlich ich!"

Nun gab es aber in dem alten, großen Theater ein Hausgesetz, das den Schauspielern verbot, Hervorrufen Folge zu leisten. Wenn der Vorhang einmal gefallen war, erschien kein Schauspieler davor, mochte das Publikum auch toben und rasen und ganze Brandungen von Beifallswogen zur Bühne schicken. Kein Schauspieler wurde wieder sichtbar, keiner durfte vortreten und sich verneigen. Das strenge Hausgesetz verbot es.

Und so konnte an jedem Abend nur der Dichter, allein vor dem Vorhang stehend, den Dank auch für die Schauspieler entgegennehmen, obgleich er ihn kaum allein entgegennehmen wollte. Denn er wies immer wieder auf die Schauspieler hin, die nun schon abgetreten waren und sich hinter der Szene ihrer Masken und Kostüme zu entledigen begannen.

Und dann ging mir, nach Tagen, auf, daß ich in dem großen, alten Theater mit dieser Première ein Gleichnis der ewigen Welt geschaut hatte, wie sie um uns herum immerfort lebt und stirbt. Denn jeder Mensch ist ein Schauspieler auf der Bühne des Lebens, jeder hat eine Rolle durchzuspielen und ihr das Blut und Leben zu leihen, das auch ihm verliehen ward — vom Dichter aller Dichter, vom schöpferischen Prinzip, das die Welt auch Gott nennt. Ja, er muß die Rolle spielen, und spielt sie gern oder ungern, und bemüht sich, zu bestehen. Und Auftritt und Abgang und Wort und Szene sind von diesem Dichter vorausgedacht, von diesem Regisseur aller Regisseure gestellt. Mit allerhöchster Genialität. Göttlich. Und wenn das Stück zu Ende ist, ist es auch den Schauspielern auf der Lebensbühne nicht mehr erlaubt, vor dem Vorhang zu erscheinen und sich zu zeigen und zu verneigen. Es muß ihnen daran genug sein — während sie sich ihrer Masken und Kostüme entledigen —, die Rollen spielen gedurft zu haben, es muß ihnen daran genug sein, für eine Weile das himmlische Licht geatmet zu haben.

Und was den großen Meister des Stückes anbetrifft: ihn hat noch niemand gesehen. Er zeigt sich nicht, er tritt auch nicht vor den Vorhang. Aber er will gewiß wie der irdische Meister: daß man ihn in seinen Menschen erkenne, in den Gestalten und Erscheinungen und Ideen, die ihn in seinem Werke offenbaren.

Theater und Musik.

Erstaufführung in Baden-Baden.

Franz Molnár zeigte mit zwei Einaktern seine erfolggewohnte Kunst. Im „Souper" enthüllt der dumme Aprilscherz eines Gastes die wahre Gesinnung der zum festlichen Souper geladenen Freunde des Hausherrn, einen Augenblick lang scheint die Erkenntnis der eigenen Erbärmlichkeit durchzubrechen, aber wozu sich schämen oder sich über andere aufregen? Man feiert weiter! Das Stückchen fesselte, trotz der schematischen Zeichnung der Charaktere, durch das flotte Spiel und den Schuß Selbsterkenntnis, den es vermittelt. Das Spiel „Eins, zwei, drei" hat einen stark possenhaften Einschlag: Ein Taxichauffeur muß innerhalb einer Stunde in einen Gentleman und repräsentativen Schwiegersohn eines amerikanischen Multimillionärs verwandelt werden. Das geschieht eins, zwei, drei, durch den Präsidenten Norrison, der, ein kleiner Napoleon, das Unmögliche möglich macht. Die starke Wirkung des Stückes beruht auf dem fabelhaften Spiel dieses Präsidenten (Klupp), der eine bewundernswerte Virtuosenleistung bot, Maske und Spiel gleich ausgezeichnet. O. Sp.

*

Georg Kaisers „Mississippi" im Mannheimer Nationaltheater verdankt seinen Erfolg der überaus lebendigen Inszenierung der drei Akte durch Dr. Gerhard Storz. Der Beifall war nach dem zweiten Akt sehr stark und herzlicher als am Schluß, der in Mannheim nicht recht zu befriedigen schien.. Der Dank des gut besuchten Hauses galt also offenbar vor allem der Darstellung. D.

Auf der „Festlichen Tagung" des „Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer" e. V. vom 2.—7. Oktober in Dresden gelangt in der Staatsoper unter Fritz Busch ein neues Opernwerk „Vom Fischer und syner Fru" von Othmar Schoeck zur Uraufführung. Neben den Festkonzerten mit neuen Werken findet die Aufführung des 4. Streichquartetts, op. 28 von Egon Wellesz durch das Jan Dahmen-Quartett und der B-Dur-Fuge aus dem Streichquartett op. 133 von L. v. Beethoven, von Wladimir Vogel für zwei Klaviere bearbeitet (Hans Bruch-Mannheim und Lene Weiller-Bruch) statt. Während der Darbietung wird das Partiturbild der Werke zum Mitlesen projiziert, um den Eindruck des Gehörten sofort zu vertiefen. Ueber die „Lage der deutschen Orchester und die Fragen des Orchesternachwuchses" spricht Prof. Dr. Oscar Kaul-Würzburg und Arthur Jahn-Berlin, während die Frage der „Musikerkammer" von Carl Holtschneider-Dortmund abgehandelt wird.

Kunst und Wissenschaft.

Die Gründe des Rücktritts von Walter von Molo. Ueber die Gründe, die Walter von Molo bewogen haben, von seinem Amt als Präsident der Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste zurückzutreten, spricht sich folgende Mitteilung aus: Molo wollte Förderung der Jugend, eine tatkräftige Hilfe für die Geistigen. Wie man weiß, hat er stets gegen die einseitige Ueberschätzung des Materialismus Front gemacht. Der akute Anlaß seines Rücktrittes wurde dadurch gegeben, daß das Preußische Kultusministerium sich diesen Gedankengängen verschloß. Im Herbst 1928, zur gleichen Zeit als Molo zum ersten Mal als Vorsitzender gewählt wurde, ging man mit allem Eifer daran, neue, zeitgemäße Statuten zu schaffen. Seit Herbst 1928 liegen diese neuen Statuten dem Preußischen Kultusministerium vor. Es hat bis heute dazu geschwiegen. Gegen diese Nichtachtung des deutschen Schrifttums hat Walter von Molo durch seinen Rücktritt vor aller Oeffentlichkeit hingewiesen.

Hochschulnachrichten. Dem Privatdozenten für Chirurgie an der Heidelberger Universität, Dr. med. Egon Sulger wurde die Amtsbezeichnung a. o. Professor verliehen. Der Gelehrte ist zugleich als Oberarzt an der Chirurgischen Klinik in Heidelberg tätig. — Der o. Professor für bürgerliches und römisches Recht und Zivilprozeßrecht an der Universität Kiel, Dr. jur. Werner Wedemeyer, der vor kurzem seinen 60. Geburtstag feiern konnte, hat von der staatswissenschaftlichen Kommission der Universität Heidelberg die Würde eines Dr. h. c. verliehen bekommen. — Der Assistent an der Hals-Nasen- und Ohrenklinik, Dr. Richard Mittermaier, habilitierte sich an der Universität Freiburg für das Fach der Oto-Rhino-Laryngologie. Mittermaier war Schüler und Assistent Uhlenbuths, Trendelenburgs, Lexers und Kahlers. Er bestand das Staatsexamen in Freiburg und promovierte auch dort.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

U-Boot im Fegefeuer

Kriegserlebnisse eines U-Bootskommandanten

(16. Fortsetzung.)

Von E. Freiherrn von Spiegel.

(Copyright 1930 by August Scherl G. m. b. H., Berlin.)

Erste Fahrt mit „U 202"

Ich mache eine Pause und schaue in den Kamin. Dann scheuche ich die Erinnerungen mit der Hand davon und fahre in meiner Erzählung fort.

Sehen Sie — das war etwas, was uns allen passieren konnte, aber, obwohl wir es wußten, schwebte es uns niemals vor. Da war kein Boot, das nicht mit fröhlichem „Auf Wiedersehen!" hinauszog und die Grammophone spielen ließ, sobald wir auf hoher See waren. Dabei war diese See nicht mehr unsere alte, harmlose Freundin, die sich höchstens mal den Spaß erlaubte, uns gehörig durchzurütteln, sondern sie war eine Bestie geworden, die uns heimtückisch überall auflauern und Minen, Netze und ähnliche Gefahren barg, gegen die wir uns nicht wehren konnten, weil wir sie nicht sahen. Die Durchfahrt zwischen Dover und Calais war längst zu heiß für uns geworden, deshalb gingen alle unsere Boote nördlich um die englischen Inseln herum. Wir waren froh, wenn wir die Nordsee hinter uns hatten, denn auf ihrem flachen Grunde wuchsen die Minen, wie die Pilze im feuchten Walde. Unsere Minensucher konnten schon lange nicht mehr dagegen an. Nachdem die Engländer den Gedanken der Offensive gegen unsere Flotte endgültig aufgegeben hatten, änderten sie das Prinzip der strategischen Minensperren, die für einzelne Fahrzeuge leicht zu umgehen waren, in die Methode der wahllosen Verseuchung der Nordsee. Ihre Flottillen und Minenleger streuten im Schutz der Nacht Hunderttausende von Liebesgaben aus, über die wir auf gut Glück hinweg mußten, wenn wir von der deutschen Küste nach dem Nord-Atlantik durchbrachen. So wurden zumindest die ersten sechsunddreißig Stunden jeder unserer Fahrten ein ausgesprochenes Lotteriespiel, bei dem die Nieten und Gewinne etwa zu gleichen Teilen verteilt waren. Das war ziemlich aufregend, und das Beste war, gar nicht daran zu denken.

*

Auch mein schönes, neues „U. 202", das wir erst Anfang April in Dienst gestellt hatten, hatte zum ersten Male in seinem jungen Leben diesen Eiertanz durch die Minenfelder der Nordsee absolvieren müssen. Meine alte, brave, von Kriegsbeginn an zu einem Guß zusammengeschweißte Besatzung war noch nie so nervös gewesen wie in diesen kritischen anderthalb Tagen. Der Grund dafür war mir durchaus klar, und ich bekenne offen, daß auch in mir eine gewisse Unruhe war, die ich sonst nicht kannte. Wir Seeleute sind nun mal die abergläubischsten Leute auf der Welt, und wenn der Teufel noch dazu an jeder Ecke steht und winkt, wird der Glauben an den Aberglauben noch stärker. Und wir vom schönen, neuen „U. 202" hatten ausgerechnet Befehl bekommen, die Jungfernfahrt in den Atlantik am „Freitag, dem 13. April" anzutreten. Fast ging sogar so etwas wie ein Murren durch die Reihen meiner todergebenen Leute, als sie es hörten. Natürlich war nichts davon zu merken, aber es lag wie eine schlechte Witterung in der Luft. Ich sprach mit Gröning, dem erfahrenen Oberleutnant, darüber, aber alles, was er achselzuckend sagte, war: „Ist ja auch toll! Drei schlechte Tage auf einmal! Wie konnte das gut gehen!" — Der 13., das einzige schlechte Datum, Freitag, der verpönte Wochentag, und April, der Unglücksmonat des Jahres.

Ich ging zum Flotillenchef u. stellte ihm das vor. Da er selber U-Boot-Fahrer war, hatte er Verständnis für unsere Sorge und telegraphierte an die vorgesetzte Behörde wegen Verschiebung des Auslauftermins auf den folgenden Tag. Die Antwort des grünen Tisches lautete „Nein!" — also, es half nichts.

Ich ließ die Mannschaft an Deck kommen und hielt ihr eine Rede. Sehr geistreich war sie nicht, aber ich hatte das Gefühl, ich müßte ihre Zuversicht stärken. Sie taten so, als ob sie mir glaubten, aber innerlich waren sie so wenig überzeugt wie ich.

Kurzum, wir waren trotz dem schlechten Omen durch die gefährlichste Zone durchgekommen, ohne in die Luft zu fliegen, und waren darob sehr vergnügt. Das Tiefenlot zeigte bereits über hundert Meter Wassertiefe, so daß uns weder Minen noch Netze, diese Flachwasserteufel, mehr etwas anhaben konnten. Wohlig warfen wir uns mit unserem schönen, modernen Schiff, das die stattliche Länge von hundert Meter erreichte, mehrmals zur Probe in die leise kochende See und hatten unsere helle Freude an der Schnelligkeit und geschmeidigen Art, mit der es unseren Befehlen und Wünschen gehorchte. Das war doch noch etwas anderes als unser altes Boot, von dem wir uns alle nicht hatten trennen wollen, weil es uns fast drei Jahre lang so treu und brav gedient hatte, — das war ein Rassepferd, welches dem leisesten Wink seines Reiters gehorchte, — und, das — liebe Freunde — kann ich Sie versichern, die Besatzung von „U. 202" verstand das Reiten. —

Die erste, zweite und dritte englische Bewachungslinie, die sich von der Nordspitze der Inseln strahlenförmig ins Meer erstreckte, wurden durchbrochen. Nichts von Bedeutung kam dabei vor. Die lausigen Fischdampfer, die sich mit ihrer kleinen Kanone vorne im Bug wunder wie wichtig vorkamen und doch meistens schliefen, waren kein Angriffsobjekt für uns und wurden daher im Bogen umgangen. Für unsere zwölf stahlblanken Torpedos, die vorne und achtern unter Schweckerles erprobter Hut in den Rohren lagen, hatten wir andere, größere und höhere Ziele vorgesehen.

Am Abend des dritten Tages seit unserer Ausreise von der Ems, als wir gerade unsere Nase in den Atlantic steckten, fing das Barometer zu fallen an, und eine starke Dünung rollte von Nord-Westen. Wir holten unsere Gummianzüge, die wie leichte Taucheranzüge waren, hervor und präparierten auch sonst alles im Boot auf das schlechte Wetter, das wir mit Bestimmtheit erwarteten.

In der Nacht fing es denn auch gehörig zu blasen an. Ich erwachte unsanft aus dem ersten, tiefen Schlaf, den ich mir nach den vorangegangenen unruhigen Nächten leistete, als ein Dutzend dicker Bücher, welche die Seekrankheit noch nicht überstanden hatten, aus dem kleinen Bücherbord auf meine schmale Koje polterten. Als ich mit beiden Beinen heraussprang, flog ich gleich mit mächtigem Schwung quer durch den Raum an die gegenüberliegende Wand. Das Boot rollte fürchterlich. Es war ein Kunststück, das nur eine große Routine fertigbringt, sich durch das wildgewordene Boot nach achtern und auf den Turm hindurch zu arbeiten. U-Boote rollen und schlingern nicht wie normale Schiffe, sondern haben ihrer tiefen Schwerpunktlage wegen die schnellen und eckigen Bewegungen etwa eines Stehaufgläschens, das man auf die Seite legt und hochschnellen läßt.

Die Wellen gingen schon über den Turm. Die Wachthabenden lagen wie Seelöwen, ganz in triefenden Gummi gehüllt, flach hinter die niedrige Stahlbrustwehr gedrückt und hatten noch dazu die schweren Karabinerhaken, die sie an einem breiten Gürtel vor der Brust trugen, in eiserne Ringe eingehakt, die zu diesem Zweck an der Innenseite der Brustwehr entlang angebracht waren. Ohne diese Sicherheitsmaßnahmen wären sie unfehlbar von der Gewalt der ständig über sie brechenden Wogen heruntergerissen worden. Ich kroch neben Gröning, der Wache hatte, und schob langsam den Kopf über die schützende Brustwehr hinaus. Ein brausender Sturm und ein ununterbrochener, salziger Gischt, alle paar Sekunden gefolgt von kompakten, peitschenden Wassermassen, schlug mir ins Gesicht und in die Augen. Wie riesige Schneeberge rasten die Wellen heran, schäumten brechend über den niedrigen Bug und das langgestreckte Vorschiff und türmten sich, wie ärgerlich über den Widerstand, am Turm empor, den sie als kochendes, weißes Gebrodel überfielen. Die Augen, die wir nicht schützen konnten, weil die Sturmbrillen sofort beschlugen, zuckten, wie mit Nadeln gestochen, und entzündeten sich von der salzigen Flut.

Die Nacht war stockfinster, und wir sahen nicht weiter als bis zum nächsten Wellenberg. Das Heulen des Sturmes und die Bewegungen des Bootes wurden immer stärker. Das Vorschiff schnitt so tief in die Wogen unter, als ob es tauchen wollte, und ließ dieselben ungebrochen über sich weglaufen, daß wir auf dem Turm für lange Sekunden meterhoch unter Wasser waren und fast ertranken. Da ließ ich die Geschwindigkeit des Bootes herabsetzen und drehte den Bug zwei Strich mehr in die See, um weniger Wasser überzunehmen und eine günstigere Lage zu erreichen. Wir nahmen damit in Kauf, daß wir uns länger in der stark bewachten feindlichen Zone aufhielten, als beabsichtigt war, aber die Sicherheit und Unversehrtheit unseres Bootes ging allem anderen vor. Zudem erschien es mir ausgeschlossen, daß feindliche Schiffe, denen wir begegneten, bei diesem Wetter irgendwelche Aktionen gegen uns eröffnen könnten.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

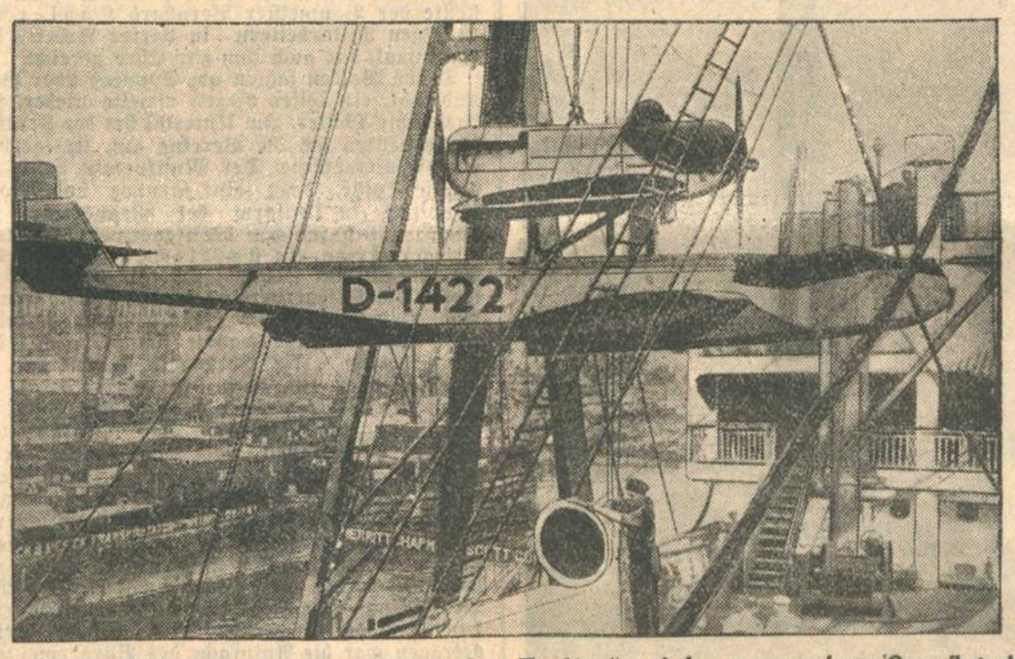
Die Ozeanflieger in Berlin.

Empfang beim Reichspräsidenten.

WTB **Berlin**, 22. Sept.

Der Reichspräsident empfing heute den deutschen Ozeanflieger Oberleutnant z. S. a. D. v. Gronau, sowie dessen Kameraden, den 2. Flugzeugführer Zimmer, den Monteur Hack und den Funker Albrecht. Die Flieger berichteten dem Reichspräsidenten über die Einzelheiten ihres Amerikafluges. Der Reichspräsident sprach ihnen seine Anerkennung für ihre hervorragende Leistung aus, beglückwünschte sie zu ihrem schönen Erfolg und überreichte ihnen am Schlusse seiner Unterredung als Zeichen seiner Anerkennung sein Bild mit Unterschrift. Bei dem Empfang war der Vater des Ozeanfliegers v. Gronau, General der Artillerie v. Gronau, anwesend.

Das Dornierwalflugboot D 1422 mit den Ozeanfliegern, dem ein Geschwader von Lufthansa-Großflugzeugen das Ehrengeleit gab, war gestern auf dem südlichen Teile des Templiner Sees, von den in der Nähe befindlichen Schiffen mit den Sirenen begrüßt, gelandet. An Bord des Regierungsdampfers wurden die Flieger von Regierungspräsidenten Dr. Jaenicke im Namen der preußischen und der Reichsbehörden willkommen geheißen. Von Gronau dankte zugleich im Namen seiner Flugbegleiter Zimmer, Albrecht und Hack für den herzlichen Empfang und wiederholte den Dank der deutschen Flieger für die Hilfe und das Entgegenkommen, das ihnen in Amerika zuteil geworden ist. Darauf entbot der Oberbürgermeister von Potsdam, Dr. Rauscher, den Fliegern den Willkommen der Stadt Potsdam und die Grüße und Glückwünsche des Reichsverbandes heimattreuer Ost- und Westpreußen; er überreichte von Gronau einen Erinnerungsbecher als Andenken der Stadt. v. Gronau dankte der Stadt Potsdam und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Potsdam einst der Wasserflugzeughafen Berlins werden möge. An den Empfang schloß sich im Regattahause ein Tee, den die Stadt Potsdam zu Ehren der Ozeanflieger gab.



Das Dornier-Flugboot v. Gronaus an Bord der „Hamburg", auf der es von seinem Ozeanflug als „Ehrengepäck" aus Amerika heimkehrte.

Rauschgiftaffäre in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 22. Sept.

Mit einer Rauschgiftaffäre, in die auch der bekannte Schweizer Fußballspieler Pache verwickelt ist, beschäftigt sich seit einigen Tagen die hiesige Kriminalpolizei. Am Donnerstag wurde in einem Tanzlokal eine 33jährige gewisse Betty Gerhardt verhaftet, die in Kokainistenkreisen eine bekannte Persönlichkeit war. Auf die belastenden Aussagen der Gerhardt wurde dann auch der Provisor einer Apotheke festgenommen, von dem sie ohne ärztliches Rezept Kokain erhielt, und der auch an andere Personen Kokain ausgehändigt haben soll. Die Gerhardt vermittelte wiederum das Rauschgift an Pache, der ebenfalls verhaftet wurde. Pache soll außerdem seine Wohnung zur Verfügung gestellt haben und Jugendliche im Rauschzustand an die Gerhardt verkuppelt haben.

Beleuchte den Arbeitsplatz besser!

Viele Stunden bringt die Hausfrau täglich am Küchenherd zu. Die Arbeit würde viel besser und schneller vonstatten gehen, wenn dieser Arbeitsplatz eine besondere Leuchte hätte; die Speisen können dann besser beobachtet werden. Darum sollte jede Hausfrau an diesem Arbeitsplatz für bessere Beleuchtung sorgen.

Innenmattierte OSRAM-LAMPEN geben besseres Licht

Auskunft über richtige Verwendung des elektrischen Lichtes erteilen die Osram-Verkaufsstellen, das Elektrizitätswerk und sonstige Elektro-Fachgeschäfte. 1

Badische Rundschau.

Reiterfest und Rennen in Lahr.

wd. **Lahr**, 22. Sept. Das vom Renn- und Reiterverein Lahr-Kürzell veranstaltete Turnier und Wettrennen nahm trotz zweifelhafter Witterung und kurzen Unterbrechung durch Platzregen einen sportlich recht guten Verlauf, doch ist die Besucherzahl gegen frühere Veranstaltungen bedauerlicherweise zurückgeblieben. Die Leitung lag in den bewährten Händen des in Reitersportkreisen rühmlichst bekannten Majors a. D. P. Creuzinger. Preisrichter: die Herren Bankdirektor A. Bader, Major a. D. Creuzinger, Veterinärrat Dr. Köbele, Spediteur P. Kramer, Fabrikant Max Waeldin, Lahr, und Bürgermeister Rudolf-Dundenheim.

Das Turnier- und Rennprogramm gliederte sich in folgende Abteilungen: Preisfahren für Ein- und Zweispänner, Jagdspringen, Verbandsquadrille, Reiterspiele, Hochspringen, Flachrennen für die Reitervereine Marlen, Seelbach, Schutterwald und Ichenheim. Das vorgeführte Pferdematerial gab Beweis von einer ganz beachtenswerten Pferdezucht der genannten Gemeinden mit landwirtschaftlichem Einschlag. Solch sorgfältige Pflege von edlen Pferden, neben Verwendung in der Landwirtschaft auch im Reitsport ausgebildet, verdient rühmenswerte Erwähnung. Auch die jungen und jugendlichen Reiter, Besitzer der Pferde, zeigten durchweg hervorragende reitersportliche Gewandtheit und Geschick.

Im Zeitalter des Autos und Motorrads bedeutet es eine Tat, am Reitersport und an den Reiterfesten festzuhalten. Unsere Ried- und Talorte lassen sich erfreulicherweise nicht davon abbringen, die traditionelle Pferdezucht in Ehren zu halten. Die ganze Veranstaltung zeigte auch ein lebhaftes, farbenreiches Bild voll Bewegung und Schwung. Es mangelte trotz allem nicht an dankbarem Beifall und großem Interesse bei den Zuschauern. Ohne Störung und Unfall verlief das Wettrennen und erzielte in reitsportlicher Hinsicht namhafte Ergebnisse.

Die ersten Preisträger sind nachfolgend benannt: Preisfahren, Einspänner: 1. Adolf Drexler-Ichenheim. Zweispänner: 1. Hugo Drexler-Ichenheim. Hengstvorführung: 1. Hermann Wingert-Kürzell. Jagdspringen: 1. Karl Deuchler-Ichenheim. Hochspringen: 1. Rudolf Hürster-Ichenheim. Flachrennen, Reiterverein Marlen: 1. Alfred Ritt. Flachrennen, Reiterverein Seelbach: 1. Bernhard Himmelsbach. Flachrennen, Reiterverein Schutterwald: 1. Jos. Braunstein, Höfen. Flachrennen, Reiterverein Ichenheim: 1. Hans Drexler.

Ehrung für den badischen Turnerführer Kemm.

o. **Bruchsal**, 22. Sept. Der 70. Geburtstag des Turninspektors i. R. Friedrich Kemm wurde am Sonntag zu einer höchst eindrucksvollen Ehrung des hochverdienten Führers und Jugenderziehers gestaltet, indem der ganze Kraichturngau eine Festfeier veranstaltete. In einem prächtigen Aufmarsch von Turnern in Weiß, zahlreichen Turnerinnen im Turnkleid und den 27 Fahnen wurde der Jubilar abgeholt. Unter den Klängen der Kapellen marschierten rund 800 Teilnehmer in den großen Bürgerhofsaal, der nebst den persönlichen auswärtigen Freunden des Jubilars überfüllt war. Was hier in den 4 Stunden sich darbot, war ein erhebendes Bild turnerischer Kameradschaft und Treue, aber vor allem die Anerkennung eines Mannes, der von hohen Idealen getragen und sein ganzes Lebenswerk der Erziehung und Ertüchtigung der Jugend, der Förderung des Turnwesens gewidmet hat. Eine Festrede hielt Prof. Dr. Worzel; die Ehrung des Jubilars seitens des Gaues nahm Gauvertreter Siegel vor, indem er dem Jubilar eine prächtige Urkunde überreichte, wonach dieser zum Ehrengauoberturnwart ernannt wurde u. zum Ehrenmitglied aller Gauvereine.

Amtsgelder unterschlagen und geflüchtet.

Vereitelte Ausreise nach Amerika.

o. **Bruchsal**, 22. Sept. Flüchtig ging ein beim hiesigen Amtsgericht tätiger Gerichtsvollzieher. Dieser fuhr mit seinem Dienstauto bis Mosbach, wo er es stehen ließ und den Schnellzug nach Hamburg benutzte, um sich dort nach Amerika einzuschiffen. Man war ihm aber sofort auf der Fährte und verhinderte seine Ausreise. Wie hoch sich die begangenen Unterschlagungen belaufen, ist noch nicht festgestellt. Der Flüchtige ist verheiratet und hat vier unmündige Kinder.

Die Spritaffäre wird zum Skandal.

Das unselige Erbe Kiefers.

§ **Kehl a. Rh.**, 22. Sept. Noch ist die Erinnerung an den „Millionärsskandal" Kiefer im Hanauerland nicht verflaut, da tritt eine neue Affäre in Erscheinung, die abermals ein besonderes Andenken an den verstorbenen „Fürsten des Hanauerlandes" erweckt. Damals ereigneten sich nach Kiefers Tode und dem Zusammenbruch seines hinterlassenen Erbes zwei Selbstmorde, deren Opfer ein Kehler Bankier und Kiefers Schwiegersohn, ein angesehener Arzt in Straßburg, waren. Jetzt sind — wie gemeldet — in der neuen Sache bereits drei Verhaftungen erfolgt. Die Angelegenheit zieht aber noch weitere Kreise und wird neue Ueberraschungen unerfreulicher Art bringen. Die Untersuchungen sind bei weitem noch nicht abgeschlossen; sie erstrecken sich, wie verlautet, bis nach Berlin. Ein Selbstmord wird abermals in diesem Zusammenhang genannt; es handelt sich dabei um den Berliner Fabrikanten Bemb, der mit Kiefer geschäftlich eng befreundet war. Der in vergangener Woche in Haft genommene Steuererheber aus Kork heißt Hermann; er soll für die Beihilfe der Spritschiebung (50 000 Liter Schiebegut) große Geldzuwendungen aus dem Kieferschen Unternehmen erhalten haben. Auf den weiteren Verlauf dieses neuen Skandals darf man gespannt sein.

Heiratsschwindler begeht Selbstmord im Gefängnis.

bld. **Offenburg**, 22. Sept. Der vor einigen Tagen vom hiesigen Schöffengericht wegen Heiratsschwindeleien zu 3¼ Jahren Gefängnis verurteilte Kurt Wilhelm Mayer hat durch die Einnahme einer großen Anzahl Schlaftabletten — so wenigstens wird vermutet — einen Selbstmordversuch unternommen. Mayer wurde am Samstag ins Krankenhaus eingeliefert, wo er heute früh verschied.

Aus den Gemeinden.

Notstandsarbeiten u. Biersteuer in Ettlingen.

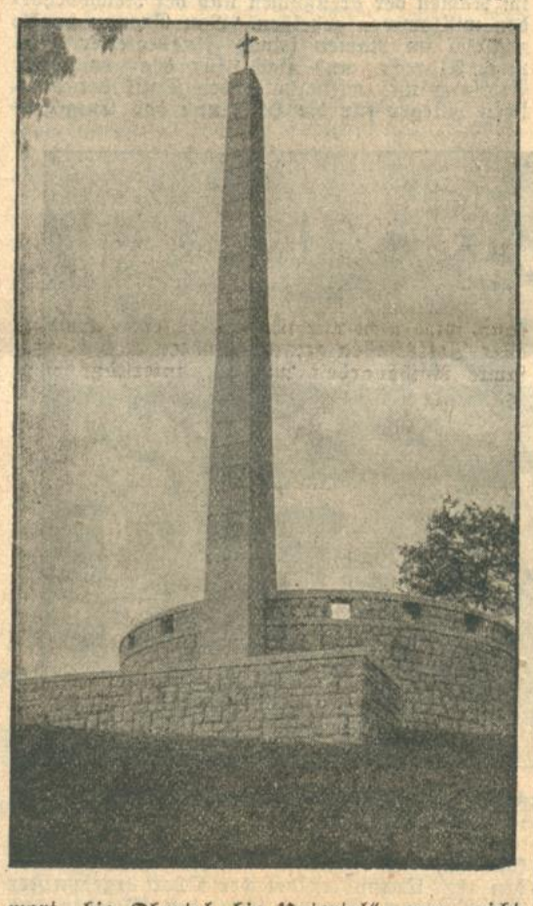
h. **Ettlingen**, 22. Sept. Bereits bei der Beratung des Voranschlags 1930 war sich der Bürgerausschuß darüber einig, daß der Steuersatz nur gehalten werden kann, wenn der Fürsorgeaufwand durch Nachlassen der Arbeitslosigkeit oder durch Beschäftigung von Erwerbslosen mit Notstandsarbeiten eine wesentliche Entlastung erfährt. Da im Gegensatz zu früheren Jahren während der Sommermonate ein Absinken der Erwerbslosenziffer nicht festzustellen war, vielmehr insbesondere die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen (Ausgesteuerten), die der Stadtgemeinde allein zur Last fallen, dauernd stieg, und in nächster Zeit auch im Baugewerbe Stillstand eintritt, sieht sich die Stadtgemeinde wiederum genötigt, nach besten Kräften für Arbeit zu sorgen. Werden doch zurzeit 471 Erwerbslose gezählt, von denen allerdings jetzt 29 eine vorübergehende Beschäftigung bei der Legung der Ferngasleitung von Ettlingen nach Malsch haben. Von den restlichen 442 entfallen 196 auf Empfänger von Arbeitslosenunterstützung, 76 auf Empfänger von Krisenunterstützung, 170 aber sind Wohlfahrtserwerbslose. Wenn auch aus finanziellen Gründen nicht allen Erwerbslosen Arbeit beschafft werden kann, so reichen die beabsichtigten Maßnahmen doch aus, einer größeren Anzahl von Arbeitslosen, insbesondere verheirateten Wohlfahrtserwerbslosen mit Kindern für längere Zeit Verdienstmöglichkeit zu geben.

Als Arbeiten sind geplant: Die Ausführung von 520 weiteren Metern der Stadtentwässerung und zwar ein Teil des Hauptkanals für das Stadtgebiet nördlich der Alb mit einem Aufwand von 80 000 Rm. Diese Arbeit soll als Notstandsarbeit mit Unterstützung des Arbeitsamts durchgeführt werden, wobei Empfänger von Arbeitslosenunterstützung und Krisenunterstützte beschäftigt werden. Die anderen Arbeiten werden ohne Unterstützung durch das Arbeitsamt lediglich mit Wohlfahrtserwerbslosen durchgeführt werden. Es sind dies der Ausbau und die Instandsetzung des Kälberklammwegs mit 6000 Rm., die Ausbesserung verschiedener anderer Waldwege mit 4000 Rm. und die Anlegung eines neuen Holzabfuhrweges auf dem Kehreck zur Schöllbronnerstraße mit einem Aufwand von zirka 31 000 Rm. Vorerst soll jedoch nur ein Teilstück für 17 000 Rm. hergestellt werden. Als weitere Arbeit ist die Herstellung von zwei Straßen zwischen Langenwingert- und Steigenhohlstraße zur Erschließung von weiterem Baugelände mit einem Aufwand von 32 600 Rm. vorgesehen. Dazu tritt noch die Legung der Versorgungsleitungen (Gas, Wasser, Strom).

Während die Kosten für die Waldwegarbeiten die Waldkasse übernimmt, die hierfür ein Darlehen zu günstigen Bedingungen sich beschafft, dessen Verzinsung und Tilgung sie aus Einnahmen der Hiebsatzerhöhung bestreitet, müssen für die anderen Arbeiten Anlehensmittel verwendet werden, für deren Verzinsung und Tilgung angesichts des sparsam aufgestellten Voranschlags Mittel durch Einsparungen nicht gewonnen werden können. Hierfür soll der Ertrag der Biersteuererhöhung, die dem Bürgerausschuß gleichzeitig zur Beschlußfassung vorgelegt wird, dienen.

Ehrensonntag für die Gefallenen in Bühlertal. / Denkmalseinweihung auf der Sunthalde.

uf. **Bühlertal** (A. Bühl), 22. September. Im Tale der Büllot, eine Stunde vor ihrem Austritt in die Rheinebene, liegt weit zerstreut, viele Zinken und Gehöfte bildend, die große Gemeinde Bühlertal. Zwei Ortsteile, Untertal und Obertal, sind von der Natur deutlich geschieden durch den Bergvorsprung, die Sunthalde einerseits, und den Engelsberg anderseits. Dieser Engpaß, den schon der alte Türkenloufs als Anfangspunkt seiner Stollhofener Linie stark befestigte und verriegelte, trennte oft die Geister der Gemeinde und das Losungswort „hie Obertal, hie Untertal" war nicht immer zum Wohl der Gesamtgemeinde. Auch der Gedanke, wie ehren wir Bühlertaler unsere Toten des Weltkrieges, ward reichlich lange nicht zur Tat, weil das Trennende überwog. Doch, lehren uns nicht die Gefallenen, daß Einigkeit nottut, daß nur vereinte Kräfte Großes vollbringen können? Und wirklich! Dank Männern mit Entschlußkraft und Gemeinsinn wird die trennende Sunthalde zum Symbol der Einigkeit: das Kriegerdenkmal für die Gesamtgemeinde ist auf ihr zur Wirklichkeit geworden. Der Gesamtgemeinderat, an der Spitze Bürgermeister Dr. Booz, griff kühn den Gedanken auf, rief auf zur Tat und aus allen Schichten flossen die Beiträge. Dazu gesellte sich als Künstler der Architekt Professor Dr. Billing, Karlsruhe.



Und so steht nun heute das Ehrenmal auf dem herrlichen Punkte des Tales, wo das Auge schweifen kann bis hinüber zu den Gipfeln der Vogesen, dorthin, wo so mancher deutsche Held begraben liegt. Und der Künstler stellte ein Meisterlied aus Stein in unser Tal, das redet von Tapferkeit und Heldentum, von Heimatliebe und Vaterland, von Sterben und Trauern, von Hoffen und Zagen, von Dankbarkeit und Liebe. Ein großer, runder Ehrenhof umfaßt die ganze Kuppe, daraus ragt gen Himmel ein Pylon, gekrönt mit eisernem Kreuze. Aus Granit unserer Berge, unseres Tales geformt. In dem Ehrenhof sollen die Toten den Lebenden sprechen. 224 Namen eingemeißelt in den harten Stein, sind eine heilige Mahnung für alle und der Pylon spricht: „Die Lebenden ruf ich, die Toten beklag ich, tritt fromm herein, tritt kühn hinaus und handle immer so, daß dein Tun und Lassen vor dem Angesicht der Toten bestehen kann." Nach diesem Plan erstellte der Baumeister Bernhard Kohler mit kundigen Mitarbeitern in harter Arbeit das Ehrenmal, das auch ihm zur Ehre gereicht.

Trübe Wolken jagten am Sonntag über Berg und Tal, ein leiser Regen rieselte nieder, just das rechte Wetter. Im Untertal bei der Mutterkirche stellten sich die Vereine auf, Kriegerverein, Gesangvereine. Der Musikverein stellte sich an die Spitze, dazu eine Gruppe von Frontkämpfern in Uniform der Reichswehr mit Stahlhelm, dazwischen die Feuerwehr, Nachbar-Kriegervereine, ein stattlicher Zug zog das Tal herauf, am Bahnhof Obertal traten in die Reihe die Kriegervereine von Neusatz, Hundsbach, Herrenwies und die Obertaler Vereine. Wie eine Schlange wandte sich der Zug den Berg herauf. Im Ehrenhofe stellten sich die Frontkämpfer auf, dazu der Gemeinderat, die berufenen Vertreter, der Landrat aus Bühl, die Vorstände der Vereine. Das „Largo" von Händel, vorgetragen vom Musikverein, letzte feierliche Stimmung. Weihgebete des Geistlichen ertönten. Pfarrer Brutschers Worte waren hehre Worte des Dankes für die teueren Toten und eindringliche ernste Mahnungen an die Lebenden. Ein Vaterunser stieg aus bebenden Herzen zum Himmel empor. Professor Dr. Billing übergab mit tiefempfundenen Worten sein Werk der Gemeinde. Von hohem Geiste getragen war die Ansprache des Bürgermeisters Dr. Booz, mit der er das Ehrenmal in Obhut der Gemeinde nahm; er würdigte den schaffenden Künstler, dankte den Spendern der Gaben, rief auf zur Einigkeit, zu treuem Gelöbnis, zur Pflichterfüllung, zu Vaterlandsliebe, zu Opfersinn und führte so in die Stimmung der Totenehrung: eine Minute feierliche Stille. Das Niederländische Dankgebet ertönt: „Herr mach uns frei!" Mit Dankesworten wurden Kränze niedergelegt vom Oosgau-Militärverband, Kriegerverein Untertal- und Obertal, von den Nachbargemeinden Neusatz und Altschweier. Ein Sprechchor von Schülern der Volksschule klang wie ein frohes Hoffen für die Zukunft. Der Weihegesang von Franz Wagner bildete den stimmungsvollen Abschluß der Feier, die sicher jedem Teilnehmer nie aus dem Gedächtnis verschwinden wird. Talabwärts bewegte sich der Zug, still und stumm gings den Berg herab, die Herzen schwer und voll, doch mit dem Gelöbnis Treue um Treue.

Droben steht nun das Ehrenmal, ein Wallfahrtsort soll es werden, eine Zufluchtsstätte aus dem Getriebe des Alltags. Werde aber auch du, herrliches Ehrenmal, ein Wegweiser zur Einigkeit und damit zum Aufstieg!

Neues aus Gernsbach.

M. **Gernsbach**, 22. Sept. Auf dem Gernsbacher Postamt fand die Ehrung zweier verdienter Beamten statt. Inspektor Astor steht 40 Jahre im Dienst, ebenso Obervostsekretär Kleberg. Den beiden pflichteifrigen und beliebten Postbeamten veranstaltete der Vorstand des Postamtes Gernsbach eine kleine interne Feier und sprach ihnen die Glückwünsche der Behörde aus. Gleichzeitig wurde ihnen ein ehrendes Schreiben des Reichspräsidenten ausgehändigt. — Der Umbau der alten Telephonanlage steht in naher Sicht. Nach Regelung der Umbaufrage wird Gernsbach den Selbstanschluß erhalten. — Das Badenwerk stellt zur Zeit die Lichtmasten für die neue Straßenbeleuchtung auf. Sind sie zwar keine Zierde der Stadt, so wird die Anlage doch zweckmäßig sein. Die Straßenbeleuchtung wird unmittelbar über die Fahrbahn gelegt.

*

M. **Waldprechtsweier** (Amt Rastatt). 22. Sept. Letzter Tage erhielt unsere Kirche das neue Geläute. Im feierlichem Zuge holte die Gemeinde die Glocken am Bahnhof zu Malsch ab und geleitete sie in festlichem Zuge zum Dorfe, wo tags darauf die Weihe stattfand. So geht das große Werk des Kirchenneubaues allmählich seiner Vollendung entgegen.

INDANTHREN gefärbte · bedr. · gewebte Stoffe
Für Kleidung
Wäsche
Haushalt
Neuheit:
Indalaine
½ Wollflanell, in der Wäsche nicht eingehend
Indanthren
Leipheimer & Mende

Aus der Landeshauptstadt.

Herbstbeginn.

„Diesmal werden wir einen frühen Herbst bekommen!" So prophezeiten schon seit langem die Meteorologen, nachdem sich jede Hoffnung auf einen heißen Sommer als trügerisch erwiesen hatte. Und trotzdem: jetzt, da der Herbst kalendermäßig seinen Einzug hält, kommt es uns fast unwahrscheinlich vor, daß sich der Sommer bereits verabschiedet hat.

Auf den 23. September fällt der kalendermäßige Herbstbeginn. Hat auch die Astronomie dieses Datum als genauen Zeitpunkt errechnet, so wird doch in der Wetterkunde der Herbstanfang schon auf den 1. September verlegt. Dies dürfte daher kommen, daß bereits von Beginn dieses Monats ab ein Sinken der Durchschnittstemperaturen wahrzunehmen ist. Die Wettermeldungen aus allen Teilen der Welt weisen denn auch bereits seit Anfang dieses Monats darauf hin, daß sich die allgemeine Wetterlage mehr und mehr auf den Herbst eingestellt hat.

Mit dem Beginn des Herbstes geht auch eine Zunahme und Belebung des gesellschaftlichen Lebens Hand in Hand. War unser Hauptinteresse während der Sommermonate darauf gerichtet, möglichst jede freie Minute im Freien zu verbringen, und bei Sport und Wanderung Erholung zu suchen, so richtet sich jetzt unser Augenmerk jetzt wieder mehr und mehr auf jene Geselligkeit, die sich im Theater, auf Bällen und Gesellschaften abspielt. Hat auch die Spielzeit unserer Theater schon begonnen, so haben wir doch die rechte Theaterstimmung erst dann, wenn die Tage wieder merklich kürzer werden und die langen Abende ein theaterfreudiges Publikum an der Stätte der Kunst versammeln. Die großen Festlichkeiten lassen zwar noch geraume Zeit auf sich warten. Dennoch hat sich innerhalb unserer „vier Wände" bereits wieder der Anfang der winterlichen Geselligkeit entwickelt.

Der Jahreszeitenübergang ist die Zeit des Pläneschmiedens. Wenn es dem Sommer entgegengeht, so überlegen wir, wie wir wohl in diesem Jahre am günstigsten unsere freien Stunden ausnutzen, ob wir in diesen oder jenen Sportklub eintreten sollen, wie wir unseren Urlaub einteilen, und in welchem herrlichsten Ort der Erde wir diese kostbaren Urlaubstage verbringen werden. Wenn der Sommer scheidet und der Herbst ins Land zieht, sind die Pläne, die wir schmieden, etwas anderer Art. Der eine entschließt sich für ein Theaterabonnement, ein anderer nimmt sich für die langen Winterabende ein intensives Sprachstudium vor — Frau Eva blättert in Modejournalen und prüft die Herbst- und Wintermodelle der kommenden Saison. Daneben die vielen, die Pläne über Pläne schmieden, um auf irgendeine Weise zu einer Arbeit zu kommen, die ihnen Lebensmöglichkeit bietet, oder die nach einem Nebenerwerb suchen, mit dem sie im Winter die spärlichen Einnahmen ihres Berufes aufbessern können. Hoffen wir vor allem, daß diese Pläne von Erfolg gekrönt sind.

Eine seltene Himmelserscheinung.

Die Planeten Mars und Jupiter stehen zurzeit im Stier bezw. den Zwillingen und gehen um Monatsmitte um 23½ bezw. 24 Uhr im Nordosten auf. Der rote Mars, z. Zt. ein Stern erster Größe, wandert rascher als Jupiter nach Osten (Jupiter leuchtet als Stern der Größe 1,7, d. h. noch etwas heller als der hellste Fixstern des Himmels: Sirius). Hierbei holt Mars den Jupiter ein: am 27. September steht der rote Planet nur ¾ Bogengrad nördlich von dem gelbweißen. In einem kleinen Fernrohr ein besonders schöner Anblick. Die Scheibe des Mars hat 7 Sekunden Durchmesser, die von seinen vier Monden umgebene des Jupiter 37 Sekunden. Von Interesse wird sein, ob sich bei dieser Konjunktion auch das „Spicaphänomen" zeigen wird. Wenn nämlich Mars auf seiner Bahn unter den Sternen dem weißen Fixstern Spica nahe kommt, scheint dieser seine Farbe nach Blaugrün zu ändern, eine Folge der Kontrastwirkung zu der roten Farbe des Planeten. Bei der bevorstehenden Planetenkonjunktion sind nun ähnliche Voraussetzungen gegeben: sehr geringer Abstand und weißgelbe Farbe Jupiters, allerdings könnte sich auch diese gegenüber dem Rot des Mars behaupten und nicht scheinbar nach Grünblau wechseln, da, wie erwähnt, Jupiter um 2¾ Größenklassen heller erscheint als Mars. Auf jeden Fall bietet aber die bevorstehende Konjunktion ein hübsches Schauspiel und der Freund des gestirnten Himmels wird sie sicher gern betrachten. Astrologen mögen ergründen, welche Wirkungen die Konjunktion des kriegerischen Mars mit dem königlichen und sonnengleichen Jupiter hat!

Eine lustige Liste:

Wo sie in Karlsruhe eigentlich wohnen sollten!

Heizer in der Feuerbachstraße
Kunstfahrer in der Kurvenstraße
Streitsüchtige in der Friedenstraße
Metzger in der Schlachthausstraße
Halbwüchsige in Grünwinkel
Anspruchsvolle in der Essenweinstraße
Musiker in der Kapellenstraße
Friedliebende in der Kriegsstraße
Naturfreunde in der Wiesenstraße
Melancholiker in der Lachnerstraße
Verliebte in der Hertzstraße
Autobesitzer in der Parkstraße
Blumenmädchen in der Blumenstraße
Küchenchefs in der Kochstraße
Mehlhändler in der Roggenbachstraße
Jungfrauen im Klosterweg
Geflügelhändler in der Fasanenstraße
Schreiner in der Fichtestraße.

Städtische Büchereien.

Ein wertvolles Mittel zur Volksbildung.

Angesichts der bekannten Finanznot der Städte werden Ausgaben für Kulturpflege vielfach als Verschwendung angesehen, aber man vergißt, daß die Pflege der Kultur in der Gegenwart eine besonders hohe kommunale Aufgabe darstellt. Ein Teil der städtischen Kulturpflege bildet das volkstümliche Büchereiwesen und gerade diesem kommt in unserer Zeit ganz besondere Bedeutung zu. Verschiedentlich ist von modernen Volks- und Jugendführern auf eine in unseren Tagen wieder zunehmende Verinnerlichung in den verschiedenen Volksschichten hingewiesen worden; wenn man wohl auch in dieser Hinsicht nicht zu optimistisch sein darf. Sicherlich aber hat heute das laute Getriebe besonders nach einem übervollen Arbeitstag eben wieder so manchen auf die Lektüre eines wertvollen Buches im stillen Zimmer oder im ruhigen Lesesaal gebracht. Die wachsende Wirtschaftsnot und das Bedürfnis nach mehr Ruhe kommen doch jetzt dem Buche zustatten, besonders, wenn eine weitsichtige praktisch geschulte Bücherei-Wissenschaft und Bücherei-Organisation dem Bedürfnis des lesenden Publikums entgegenkommt. Ein solches Entgegenkommen kompetenter Fachmänner, aber auch verständnisvoller Kommunalverwaltungen ist zum Glück gerade in dem neuen Deutschland vorhanden und hat trotz der Ungunst der Zeiten vielfach zu einer hohen Blüte des städtischen Büchereiwesens geführt.

Wer heute als Beobachter durch die Ausgabestellen und Lesesäle städtischer Büchereien wandert, dem fällt vor allem auf, wie sehr es gelungen ist, das Interesse einer großen Bevölkerungsschicht zu erfassen, indem man ihr vor allem den Bezug jeder Art von Lektüre bequem, kostenlos und durch eine möglichst große Auswahl verlockend macht. Wer die Augen aufmacht und wohl auch die Ohren, kann immer wieder feststellen, welchen wohltätigen Einfluß solche methodische Erziehung zum Lesen und Denken auf die in unseren Städten zusammengedrängten Bevölkerungsmassen ausüben kann. Allgemein gesagt: Aufklärung jeder Art beruhigt.

Bei der schweren Wiederaufbauarbeit des deutschen Reiches sollten wir den alten Ruhmestitel eines Volkes der Dichter und Denker nicht zu gering anschlagen. Und wenn die Schätzung geistiger Werte und Erkenntnisse gerade in die breiten Volksschichten eindringen kann, wird nicht nur für eine bessere Harmonie aller Volksklassen gesorgt, sondern auch die gesamte Aufbauarbeit wirksam unterstützt werden. Dabei können an erster Stelle unsere deutschen Kommunen mitwirken.

Dr. C. H.

Mittwoch-Nachmittagskonzert im Stadtgarten.

Gutes Wetter vorausgesetzt, findet am Mittwoch, 24. September d. J., im Stadtgarten, von 16—18½ Uhr, ein Nachmittagskonzert der Feuerwehrkapelle unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters a. D. R. Roick statt. Das vorgesehene Konzertprogramm bringt in reicher Abwechslung Werke von Paderewski („Berühmtes Menuett"), Lortzing (Ouvertüre zur Oper „Wildschütz"), Bizet (Große Fantasie aus der Oper „Carmen"), so daß dem musikliebenden Publikum an diesem Nachmittag einige recht genußreiche Unterhaltungsstunden bevorstehen.

Platzkonzert der Polizeikapelle.

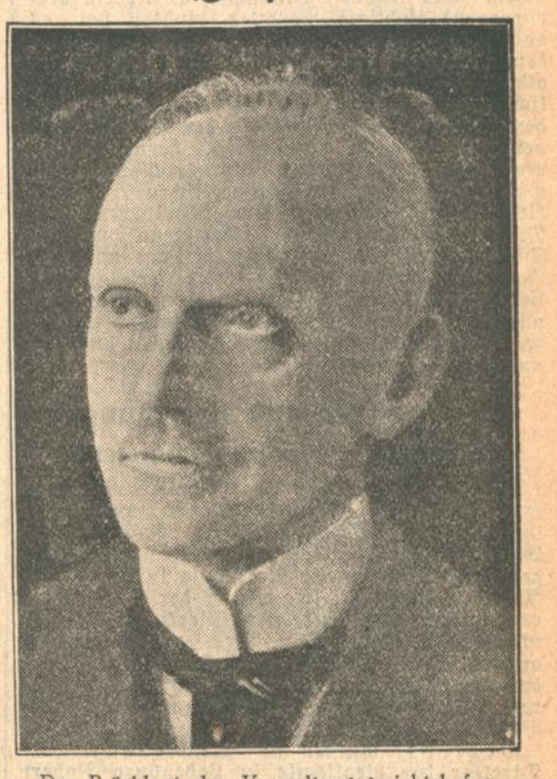
Die Polizeikapelle veranstaltet bei günstiger Witterung am Mittwoch, 24. September, zwischen 12 und 1 Uhr im Sallenwäldchen ein Promenadekonzert, auf das an dieser Stelle besonders hingewiesen wird.

Herabsetzung des Krankenkassenbeitrags

Die Leistungen der Krankenkassen werden durch die Notverordnung des Reichspräsidenten neu geregelt. Die Berufskrankenkasse des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, die Deutschnationale Krankenkasse, Ersatzkasse, hat Hand in Hand mit den Neuregelungen als erste der großen Ersatzkassen eine Beitragssenkung um durchschnittlich 15 Prozent vorgenommen. Die Beitragssenkung tritt am 1. Oktober in Kraft.

Kinderheilstätte — Kindersolbad — des Bad. Frauenvereins vom Roten Kreuz, Bad Dürrheim. Am Mittwoch, den 24. September 1930 kehren 125 Kinder nach erfolgreicher Kur hierher zurück. Der Zug wird um 13.05 in Karlsruhe, Hauptbahnhof, eintreffen. Am Freitag, den 26. September ds. Js. gehen mit dem Zug 9.40 Uhr 80 Kinder nach der genannten Anstalt ab.

60 Jahre alt.



Der Präsident des Verwaltungsgerichtshofes, Geh. Oberregierungsrat Dr. Karl Schneider, vollendet am heutigen Tage sein 60. Lebensjahr. Als gebürtiger Karlsruher widmete er sich nach Absolvierung der Schule dem Rechtsstudium, wurde 1893 Rechtspraktikant, 1896 Referendar und bekleidete 2 Jahre später die Stelle eines Sekretärs im Innenministerium. 1899 kam er nach Baden-Baden als Amtmann, drei Jahre später als Oberamtmann und Amtsvorstand nach Neustadt i. Schw. Mit dem Jahre 1905 kam Dr. Schneider ins Ministerium zurück, wurde ein Jahr später Regierungsrat, dann

Zur Zeit der Kaffee-Ernte

herrscht reges Leben auf den Plantagen. Bei hochwertigen Sorten legt man großen Wert darauf, nur gut ausgereifte Kaffeekirschen zu ernten. Je voller der Kaffee ausreift, um so besser ist er.

Die Qualität eines Kaffees hängt außerdem ab von Sorte, Bodenbeschaffenheit, Klima, Witterung. Eine sehr große Rolle spielt die Höhenlage.

Wollen Sie die Feinheiten eines Kaffees kennen lernen, der in etwa 4000 Fuß Höhe gewachsen ist, so probieren Sie Kaffee Hag, dessen Geschmack durch solche erlesenen Hochgewächse wesentlich bestimmt wird.

Immer sind es die Röstprodukte, die dem Kaffee seinen Wohlgeschmack und sein Aroma verleihen, niemals das Coffein. Auch dafür ist der coffeinfreie Kaffee Hag der beste Beweis.

Kaffee Hag ist völlig unschädlich. Auch in stärkstem Aufguß und abends spät genossen, ruft er niemals Schlafstörungen hervor.

Überzeugen Sie sich selbst, wie gut Kaffee Hag schmeckt und wie gut er Ihrer Gesundheit tut.

Ministerialrat im Ministerium des Innern, im Jahre 1914 avancierte er zum Oberregierungsrat. Während des Krieges war er Leiter der wichtigen Ernährungsabteilung, nach dem Kriege kam er als Landeskommissär nach Freiburg, wo er über acht Jahre lang blieb. Im Jahre 1927 wurde Dr. Schneider dann zum Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes berufen. Der Jubilar gilt nicht nur als ein hervorragend tüchtiger Beamter, sondern hat es auch durch sein liebenswürdiges Wesen verstanden, sich zahlreiche Freunde und Bekannte in allen Kreisen zu erwerben. Neben seiner amtlichen Tätigkeit hat er sich noch auf den verschiedensten Gebieten im Interesse der Allgemeinheit verdient gemacht, besonders hervorgehoben muß seine Tätigkeit als des kirchlichen Verwaltungsgerichts der evangelischen Landeskirche und als Mitglied des Lehrkörpers der Technischen Hochschule Fridericiana werden. Dem Jubilar, der am heutigen Tage auf sechs Jahrzehnte eines arbeits- und erfolgreichen Lebens zurückblicken kann, werden sicher aus allen Kreisen und aus allen Teilen des Landes zahlreiche Glückwünsche zugehen, denen auch wir uns gerne anschließen.

Ernennungen und Versetzungen im höheren badischen Schuldienst.

Ernannt wurden: Prof. Adolf Schwarzmann am Gymnasium in Lörrach zum Direktor der Realschule in Meßkirch, Professor Dr. Emil Hättich an der Oberrealschule in Singen zum Direktor der Realschule in Müllheim, Professor Josef Dolland an der Kant-Oberrealschule in Karlsruhe zum Direktor der Realschule in Triberg, Prof. Dr. Karl Schwarz an der Oberrealschule in Kehl zum Direktor der Realschule in Ladenburg, Studienrat Konrad Baumann in Triberg zum Direktor in Bühl.

Versetzt wurden in gleicher Eigenschaft Direktor der Realschule in Ladenburg Robert Mauderer an die Oberrealschule in Sinsheim, Professor Theodor Neininger an der Oberrealschule in Kehl an das Gymnasium in Durlach, Professor Dr. Alfons Hugle an der Oberrealschule in Singen a. H. an das Gymnasium in Lörrach, Direktor der Oberrealschule in Sinsheim Karl Trübi als Professor an die Oberrealschule in Singen a. H., Direktor Ernst Mußler in Bühl als Studienrat nach Triberg.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Nach zwei Volksbühnen-Vorstellungen von Finkelnburgs Schauspiel „Amnestie" am Montag, 22. und Dienstag, 23. September, erfolgt am Mittwoch, 24. September, die erste Wiederholung von Georg Kaisers Schauspiel „Mississippi". — Die Neueinstudierung von Verdies lyrisch-musikalischer Komödie „Falstaff", findet nunmehr am Donnerstag, 25. September, statt. Wagners „Tannhäuser" wird am Freitag, 26. September, zum erstenmal wiederholt. Am Samstag, 27. September, geht als Erstaufführung das Lustspiel „Die Prinzessin und der Eintänzer" von Alexander Engel und Alfred Grünwald mit Londi Nyhoff, der neuen jugendlichen Salondame, in der weiblichen Hauptrolle in Szene.

Als Sonntags-Vorstellungen stehen am 28. September für das Landestheater die Operette „Der lustige Krieg" und fürs Konzerthaus Bernhard Shaws Komödie „Zinsen" im Wochenspielplan.

Veranstaltungen.

Welt-Zirkus S. Holzmüller kommt nach Karlsruhe.

Am 24. September, abends 8 Uhr, wird das hier wohlbekannte Unternehmen Zirkus Holzmüller eine große Gala-Eröffnungs-Vorstellung geben. Zirkus Holzmüller ist das einzige existierende badische Zirkus-Groß-Unternehmen. 200 Angestellte, 100 Tiere geben das Weltstadtprogramm. Wegen anderer Verpflichtungen spielt Zirkus Holzmüller nur fünf Tage in Karlsruhe. Samstag und Sonntag sind zwei große Vorstellungen, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr. Kinder zahlen nachmittags halbe Preise. Trotz der hohen Unkosten sind die Eintrittspreise ganz gering gehalten, damit jedermann, auch die Minderbemittelten, den Vorstellungen beiwohnen können.

*

Zum Volksliederabend der Singschule. Die Singschule lädt zu einem Volksliederabend für Mittwoch, den 24. September, 20 Uhr, in den großen Saal der Städt. Festhalle ein. Veranstaltungen der Singschule tragen immer den Charakter des Besonderen und Einmaligen. Gleichgültig, ob Werke unserer großen Meister oder Volkslieder geboten werden — immer spürt man die Hingebung und das Verständnis, mit dem die Kleinen und Großen der Anstalt singen und musizieren. Immer und an allem merkt man die stimmliche und musikalische Schule, die hier planmäßig am Werke ist und baut. Der Volksliederabend bringt musikalisches Volksgut in zeitgemäßen Bearbeitungen, wie es in Karlsruhe noch nicht öffentlich geboten wurde. Freunden edler Volkskunst wird der Besuch des Singens warm empfohlen. Karten sind im Vorverkauf bei Fritz Müller und Franz Tafel, und an den Abendkassen zu haben.

Kaffee Bauer. Da die ausgezeichnete Jazzmusik der Kapelle Krämer großen Anklang gefunden hat, hat sich die Direktion entschlossen, auch jeden Dienstag einen Operetten- und Schlagerabend zu veranstalten. (Siehe die Anzeige.)

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 20. Sept.: Erika, alt 2 Jahre, Vater Heinrich Götzmann, Mechaniker. (Malsch.) Marie Voigt, alt 87 Jahre, Witwe von August Voigt, Zeugmacher. — 21. Sept.: Josef, alt 10 Stunden, Vater Friedrich Litterst, Betonmeister. Beerdigung am 24. Sept., 14 Uhr. Karl Lüdtke, Ehemann, Werkmeister, alt 76 Jahre. Beerdigung am 23. Sept., 14 .30 Uhr. — 22. Sept.: Bruno, alt 6 Mon., Vater Florian Lauinger, Begleitmann. Beerdigung am 24. Sept., 14 Uhr. Wilhelm Schuster, ledig, Schlosser, alt 19 Jahre. Beerdigung am 24. Sept., 14 Uhr.

Handball-Freundschaftsspiel

Erste Begegnung zwischen D. S. B. und D. T.

MTV.—FC. Rastatt 8:4 (3:4).

Während die Turnerfußballmannschaften in die Pflichtspielreihen des DFB. eingeteilt worden sind und die Punktekämpfe bereits im Gang sind, werden die Pflichthandballspiele der DT. und DSB. nach wie vor getrennt ausgetragen, die deutschen Meisterschaften dagegen von beiden Verbänden gemeinsam durchgeführt. Freundschaftsspiele zwischen Mannschaften beider Verbände nach Beendigung der Pflichtspiele sind grundsätzlich freigegeben. Nachdem an anderen Plätzen bereits verschiedentlich die Gelegenheit wahrgenommen wurde, die gegenseitigen Kräfte zu messen, kam es auch am gestrigen Sonntag in Karlsruhe zu einem Freundschaftstreffen zwischen DT.- und DSB.-Vereinen. MTV., dessen Mannschaft im vergangenen Jahr an 4. Stelle der Kreismeisterklasse Gr. 3 stand, hatte sich den letztjährigen mittelbadischen Meister FC. Rastatt verschrieben und mit dieser Verpflichtung einen guten Griff getan. Rastatt entpuppte sich von Anfang an als eine überaus flinke Mannschaft und unternahm in gutem Zusammenspiel gefährliche Vorstöße auf das Tor der Platzmannschaft. Im Verlauf der ersten Viertelstunde erzielten die Gäste 3 Tore. Bei MTV. wurde bis dahin ohne Zusammenhang gespielt, die ersten Gegenangriffe wurden von der in der Zerstörungsarbeit gut ausgebildeten Rastatter Hintermannschaft sicher unschädlich gemacht. Endlich brachte ein durch Schröder verwandelter, aber haltbarer Strafstoß den ersten Erfolg. Kurz darauf kann derselbe Spieler nach geschickter Täuschung im Sturz noch einen prächtigen Schuß anbringen, den der Gästehüter beim besten Willen nicht meistern konnte. Obwohl MTV. jetzt merklich besser geworden ist, kann Rastatt noch einmal seine Torzahl erhöhen. Kurz vor der Pause rückt MTV. nochmals auf und erzielt sein drittes Tor. Nach Seitenwechsel ist festzustellen, daß die Platzmannschaft sich immer besser zusammenfindet und im Torschuß gefährlicher wird als die Gäste. Der MTV.-Hüter hat die in der ersten Halbzeit gezeigte Unsicherheit abgelegt und erledigt seine Aufgaben ruhig und sicher. Im Gegensatz zu ihm kommt nach dem Ausgleich der Torhüter der Gäste aus der Fassung und läßt in gleichmäßigen Abständen 4 weitere Tore passieren. Trotz guten Ansätzen blieben den Gästen, die gegen Schluß auch noch mit Lattenschüssen sichtlich Pech hatten, weitere Erfolge versagt. Schiedsrichter Brömme Tbd. Durlach leitete das im allgemeinen ritterlich durchgeführte Treffen in Anbetracht der schlechten Bodenverhältnisse begreiflicherweise etwas großzügig, aber sonst gut.

Dem Spiel folgte eine Begegnung der Jugendmannschaft des Tbd. Durlach gegen die 3. Mannschaft des Platzvereins, das mit 3:4 zugunsten der letzteren endete. Tr.

Tbd. Beiertheim 3. Tgd. Eggenstein 8:1.

*

Turnverein Karlsruhe-Mühlburg—Turnverein Karlsruhe-Grünwinkel 4:0.

Unter der guten Leitung von Herrn Schmuck, K.T.V. 46, fand das Handballspiel am Sonntag auf dem schönen Platz an der Alb statt. Die Grünwinkler Mannschaft hat durch dieses Resultat wiederum überrascht und scheint sich zu einem ernsten Gegner zu entwickeln. Einzelnen Spielern ist allerdings mehr Disziplin zu empfehlen. Bei Halbzeit stand das Spiel schon 3:0.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Unter dem Einflusse der englischen Sturmzyklone, die inzwischen nach der Ostsee weitergezogen ist und sich gleichzeitig verflacht hat, hatten wir gestern wolkiges und kühles Wetter mit verbreiteten Regenschauern bei starken westlichen Winden. Ein Zwischenhoch zieht gegenwärtig über das Festland, wird aber in unserer Witterung nicht zur Geltung kommen, da bereits ein neues atlantisches Tief westlich England erschienen ist. Trotz des in den letzten Stunden bei uns, wie in ganz Mitteleuropa, kräftig gestiegenen Luftdruckes müssen wir daher abgesehen von leichter Erwärmung bei vorübergehend abflauenden Winden mit Fortdauern der bestehenden Witterung rechnen.

Wetteraussichten für Dienstag, den 23. September 1930: Wolkig und weitere Regenfälle bei westlichen Winden. Etwas milder.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Witterungsaussichten für Mittwoch: Erneute Bewölkungszunahme und Regenneigung.

Badische Meldungen.

	Höhe über NN	Luftdruck in Meeres-Niv.	Temperat. °C 7 Uhr 28 morgens	gestern Max.	Min. nachts	Wind Richtung	Stärke	Wetter	Niederschlag in l/qm	Schneehöhe
Königstuhl	568	762.8	10	10	10	SW	schwch	Nebel	15	—
Karlsruhe	120	763.5	12	16	11	WSW	mäßig	bedeckt	9	—
Baden	213	774.7	12	17	11	SW	mäßig	bedeckt	11	—
St. Blasien	780	—	8	11	8	W	leicht	bedeckt	—	—
Badenweiler	420	765.9	11	14	10	NW	leicht	bedeckt	1	—
Feldberg *	1493	638.0	3	5	3	W	frisch	Nebel	18	—

*) Luftdruck örtlich.

Tagesanzeiger.

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Dienstag, den 23. September 1930.

Bad. Landestheater: 19½—21½ Uhr: „Amnestie".
Gloria-Palast: Rheinlandmädel.
Kaffee Bauer: 20.30 Uhr: Operetten- und Schlagerabend.
Stadtgartenrestaurant: Nachmittags-Tanz-Tee.
D.H.V. (Karlstraße 4): 20.30 Uhr: Vortrag Prof. Dr. Le Coutre-Mannheim über „Organisation des modernen Betriebes".
Vier Jahreszeiten: 20 Uhr: Pfarrer D. Seufert-Tsingtau über „Die Krisis Chinas und die Verantwortung des Abendlandes".
Künstlerhaus: 20¼ Uhr: Aufklärungsvortrag über „Die Wohlmuth-Heimkur.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Amnestie. — Schauspiel von Karl Maria Finkelnburg.

Eine Zuchthausrevolte entsteht dadurch, daß das Gerücht einer Amnestie, die dann nicht durchgeführt wird, in alle Zellen der Strafanstalt dringt. Ein junger Kandidat, der die Seelsorge bei den Sträflingen versieht, wirbt für eine humane Strafvollzugsreform unter Hinweisen auf die sozialen Verhältnisse, Rückfälligwerden von Zuchthäuslern durch Arbeitslosigkeit, und unter eifervoller Betonung der religiösen Pole des Gerechtigkeitsproblems: Recht und Gnade. Aber er wirbt vergebens, denn wieder einmal scheitern alle Reformversuche an Vorgesetzten, deren unstreitig vorhandener humaner Wille von Ischias und Bequemlichkeitsbedürfnis gelähmt ist; an Vertretern der geistlichen Oberbehörden, die zu alt sind, um die Widersprüche der gegebenen Zustände zum Evangelium, die sie zwar wahrnehmen, als unerträglich zu empfinden und praktisch umzulernen; an Zuchthausdirektoren, die an sich keine üblen Menschen sein mögen, deren Charakter aber durch hysterische Eheanhängsel hart und kantig wurde; an Unzufriedenheit der subalternen Beamten mit ihrer Besoldung; an der Bürokratisierung des Betriebes; an tausend Menschlichkeiten, die sich zu Unmenschlichkeiten summieren. Endlich, als er die Zwecklosigkeit seiner Werbearbeit einsieht, legt er sein Amt voll Empörung nieder und wird nun im Lande für die Sache der Gerechtigkeit wirken.

Sonderangebot Waschseid. D'Strümpfe I. Wahl 1 Paar 1.95 3 Paar 5.50 Rud. Hugo Dietrich

Gloria-Palast am Rondellplatz
Heute und folgende Tage:
Ein Tonfilm, wie er sein soll! Ein Tonfilm, den jeder sehen muß!

Ein 100% Ton-, Sprech- und Gesangs-Film
mit Gretl Berndt — Lucie Englisch — Werner Fuetterer in den Hauptrollen
Ein melodischer Sieg, die ewige Jugend und Schönheit des Rheins und seiner Weisen verherrlichend, nach dem bekannten Lied von Willy Ostermann: Und sollt ich im Leben ein Mädel mal frei'n Dann muß es am Rheine geboren sein.
Im Beiprogramm: Die beliebte Micky Maus in
Auf in den Kampf, Torero
Anfangszeiten: 3½, 5, 7 und 9 Uhr

Dienstag, 23. September, abends 8 Uhr im Saal der Vier Jahreszeiten spricht Pfarrer Dr. Seufert-Tsingtau über:
Die Krisis Chinas und die Verantwortung des Abendlandes.
Eintrittskarten zu Mk. 1.— und 50 Pfg. am Eingang.

Deutschnationale Volkspartei Kreisverein Karlsruhe
Mittwoch, den 24. September 1930, 8.15 Uhr abends
Versammlung im Palmengartensaal
Redner: Landesparteigeschäftsführer Herzog
Thema: Betrachtungen zur Reichstagswahl.
Eintritt frei. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Karlsruhe: Schmiederplatz!
Nur 5 Tage! Die Sensation!
Welt-Circus Holzmüller
Badens einziger, existierender Groß-Circus; im Jahre 1824 wurde das Unternehmen von meinem Vorfahr in Oberöwisheim bei Bruchsal gegründet.
Mittwoch, den 24. Sept., abends 8 Uhr
Grosse Gala-Eröffnungs-Vorstellung
mit einem Riesen-Weltstadt-Programm.
200 Angestellte 200 ★ 100 Tiere 100
Feenhafte Beleuchtung. — Eigene Restauration.
50 Circus-Attraktionen 50
Tägl. ab 10 Uhr: Große Raubtier-, Marstallbesichtigung Löwen, Panther, Leoparden, Wölfe, Hyänen, Polar-Eis- und Braunbären, Lamas, Zebras, Elefanten.
40 Edle Schul- und Freiheits-Pferde 40
5 der besten Clowns und Auguste.
Trotz enormer Unkosten volkstümliche Eintrittspreise!
Billett-Vorverkauf: Cigarrengeschäft Pfeiffer am Markt, Kaiserstr. 74, Tel. 576.
Beachten Sie bitte meine Volkspreise: III. Platz (Sitzplatz) 50 Pfg.; II. Platz Mk. 1.—; I. Platz Mk. 1.50; Sperrsitz Mk. 2.—; Loge Mk. 2.50. [22423

STADTGARTEN
Mittwoch, den 24. September, von 16—18½ Uhr:
Nachmittags-Konzert der Feuerwehrkapelle

Heute Dienstag 20.30 Uhr
Operetten- u. Schlagerabend
Kapelle Krämer in Jazzbesetzung

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Amtliches Material zur Agrar- und Steuerpolitik.

Die soeben erschienene Veröffentlichung des Statistischen Reichsamtes „Die Besteuerung der Landwirtschaft" (Einzelschrift 12 zur Statistik des Deutschen Reichs) kommt in einem Augenblick, wo die großen Fragen der Agrarpolitik, der Verwaltungsreform und der Finanzpolitik stärker als je das Interesse der Oeffentlichkeit erregen. Das in dieser Veröffentlichung verarbeitete Zahlenmaterial ist ursprünglich für die Zwecke der „Kommission zur Beratung einer Vereinfachung der Besteuerung der Landwirtschaft" bestimmt, ist aber darüber hinaus brauchbares Quellenmaterial, aus dem Handel und Industrie für ihre Analyse der ländlichen Marktverhältnisse zahlreiche Unterlagen entnehmen können. Die Schrift gibt u. a. einen Gesamtüberblick über Struktur und Lage der deutschen Landwirtschaft und bringt zur besseren Veranschaulichung drei farbige Reichskarten. Neben der Darstellung der regionalen Verschiedenheiten der Einheitswerte werden die Einkommensverhältnisse der Landwirtschaft besonders ausführlich behandelt und gleichzeitig das gesamte Zahlenmaterial für die große Verschuldungserhebung gebracht, die vom Reichsfinanzministerium vor einiger Zeit durchgeführt wurde.

Ferner wird in drei selbständigen Abhandlungen die Steuerbelastung einzelner landwirtschaftlicher Betriebe, sowie die Steuerbelastung der gesamten Bevölkerung typischer Landgemeinden untersucht. Da die Verschuldung bezw. Zinsbelastung maßgebend ist für die Höhe der Vermögenssteuer und Einkommensteuer, mußte sie auch hier systematisch untersucht werden. Bei der landwirtschaftlichen Verschuldung ist folgendes festzustellen

1. Die Zahl der verschuldeten Betriebe steigt — relativ gesehen — mit steigender Betriebsgröße;
2. die Verschuldung je Hektar steigt ebenfalls mit wachsender Betriebsgröße;
3. da die durchschnittliche Betriebsgröße in den einzelnen Wirtschaftsgebieten verschieden ist, zeigt sich eine starke Abstufung in der Verschuldung der Landwirtschaft, und zwar von Mecklenburg, Ostpreußen, Schlesien, Norddeutschland über Mitteldeutschland bis herab zu Baden, Hessen, Westdeutschland und Württemberg. Wie die Untersuchung über die bäuerlichen Betriebe zeigt, hängt die Verschuldungsfrage stark damit zusammen, ob der Betrieb hauptsächlich mit Familienangehörigen bewirtschaftet wird oder infolge seiner Größe auf fremde Arbeitskräfte angewiesen ist, bei denen die Lohn- und vor allem die Lohnnebenkosten den Betrieb äußerst stark belasten.

Die Steuerbelastung der Landwirtschaft beträgt im Reichsdurchschnitt 25.50 Rm. auf 1000 Rm. Einheitswert. Die Betriebsgrößen sind insofern verschieden hoch belastet, als die Belastung der Betriebe zu 5 Hektar mit 22 Rm. auf 1000 Rm. Einheitswert beginnt, langsam auf 26.70 Rm. bei den Betrieben von 100 Hektar steigt und bei den Großbetrieben von 500 Hektar auf 25.40 Rm. fällt. Bei den kleineren Betrieben, die zum großen Teil unter die Freigrenzen der Reichssteuern fallen, liegt das Schwergewicht bei den Realsteuern. Mit zunehmender Betriebsgröße verschiebt sich das Bild, so daß bei den Großbetrieben die Belastung mit Reichssteuern höher ist, als die Belastung mit Realsteuern.

Ein Vergleich buchführender Betriebe mit nicht buchführenden hinsichtlich der Einkommen- und Umsatzsteuer bringt kein einheitliches Resultat. Im allgemeinen jedoch ist die Umsatzsteuer der buchführenden Betriebe höher, als die der nichtbuchführenden.

Die Realsteuerbelastung weist in den einzelnen Ländern starke Verschiedenheiten auf, doch sind diese Verschiedenheiten im wesentlichen auf die verschiedene Struktur der Landwirtschaft zurückzuführen. In Baden und Württemberg ist die Realsteuerbelastung deshalb am höchsten, weil die dortigen Betriebe zum großen Teil unter die Freigrenze der Einkommensteuer fallen und auch wegen der Abzugsfähigkeit des Eigenverbrauchs die Belastung mit Umsatzsteuer geringer ist. Die geringere Ueberweisung aus diesen Reichssteuern an die Gemeinden hat zur Folge, daß die Realsteuern stärker angespannt werden müssen. Auf weitere Einzelheiten des systematisch verarbeiteten Materials kann nicht eingegangen werden, doch ist anzunehmen, daß die gesamte Veröffentlichung bei den Beratungen über etwige Vereinfachung der Besteuerung eine wesentliche Bedeutung haben wird.

Ein Vergleich über die Besteuerung der Landwirtschaft in Großbritannien, Frankreich, Dänemark und Polen zeigt, daß die gesamte Wirtschaftsstruktur in diesen Vergleichsländern wesentlich anders liegt als in Deutschland, so daß die Kenntnis der dortigen Steuersysteme für uns wohl von Interesse sein kann, ihre Nachahmung jedoch für uns nicht in Frage kommt.

Henry Ford in Stuttgart-Cannstatt.

Einer Einladung der Herren Geheimrat Dr. Bosch und Dr. Schmidt von der J.-G. Farbenindustrie A.-G. folgend, besichtigte Henry Ford am Freitag unter Führung der Direktoren Mahle und Wagner von der Elektrometall G. m. b. H., Stuttgart-Cannstatt, eingehend das Werk dieser Gesellschaft. Sein besonderes Interesse fanden dabei die von diesem Unternehmen als Spezialität hergestellten Leichtmetall- (Nelson Bonalithe-) Kolben- und der Elektrometallspritzguß, sowie die Elektrometallspritzgußmaschinen. Im Anschluß daran besichtigte Ford an der Geburtsstelle des Automobilbaues noch das Daimler-Benz-Museum, wo er von den Direktoren Schippert und Kissel von Daimler empfangen und geführt wurde. Mit einer Besprechung von Fragen des Automobilbaues, bei der im übrigen kommerzielle Fragen nicht erörtert wurden, fand der Besuch seinen Abschluß. Wie dabei bekannt wurde, findet am 2. Oktober in Gegenwart von Vertretern des Magistrates der Stadt Köln und der J.-G. Farbenindustrie A.-G. die Grundsteinlegung für den Bau der neuen Ford'schen Automobilfabrik statt.

Reichsbankgold nach Frankreich

Berlin, 22. Sept.

Nachdem infolge Kündigung französischer Gelder in ziemlich erheblichem Umfang die Notierung des französischen Franken in Berlin den Goldpunkt erreicht hatte, hat die Reichsbank, augenscheinlich in der Absicht, der privaten Arbitrage zuvorzukommen, zwecks Entlastung der deutschen Mark gegenüber dem französischen Franken Gold im Betrag von mehreren Millionen an die Bank von Frankreich abgegeben.

Lage und Aussichten der Porzellanindustrie.

Die Lage der Porzellanindustrie hat im Laufe der letzten Monate eine sichtliche Verschlechterung erfahren. Produktion und Beschäftigung weisen deutlich sinkende Tendenz auf. Allerdings sind auch die Lagerbestände des Handels stark geräumt worden, so daß der rückgängige Absatz nicht ausschließlich auf einen rückgängigen Konsum zurückzuführen ist. In der Geschirrporzellanfabrikation macht sich, wie die Senkung des Durchschnittspreises der abgesetzten Mengen deutlich erkennen läßt, eine Verschiebung zu billigeren Sorten bemerkbar. Sehr stark macht sich vor allem auch das rückgängige Auslandsgeschäft fühlbar. In der Zeitspanne Januar bis Juli dieses Jahres wurden rund 20 Prozent Geschirrporzellan weniger nach dem Auslande abgesetzt, als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Dabei muß beachtet werden, daß die Ausfuhrquote der Porzellanindustrie sich auf 40 Prozent der Gesamtproduktion errechnet, und dementsprechend eine Schrumpfung im Exportgeschäft merkliche Folgen in der Gesamtbeschäftigung hinterläßt. Das gleiche gilt für die Zierporzellanherstellung. Auch hier liegt das Exportgeschäft stark gedrückt. Insgesamt waren in der Porzellanindustrie Anfang September rund 67 Prozent der Arbeiter als voll beschäftigt gemeldet gegenüber 85 Prozent Anfang September des verflossenen Jahres. Der scharfe Abstieg der Beschäftigungskurve hat sich jedoch, wie folgende Tabelle erkennen läßt, erst seit Anfang Juni dieses Jahres vollzogen, während in den ersten Monaten des Jahres nur eine leichte kontinuierliche Verschlechterung festzustellen war.

Vollbeschäftigte in der Porzellanindustrie unter entsprechender Einrechnung der Kurzarbeiter auf Vollbeschäftigte (je 100 Gewerkschaftsmitglieder):

	1929	1930
1. Januar	85	84
1. April	84	80
1. Juli	86	76
1. August	88	72
1. September	85	67
1. Dezember	89	

Die Handelsumsätze in Porzellan u. Steingut haben sich während der letzten Monate stabiler erhalten als die Produktion der Werke, woraus sich bestätigt, daß man im Handel besonders bestrebt war, die Läger zu räumen und mit neuen Einkäufen nach Möglichkeit zurückzuhalten. Eine Steigerung des Absatzes ist trotz geringer Bestände für die nächste Zeit nicht zu erwarten, zumal die Einzelhandelsumsätze nach den Sommerausverkäufen regelmäßig einen saisonmäßigen Tiefstand erreichen und auch die Einkommensverhältnisse bei dem anhaltend hohen Stand der Arbeitslosigkeit zunächst keine wesentliche Besserung erwarten lassen. Auch die durch hohe Mieten verursachte Zurückhaltung in der Beziehung neuer Wohnungen dürfte sich auf den Absatz von Porzellanwaren ungünstig bemerkbar machen.

Immer neue Verkäufe.

Berlin, 22. Sept. **(Funkspruch.)** Die Börse eröffnete in schwacher Haltung. Auf fast allen Gebieten traten neue Verluste bis zu 4 Prozent und darüber ein. Ostwerke verloren weitere 6,5 und Schultheiß erneut 8,25 Proz. Angeblich soll hier ein größeres Aktienpaket zum Verkauf gelangen. Auf anderen Marktgebieten, insbesondere in J.-G. Farben, die 3 Prozent verloren, wollte man weitere Auslandsverkäufe beobachten.

Das einzige Gegengewicht gegen den anhaltenden Verkaufsdruck scheinen im Augenblick nur die Deckungskäufe der Börse und Aufnahmen der Banken in einzelnen Papieren, die zu ihrem Interessenbereich gehören, zu bilden. Einen verstimmenden Eindruck hinterließen weitere schwache Kursmeldungen für die Young-Anleihe, die mit 77 bis 78 aus London gemeldet wurde. Nach den ersten Kursen schwächte sich die Tendenz weiter ab.

Tagesgeld war mit 3½—5½ Prozent weiter gefragt. Monatsgeld versteifte sich auf 4¾—5¾ Prozent. Der Dollar war mit 4.1968, Pfunde—Kabel mit 4.8602, Pfunde—Mark mit 20.39¾ und London—Paris mit 123.72 zu hören.

Im Verlauf ergaben sich unter dem Eindruck neuer Verkaufsaufträge, insbesondere am Rentenmarkt, weitere Kursverluste.

Am Rentenmarkt traten neue Kursverluste von 1—2 Prozent ein. Von Staatsanleihen verloren die 1929er Mecklenburger 3 Prozent und die 1928er und 1929er Braunschweiger je 2,5 Prozent. Karo-Obligationen ermäßigten sich um 2, 7proz. Schleswig-Holsteinische Landschaftliche Pfandbriefe verloren 1,75 Prozent. Von Liquidationspfandbriefen notierten Braunschweig Hannoversche 2 Proz. niedriger. Die übrigen bis zu 1,5 Prozent nachgebend. Reichsschuldbuchforderungen waren nach dem Samstagkurseinbruch weiter 0,5—0,75 Prozent schwächer. Altbesitzanleihen erhöhten ihren Verlust auf ⅜ Prozent.

Die Privatdiskontnotiz wurde um weitere ⅛ Prozent auf 3⅝ Prozent für beide Sichten erhöht.

Die Börse schloß in flauer Haltung. Gegen ½2 Uhr erfolgten auf neue ausländische Abgaben weitere Kurseinbrüche. Deutsche Linoleum gingen von 151,5 auf 138 zurück. Schultheiß erhöhten ihren Verlust auf 16,25, Ostwerke 15, Schuckert 10,5, Sazdetfurth 12, Farben 6,5, Verkehrswesen 7, Deutsche Linoleum 17, Gesfürel 5, Polyphon 7, Rheinische Braunkohlen 7,5, R.W.E. 10, Siemens 8,25, Berger 14, Stöhr 3 Prozent. Nachbörslich hörte man Farben 133,5, Schultheiß 197,5, Salzdetfurth 286, Siemens 171,5, Bemberg 75, Aku 69,25, Lloyd 79, Hapag 78,25, Danatbank 165, Deutsche Bank 117,5, Reichsbank 224, Berger 240, Neubesitz 6⅝, Altbesitz 59,60.

Am Devisenmarkt trat weiter starke Nachfrage zutage. Der Dollar wurde mit 4.1970 festgesetzt und war nach Schluß mit 4.19875 bis 4.1992 zu hören, nachdem er zeitweise mit 4.20 gehandelt wurde. Auch das Pfund zog mit 20.40⅝ an. Die Reichsbank mußte wieder größere Devisenbeträge zur Verfügung stellen. Dollarnoten waren mit 4.22 zu hören. Der französische Frank hielt sich mit 16.48½ am oberen Goldpunkt.

Abendbörse ruhiger.

Frankfurt, 22. Sept. **(Eigenbericht.)** Nach stärkerer Abschwächung der Mittagsbörse trat an der Abendbörse eine leichte Beruhigung ein. Verkaufsangebot war kaum vorhanden, so daß die Spekulation einige Deckungen vornahm. Farben wurden 1 Proz. über dem Berliner Schluß gehandelt. Am Elektromarkt Siemenswerte etwas erholt. Kaliwerte uneinheitlich, Salzdetfurth leicht gebessert, dagegen Aschersleben und Westeregeln abgeschwächt. Kunstseidenwerte behauptet, desgleichen Schiffahrtswerte. Festverzinsliche Werte nur knapp gehalten. Von deutschen Renten Altbesitz und Neubesitz ⅛ Prozent niedriger. Eine Abschwächung trat im Verlaufe nicht ein. An der Nachbörse nannte man Farben 135.

Anleihen: Altbesitz 59,62, Neubesitz 6,62, 4proz. Dt. Schutzgebiete 2,62.

Bankaktien: Allgem. Dt. Creditanst. 105, Barmer Bankverein 111, Bayr. Hyp.- u. Wechselbank 128, Commerz- u. Privatb. 120,75, Darmst. u. Nationalb. 164,75, DD-Bank 117, Dresdner Bank 117, Reichsbank 225, Oesterr. Credit 27,80.

Bergwerks-Aktien: Buderus 53,5, Gelsenk. 100,5, Harpen 90, Kaliw. Aschersl. 186, Westeregeln 190, Klöcknerwerke 71,5, Mannesmannröhren 73,75, Phönix Bergbau 69,5, Rhein-Stahl 71, Ver. Königs- u. Laurahütte 39, Ver. Stahlwerke 70,25.

Transportwerte: Hapag 79, Nordd. Lloyd 79,5.

Industrieaktien: Aku 70, Zement Heidelberg 99,75, Conti Gummi 126,5, Dt. Erdöl 63,75, Dt. Goldscheideanst. 135,5, Dt. Linoleumwerke 140,25, Elektr. Licht u. Kraft 124,5, Elektr. Lief.-Ges. 115,5, J.-G. Farben 135, Felten u. Guilleaume 98, Frankf. Maschinen 21,1, Gesfürel 124, Goldschmidt Th. 44, Holzmann 72, Junghans Gebr. 32,25, Lahmeyer 148, Metallges. 99, Rhein. el. Mannh. Stamm 126, Rütgerswerke 49, Schuckert El. Nürnb. 133,75, Siemens u. Halske 172, Verein f. chem. Ind. 59, Zellstoff Aschaffenburg 86.

Riesenverluste an der Neuyorker Börse.

TU. London, 22. Sept.

An der Neuyorker Effektenbörse gingen am Montag über eine Milliarde Dollar durch wilde Verkäufe verloren. Die Kurse brachen in jeder Branche vollkommen zusammen, und Tausende von Aktien wurden als völlig wertlos abgestoßen.

Weizen schwach.

Berlin, 22. Sept. **(Funkspruch.)** Die Beunruhigung, die als Folge der starken russischen Getreide-Exporte an den internationalen Börsen Platz greift und in überwiegend schwächeren Kursen und nachgiebigen Cif-Forderungen zum Ausdruck kam, scheint auch an der Berliner Weizenbörse einen Niederschlag gefunden zu haben. Jedenfalls hat die bevorstehende Entscheidung im Ernährungsministerium in bezug auf eine Erhöhung des Beimahlungssatzes einen preisstützenden Einfluß nicht genommen. Die Mühlen reflektierten nur auf gutes Material, das aber aus der Provinz zurückhaltend offeriert wird. Dagegen sind geringere Sorten ausgiebiger angeboten, aber wieder weniger gefragt. Die Haltung setzte im Lieferungshandel schwächer ein.

Für Roggen bleiben die Offerten weniger reichlich und auch weniger dringlich, aber auch die andere Seite ist nicht allzu aktiv. Im ganzen betrachtet, verlief der Markt zu Beginn ziemlich ruhig. Die Preise haben sich mit Ausnahme für den stetigen Oktober nicht ganz behaupten können. Die Stützungsstelle griff nur für die vorderen Sichten vereinzelt ein.

Gerste findet keine Abnehmer. Die Lage scheint eher noch schwieriger als bisher geworden zu sein. Für Hafer findet die reichlich hergelegte geringe Ware keine Käufer, dagegen sind die knappen guten Partien mehr beachtet. Die Tendenz im Lieferungsgeschäft war schwach. Der Umsatz in Mehl erfährt weder für Weizen-, noch für Roggenmehl eine Belebung.

Berlin, 22. Sept. **(Funkspruch.)** **Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk. (75—76 Kg.) 232—233, weiter gleichpreisig Br., Sept. 249—249.50, Okt. 251—251.50 G., Dez. 262—263, März 271—271.50; matter. Roggen: Märk. (70 bis 71 Kg.) 159—162, Sept. 175.50—174.50, Okt. 176, Dez. 189—188—188.75, März 200.50; matter. Gerste: Braugerste 202—222, Futter- u. Industriegerste 178 bis 190; matter. Hafer: Märk. 156—166 (feinste Qualitäten und alte Waren über Notiz), Sept. 156 bis 156.50, Okt. 158, Dez. 168.50—169, März 181; flau. Weizenmehl 27.25—35.50; matter. Roggenmehl 23.25—26.75; matter. Weizenkleie 8.50—8.75; matter. Roggenkleie 8—8.25; matter.

Viktoriaerbsen 30—34, Futtererbsen 19—21, Peluschken 20—21, Ackerbohnen 17—18, Wicken 20—22, Rapskuchen 9.80—10.20, Leinkuchen 17.30—17.60, Sojaextraktionsschrot 14—14.80 Rm.

Kartoffelnotierungen: Weiße 1.30—1.50, rote 1.40 bis 1.60, gelbfleischige 1.80—2.—, Odenwälder blaue 1.40—1.60 Rm. Fabrikkartoffeln 5,5—6 Pfg. je Stärkeprozent und 2 Pfg. auf Grund der Stützungsaktion.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 22. Sept. **(Eigenbericht.)** Die erst morgen zur Entscheidung kommende Frage über die Höhe des Beimahlungszwangs — man spricht von 70—80 Prozent — ließ nur schwache Umsätze an der Produktenbörse aufkommen. Für deutschen Weizen trat etwas bessere Nachfrage auf. Verlangt wurden im nichtamtlichen Verkehr für je 100 Kg. waggonfrei Mannheim, ohne Sack: Weizen, neu, inl. 25—25.50, ausl. 30.25—31.25, Roggen, inl. 17, Hafer, inl. 16.25 bis 17.25, Braugerste in Durchschnittsqualität 21.50 bis 23.50, Futtergerste 17.50—18, südd. Weizenmehl, Spezial Null, Sept.—Dez. 40.25, Weizenauszugsmehl, Sept.—Dez. 44.25, Weizenbrotmehl, Sept.—Dez. 26.25, Roggenmehl 27.50—28.50, Weizenkleie, feine 6.25 bis 6.50, grobe 6.75—7.25, Biertreber 10—10.75, Leinsaat 34, Raps 28 Rm.

Chicagoer Getreidebörse.

Chicago, 22. Sept. **(Funkspruch.)** **Getreide-Schlußkurse.** (Kurse vom 20. Sept. in Klammern.) Weizen: Tendenz willig. Mai 91¼—91⅛ (91½—91⅝), Sept. 80⅜ (81), Dez. 84¾—84⅝ (85—85⅛), März 88⅛—88 (88⅜). — Mais: Tendenz willig. Mai 87⅛ (88½), Sept. 88¾ (89⅜), Dez. 83⅞ (85¼), März 85 (86⅞). — Hafer: Tendenz willig. Mai 42½ (43⅛), Sept. 37⅜ (38½), Dez. 39⅛ (40¼), März 41⅛ (42⅛). — Roggen: Tendenz willig. Mai 60⅛ (62—62⅛), Sept. 49½ (51), Dez. 53½ (55¼), März 57¾ (59¾). — (Alles in Cents je Bushel.)

Sonstige Märkte.

Magdeburg, 22. Sept. **Weißzucker** (einschließl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg): Innerhalb 10 Tagen 25.50—26, Sept. 26.12½—26.25 Rm. Tendenz ruhig.

Bremen, 22. Sept. **Baumwolle.** Schlußkurs: American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 12.37 Dollarcents.

Berlin, 22. Sept. **(Funkspruch.)** **Metallnotierungen für je 100 Kg.** Elektrolytkupfer 100.75 Rm., Originalhüttenaluminium, 98—99 % in Blöcken 190 Rm., desgl. in Walz- oder Drahtbarren, 99 % 194 Rm., Reinnickel, 98—99 % 350 Rm., Antimon-Regulus 53 bis 56 Rm., Feinsilber (1 Kg. fein) 49.75—51.75 Rm.

Karlsruhe, 22. September. **Fleischgroßmarkt.** Der Fleischgroßmarkt in der Fleischgroßmarkthalle des Städt. Schlachthofes war beschickt mit 54 Rindervierteln, 1 Kalb, 2 Hämmeln. Preise für 1 Pfund in Pfennigen: Kuhfleisch 50—65, Rindfleisch 95—98, Farrenfleisch 86—94, Kalbfleisch 120—125, Hammelfleisch 108—110. Markt lebhaft.

Karlsruhe, 22. Sept. **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kg. Lebendgewicht gehandelt: 27 Ochsen: a 1) 55—59, a 2) 53—55, b 1) 52—53, b 2) 50—52, c) 48—50, d) 47—48; 62 Bullen: a) 53—54, b) 50—51, c) 49—50, d) 47—49; 42 Kühe: b) 27—37, c) 19—27; 166 Färsen: a) 56—62, b) 48—54; 59 Kälber: b) 75—78, c) 72—75, d) 69—72, e) 56—61; 1325 Schweine: a) 60—62, b) 62—64, c) 64—66, d) 65—67, e) 61—64, Sauen 44—46 Rm. Tendenz: Rinder langsam, Ueberstand; Kälber geräumt; Schweine lebhaft, geräumt.

Mannheim, 22. Sept. **(Drahtbericht.)** **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kg. Lebendgewicht gehandelt: 235 Ochsen: a) 60—62, b) 48—51, c) 49—53; 161 Bullen: a) 52—54, b) 46—48, c) 44—46; 223 Kühe: a) 49—53, b) 40—44, c) 33—36, d) 18—25; 384 Färsen: a) 61—63, b) 54—58, c) 42—46; 602 Kälber: b) 82—85, c) 74—80, d) 68—72, e) 60—66; 2 Ziegen: 12—24; 61 Schafe: b) 42—46; 3553 Schweine: a) 61—62, b) 62—63, c) 63—65, d) 64—65, e) 62—63, f) 61—62, Sauen 50—55 Rm. 86 Arbeitspferde je Stück 800—1800, 55 Schlachtpferde je Stück 50 bis 170 Rm. Tendenz: Ueberall mittel, bei Schweinen später langsam.

Frankfurt, 22. Sept. **(Drahtbericht.)** **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kg. Lebendgewicht gehandelt: 314 Ochsen: a) 58—62, b) 53—57, c) 48—52; 135 Bullen: a) 54—58, b) 49—53; 430 Kühe: a) 48—50, b) 43—47, c) 38—42, d) 32—37; 375 Färsen: a) 59—62, b) 55—58, c) 50—54; 389 Kälber: b) 78—82, c) 73—77, d) 60—72; 56 Schafe: ohne Notiz; 4948 Schweine: b) 62—64, c) 63—65, d) 63—65, e) 61—63, Sauen 50—54 Rm. Tendenz: Anfangs reger, Schluß stark abfallend; Kälber und Schafe ruhig, ausverkauft; Schweine ruhig, geringer Ueberstand.

Prämien-Sätze

der Bankfirma Baer & Blend Karlsruhe

	Okt.	Nov.	Dez.		Okt.	Nov.	Dez.
Danatbank	5½	7½	9½	Mannesmann	3½	5	6½
Dtsch.&Disc.	2½	3½	4½	Salzdetfurth	12½	16½	20½
Reichsbank	7	9½	12	Westeregeln	8½	11½	14½
A. E. G	4½	6½	8½	I. G. Farben	5	6¾	8½
Licht & Kr.	5½	7½	9½	Bemberg	5½	7½	9½
Ges.f.el.Unt.	5½	7½	9½	D. Erdöl	3½	5	6½
Schuckert	6	8½	11	D. Linoleum	7½	10½	13½
Sie.&Halske	7½	10½	13½	Karstadt	4½	6½	8½
Transradio	4½	6½	8½	Otavi	1¾	2¾	3¾
Gelsenkirch	3½	5	6½	Zellst. Waldh.	6½	8½	10½
Harpener	4½	6½	8½	Hap.&Lloyd	3½	5	6½
				Abl. o. Ausl.	¾	1	1¼

Devisennotierungen.

Berlin, 22 September 1930 (Funk)

	Geld 22. 9.	Brief 22. 9.	Geld 20. 9.	Brief 20. 9.
Buen.-Air. 1 Pes	1.508	1.512	1.512	1.516
Canada 1 k. D.	4.197	4.205	4.196	4.204
Konstan. 1 t. Pf	—	—	—	—
Japan 1 Yen	2.074	2.078	2.071	2.075
Kairo 1 äg. Pf.	20.90	20.94	20.88	20.92
London 1 Pfd.	20.377	20.417	20.372	20.412
Newyork 1 Doll.	4.193	4.201	4.191	4.199
Rio de J. 1 Milr.	0.421	0.423	0.422	0.424
Uruguay 1 Peso	3.447	3.453	3.447	3.453
Amsterd. 100 G	169.03	169.37	168.95	169.29
Athen 100 Drch.	5.445	5.455	5.445	5.455
Brüssel 100 Blg.	58.465	58.585	58.43	58.55
Bukarest 100 Lei	2.500	2.506	2.498	2.502
Budap. 100000 Kr.	73.410	73.560	73.400	73.540
Danzig 100 Gl.	81.51	81.67	81.49	81.65
Helsgfs 100 f. M.	10.553	10.573	10.54	10.56
Italien 100 Lira	21.970	22.010	21.95	21.99
Jugosl. 100 Din.	7.433	7.447	7.431	7.445
Kowno 100 Litas	41.88	41.96	41.91	41.99
Kopenh. 100 Kr.	112.23	112.45	112.18	112.40
Lissab. 100 Esk.	18.83	18.87	18.83	18.87
Oslo 100 Kr.	112.15	112.37	112.13	112.35

	Geld 22. 9	Brief 22. 9.	Geld 20. 9	Brief 20. 9.
Paris 100 Frcs	16.465	16.505	16.46	16.50
Prag 100 Kr.	12.451	12.471	12.443	12.463
Island 100 i. Kr.	92.70	92.88	92.18	92.36
Riga 100 Lat	80.82	80.98	80.78	80.94
Schweiz 100 Frcs.	81.39	81.55	81.35	81.51
Sofia 100 Leva	3.039	3.045	3.039	3.045
Spanien 100 Pes.	45.65	45.75	45.20	45.30
Stockh. 100 Kr.	112.64	112.86	112.60	112.82
Reval 100 est. Kr.	111.86	112.03	111.73	111.95
Wien 100 Schill.	59.21	59.33	59.19	59.31

Zürich, 22. September 1930 (Drahtbericht)

	22. 9.	20. 9.		22. 9.	20. 9.
Paris	20.24½	20.24½	Warschau	57.75	57.80
London	25.04¾	25.04½	Budapest	90.22½	90.22½
Neuyork	515.35	515.27½	Belgrad	9.12⅞	9.12⅞
Belgien	71.87½	71.85	Athen	5.67½	5.68
Italien	26.98½	26.98½	Konstantin.	2.44½	2.44½
Spanien	56.20	55.30	Bukarest	3.07½	3.07
Holland	207.72½	207.55	Helsingfors	12.95	12.97
Berlin	122.78	122.80	Privatdisk.	1 9/16	1⅝
Wien	72.75½	72.74	Buenos-Aires	1.86	1.86½
Stockholm	138.00½	138.45	Japan	2.55½	2.55
Oslo	137.85	137.90	Offz. Bankd.	2½	—
Kopenhagen	137.90	137.90	Tägl. Geld	1½	1½
Sofia	3.73½	3.73½	Monatsgeld	1¼	1¼
Prag	15.29¼	15.29	3 Monatsgeld	2¼	2¼

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die Tagung des GDA.

\# München, 22. Sept.

Die Tagung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten fand am Sonntag vormittag ihren Abschluß mit einer Kundgebung im Phoebus-Palast, in deren Mittelpunkt ein Vortrag des Bundesvorstehers Gustav Schneider über „Die geistige Grundlage der GDA.-Arbeit" stand. Er führte u. a. aus:

Die Angestellten wollen nicht Almosen-Empfänger, sondern Teilnehmer des Ertrages der Wirtschaft sein. Wirtschaften dürfe nicht Selbstzweck sein, sondern müssen Sache der Gemeinschaft werden. Der Hauptgrund der Wirtschaftskrise liege darin, daß die „Wirtschaftsführer" vergessen haben, daß der Umsatz das höchste Ziel aller Arbeit sei. Gegenüber dem Marxismus halte der GDA. an dem Grundsatz des Privateigentums fest. Man würde aber auch nicht blind sein gegen eine Entwicklung, von der die „freie" Wirtschaft immer mehr unterhöhlt werde. Unter Ablehnung jedes Klassenkampfes und jedes Sozialismus, müsse der Weg der Demokratisierung des Wirtschaftslebens beschritten werden, die alle Kräfte für ein gemeinsames Ziel einsetze, nämlich für den wirtschaftlichen und sozialen Ausgleich. Die Angestelltenschaft wolle Lebensrecht, im Staate Einfluß und Mitbestimmung. Sie wolle keine plutokratische volksfeindliche Herrschaft, sondern den freien deutschen Volksstaat, der allein Deutschland im Innern und nach außen frei machen wird.

Im Schlußwort, das von Bundesvorstandsmitglied Georg Borchardt übernommen wurde, hob dieser hervor, daß die Arbeitgeberschaft durch einen ihrer Sprecher vor 4 Jahren an den Bundestag in Hamburg ein allgemeines Friedensangebot richtete. Dr. Silberberg, der damals als kluger, einsichtiger, verständnisvoller, vorausschauender Mann diesen Schritt getan habe, wäre aber vom Reichsverband der deutschen Industrie unter Führung von Duisberg im Stich gelassen worden, so daß bis zur Stunde der Inhalt des Angebots den Arbeitnehmern noch nicht bekannt geworden sei.

Sabotageakte in Ostpolen.

WTB. Warschau, 22. Sept.

Der „Gazeta Narszawska" werden neue Brandstiftungen aus Ostpolen gemeldet. In der Ortschaft Korowa wurden einige Schüler und ein Gymnasiallehrer unter der Beschuldigung, Brandstiftungen verübt zu haben, verhaftet. In Kosmacz wurde ein Revolverattentat auf die Gemeindeverwaltung verübt und in Lemberg explodierte in einer Schule, nach einer Meldung der Polnischen Telegraphenagentur, ein Sprengstofflager, wodurch das Gebäude zerstört wurde. Die ostgalizischen Wojwodschaften haben Strafexpeditionen in die betreffenden Gegenden angeordnet, die unter der Leitung des Kommandanten der Lemberger Polizei, Grabowski, stehen.

Der Prozeß gegen „Ali" Höhler.

Die Erschießung des Studenten Wessel vor dem Schwurgericht.

\# Berlin, 22. Sept.

Unter großem Andrang des Publikums begann heute im Großen Schwurgerichtssaal der Prozeß wegen der Erschießung des nationalsozaristischen Studenten Horst Wessel. Das Gerichtsgebäude war schon am frühen Morgen von einem starken Polizeikommando bewacht. Die Anklage lautet auf vorsätzliche Tötung, Beihilfe dazu und Begünstigung nach der Tat. Die Hauptangeklagten, gegen die sich die Anklage wegen Totschlages richtet, sind der Tischler Alb. Höhler, genannt „Ali", der Arbeiter Erwin Rückert und der Arbeiter Jos. Kandulski. Wegen Beihilfe zum Totschlag sind angeklagt die Witwe Elisabeth Salm, die Arbeiter Max, Walter und Willi Jambrowski, der Arbeiter Walter Joneck und die Arbeiterin Else Cohn. Die übrigen acht Angeklagten, die sämtlich der „Kommunistischen Roten Hilfe" angehörten, sollen Ali Höhler nach der Tat zu seiner Flucht behilflich gewesen sein. Die drei Hauptangeklagten wurden aus der Untersuchungshaft vorgeführt.

Landgerichtsdirektor Dr. Tolk begann im Gegensatz zur Anklage, die die drei Haupttäter in den Vordergrund stellt, mit der Vernehmung der Frau Salm. Er wolle, wie er sagte, zunächst feststellen, wie die Sache sich entwickelt habe, wie die Sache dahin gekommen sei, Wessel bei den Kommunisten anzuschwärzen und deren Hilfe in Anspruch zu nehmen. Horst Wessel war am 1. Oktober v. J. zu Frau Salm in deren Wohnung in der Großen Frankfurterstraße 62 gezogen. Es entstanden bald Zwistigkeiten zwischen ihm und Frau Salm, die hauptsächlich in der Person der bei Wessel wohnenden Braut desselben lagen. Schließlich wandte sich Frau Salm am 14. Januar an die Sturmabteilung Mitte des Rotfrontkämpferbundes. Ein Trupp wurde in die Wohnung der Frau Salm hineingelassen, und Höhler schoß Wessel, als dieser seine Tür öffnete, ohne weiteres ins Gesicht. Die Kugel drang in den Mund, und Wessel ist am 23. Februar infolge der durch die Schußverletzung eingetretenen Blutvergiftung gestorben. Die angeklagte Frau Salm gab an, ihr verstorbener Mann sei Kommunist gewesen. Sie selbst aber sei unpolitisch eingestellt. Auf Wunsch Wessels sei dessen Braut, Frl. Jänicke, solange in der Wohnung geblieben, als sie verreist war, da er jemanden haben wollte, der die Wohnung sauber machen sollte. Als sie zurück kam, erfuhr sie, daß Wessel Frl. Jänicke ohne ihr Wissen polizeilich angemeldet hatte.

Er weigerte sich, für die Braut Miete zu bezahlen und selbst die Wohnung zu verlassen. Deshalb habe ihre Schwiegermutter ihr geraten, sie solle sich an die Freunde ihres verstorbenen Mannes wenden, damit Wessel sehe, daß sie auch Hilfe habe.

Der Vorsitzende hielt der Angeklagten entgegen, daß sie die Wohnung Wessel ganz überlassen gehabt hätte. Sie hätte sie ihm verkauft, und als sie wider Erwarten zurückkehrte, hätte man sie aus Entgegenkommen vorläufig aufgenommen. Die Angeklagte bestritt das. Wessel habe ihr wohl 200 ℳ im voraus gezahlt, er sollte aber außerdem noch monatlich 32.50 ℳ bezahlen. Sie sei dann nach der Dragonerstraße in das Lokal, in dem auch schon ihr Mann die kommunistischen Versammlungen besucht hätte, gegangen und habe sich an Jambrowski, der ein Freund ihres Mannes gewesen war, gewandt. Sie bat ihn, ihr zu helfen, daß Wessel ausziehe. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie dabei nicht gesagt habe, daß Wessel ein Faschist sei, der dauernd Versammlungen in der Wohnung abhalte und zwei Waffen und einen Gummiknüppel bei sich habe, erwiderte die Angeklagte: Das habe ich gesagt, denn darüber haben sich die Leute im Hause aufgehalten.

Auf die Frage des Staatsanwalts gab die Angeklagte nach anfänglichem Ausweichen zu, daß Jambrowski, als er den Namen Wessel hörte, gesagt habe: „Das ist ja der langgesuchte Wessel."

Darauf wird der Angeklagte Joneck vernommen, der den völlig Ahnungslosen spielt. Joneck, der frühere Reichsbannermann war und dann zur KPD. übergegangen ist, sagt aus, Wessel sollte eine proletarische Abreibung bekommen. Der Angeklagte Max Jambrowski erklärt, die ganze Sache sei eine kopflose Angelegenheit gewesen, ein besonderr Plan habe nicht bestanden. Der Angeklagte Walter Jambrowski bezeichnet sich als völlig unschuldig. Seine Verteidigung geht dahin, daß er ganz zufällig in die Sache hineingekommen sei.

Zum Schluß wird die Arbeiterin Else Cohn vernommen, die erklärte, daß sie zu Frau Salm nur deswegen gegangen sei, weil diese Hilfe gebraucht habe. Die drei von ihr heraufgeholten Männer sollten Wessel nur zur Rede stellen. Trotz des wiederholten Vorhaltens des Vorsitzenden, diese Ansicht sei doch eine sehr kindliche und naive, bleibt die Angeklagte aber bei ihren Behauptungen. Das Urteil ist nicht vor Ende der Woche zu erwarten.

Falschmünzerwerkstätte ausgehoben.

WTB. Magdeburg, 22. Sept.

Nachdem seit etwa Jahresfrist in Magdeburg der Umlauf falscher Fünfmarkstücke festgestellt worden war, ist es jetzt der Magdeburger Kriminalpolizei gelungen, eine Falschmünzerwerkstätte im Vorort Buckau festzustellen. Der Organisator des Unternehmens ist ein 61jähriger Schlosser Otto Michaelis, der noch zwei Jahre Gefängnis zu verbüßen hatte, weil er früher falsche 50-Pfennigstücke angefertigt hatte, wodurch namentlich die Magdeburger Straßenbahn ziemlich geschädigt worden war. Die Werkstatt befand sich in einem großen Schuppen einer Holzhandlung in einer Ecke versteckt hinter Holzvorräten. Der Inhaber der Holzhandlung, Paul Schulz, ist ebenso wie sein Bruder Oskar Schulz an dem Verbrechen mitschuldig. Paul Schulz finanzierte das Unternehmen, während sein Bruder Oskar den Vermittler zwischen dem Hersteller Michaelis und seinem Bruder spielte. In der Werkstatt wurden nicht gegossene, sondern geprägte Fünfmarkstücke hergestellt. Rund 1000 Mark fertiges Falschgeld und Rohmaterial wurden aufgefunden. Alle drei Schuldigen sind verhaftet worden.

Auto vom D-Zug überfahren.

3 Tote.

WTB. Köln, 22. Sept.

Wie die „Kölnische Zeitung" aus Arnheim berichtet, wurde auf der Bahnstrecke Arnheim—Velp ein Kraftwagen, in dem sich die Frau eines Fabrikdirektors aus Apeldorn mit ihren beiden Kindern befand, beim Ueberqueren eines Bahnüberganges von einem mit voller Geschwindigkeit herankommenden D-Zug erfaßt und 300 Meter mitgeschleift. Die Frau wurde durch den Zusammenstoß 20 Meter weit geschleudert und auf der Stelle getötet. In den Trümmern des Wagens lagen die beiden Kinder, von denen das 8jährige Mädchen bereits tot war, während der 4jährige Knabe bald darauf starb.

Sonder-Angebot
Preiswerte Herren-Gabardine-Mäntel
Mk. 69.— Mk. 82.—
Rud. Hugo Dietrich

Berliner Börse

vom 22. September 1930.

Reich und Staat	20. 9.	22. 9.
Abl. Schuld I—III	60.25	59.75
Neubesitz	7.1	7
6 Dt. Wertbr.	—	—
6 dto. b. 1000	—	93.87
6 dto. 1—5 $	—	—
7 Reichsanl.29	101	100.5
6 Reich 27	88.37	88
3 R.Schatz K	87.25	87.25
6 Baden 27	76	76.75
6 Bay. 27	84.75	84.37
6 Sachsen 27	82	81.5
7 Thür. 26	85	84
6½D.Reichsp.	—	—
Dt. Schutzgeb	2.62	2.62
5 Rh.M.G.	70.25	70
6% Farben	94	93
10Pr.Pfand 3940	100.5	100
8 dto. 47	99	98.75
8 dto. 50	100.5	100.
8 dto. Komm.	98	98
5 Bad. L. K.	—	—
6Gr.Kr.Mhm	—	—
Ausländ. Werte.		
5 Mex. abg.	22.75	23.37
4 Mex. abg.	16.5	16.25
4½ Oest. S.	40.5	40
4 Goldr.	27.8	—
4 Kronenr.	—	—
4½ Silber	—	3.3
4 Türk. Ad.	—	4.25
4 T.Bagd.I	5.25	—
4 T.Bagd.II	5.25	—
4 T. Zoll.	5.2	—
Türk.-Lose	11.75	11.75
4½ Ung. 13	-	20.5
4½ Ung. 14	25.25	—
4 Ung.Goldr.	24.7	24.4
4 Kronenr.	2.05	2.05
5 Tehuant.	16.1	—
4½ do. abg.	—	—
Verkehrswerte.		
A.-G.f.Verk.	61.5	59
Allg. Lokalb.	127.5	121.5
Baltimore	99	—
Canada	22.25	22.5
Dt.Eis..Bet.	59	58.5
7 Reichsb.	90.62	90
Hamb.Paketf.	84.75	80.5
Hamb.Hochb.	70	69
Hamb.Südam	162	160.5
Hansa	126.5	125
Neptun	—	—
N. Lloyd	84	80.5
Schantung	—	—
Süd.Eisenb.	104⅛	105
Bank-Aktien.		
Adca	104¾	104
Bad. Bank	138	137
Bk el. Werte	110.5	10¾
Bk. f. Brau	115	114
Barm. Bkv.	113	111.5
Bay.Hyp.Bk	130	128
„ Vereins	135	135
Berl.Hdlsges	135.5	131¼
Commerzbk.	122	121
Danz.Priv.	101¼	100.5
Darmst.Bk.	170.5	167.5
D.Asiat.Bk.	37.5	37
De-Di-Bk.	118	117
Dt.Hyp.Bk.	141.5	139
D.Uebs.Bk.	97	95.5
Dresd.Bk.	117.5	117
GothaGrund	—	—
Lux.Inter.	4	4
Mein.Hyp.	158	152
Mitt.Bod.C	200	200
Oest. Credit	27.75	27.75

	20. 9.	22. 9.
Pr. Boden	146	149
Reichsbank	223	225¾
Rh.Hyp.Bk.	144.5	152.
Südd.Bod.Cr	135.5	134
Vbk. Hamb.	112	112
Wiener Bkv.	—	10.37
Industrie-Aktien.		
Accumulat.	120¼	119.5
Adlerh. Gl.	—	67
A.K.U.	74	71.25
A.E.G.	127⅝	126.5
dto. Lit. B	—	—
Alsen. Zem.	135¼	135
Ammend. P.	115	116
Aschaff.Bräu	142	138.
Aschaff.Zellst.	89	89
Augsb.N.M.	65.5	63.75
Baer & Stein	—	
Balcke Masch.	113¾	113¾
Bamb.Mälz.	118	117¾
Barop. Walz	—	41
Basalt	32	30.37
Bayr. Mot.	54	53.25
Bayr.Spieg.	45	44
J.P.Bembg.	82.5	80
Berger Tfb.	256	243
Bergm. Elek.	157.5	157
B.Karlsr.J.	54	53
Berl. Kindl	555	545
Bl. Masch.	34.5	37.62
Berth.Mess.	—	29
Brauh.Nürnb	141	139
Brk. Brik.	148.5	145.
Brschw. K.	220	218
Brem.Besigh.	56	55
Brem.Vulk.	120	120
Brem.Wolle	135	134¾
BrownBoveri	98.5	96
Buderus E.	52.5	52.5
Calmon Asb.	13.5	13.25
Capito Kl.	50	50
Charl. Wass.	87	85.75
J.G.Chem. voll	176¾	176¼
dto. 50 %	182	180⅝
Ch. Buckau	84	84
Ch. Heyden	46.75	45.5
Ch. Gelsenk.	51	51
Ch. Albert	—	39
Chade	302¼	304.5
Conc. Berg	62	61.5
Conc. Chem.	16	16.25
Conc. Spinn.	41.75	38
Ct. Caoutch.	131	127.5
Ct. Linol. Zürich	160	153
DaimlerBenz	26.12	25.75
Dt. Atl. Tel.	—	105
Dt. Asphalt	104	103
Dt. Conti-G.	123¼	119⅞
Dt. Erdöl	66.37	65
Dt. Jute	53	50.5
Dt. Kabel	61.25	59.87
Dt. LinolWk.	157	148.5
Dt. Post	19.5	—
Dt. Schachtb.	85	83
Dt. Spiegel	68	65
Dt. Steinzg.	140	140
Dt.Telephon	100	98
Dt. Ton	99.75	99.5
Dt. Wolle	7.25	—
Dt. Eisenh.	49	49
Dortm.Aktien	192	191
„ Union	212	215
Dr.Schnellpr.	41	41.75
Düren Metall	108	108
Düss.Masch.	—	—
Dyckerhoff	85.5	85
Dyn. Nobel	65.5	64.75
Egest. Salz	83.12	83.12
Eilenburg K	51	51
Eintracht	134	132
Eis.Sprottau	32	30

	20. 9.	22. 9.
Eisenb.Verk.	155.5	154
El. Liefer.	121⅛	120
El.Licht Kraft	129⅞	127.5
Engelh.Bräu	190	192
Enzing.-U.	76.5	75
Erdmsd.	40	—
Erlang.Bamb	97	95.25
Eschw. Bg.	218¾	218¾
Ess. Steink.	—	—
Fahlbg.List	48	46.5
Falkenstein	94.25	95.25
Faradit	15.5	15.5
J.G.Farben	141¼	138½
Feinjute	62.5	61
Feldm. Pap.	124⅛	123.5
FeltenGuill.	104	101
Flöth.Masch.	—	—
Ford Motor	207.5	207.5
Friedr.Hütte	—	—
Fries Höpfl.	—	—
Frister	154	153
Gg Geiling	—	
Gels. Bw.	101¼	100¾
Genschow	52	52.2
Germania P.	—	—
Gerresh. Gl.	100.5	100
Ges.f.e.Unt.	128.5	127
Girmes Co.	—	—
Gladb.Wolle	—	135.5
Glas Schalke	132.5	131¾
GlückaufBräu	134.5	136.5
Goedhardt	—	120
Goldschm.	43.5	44.5
Görl. Wagg.	108.5	108.5
Gritzner	30	30
Großh.Webst.	115	115.5
Großmann	—	—
Grün&Bilf.	165	165¼
Gruschwitz	59	59
Guanowerke	47	46
Gundlach	75	75.25
Haberm. G.	107	—
Hacketh D.	73	70.12
Halle Masch.	85	85
Hamb. El.	130	126⅛
Hammersen	102¼	102⅛
Hann.Masch.	28	26
Harb.Gummi	58	58
Harpener	93.75	90.75
Hedwigsh.	80.75	80.75
Heid.Pap.	—	—
Heilm. Littm.	49	47
Hemm.Zem.	130	130
Hilpert M.	77	76.75
Hindr. Auff.	—	—
Hirsch Kupf.	117⅛	120
Hirschb. Ld.	85.5	85.5
Hoesch	80	76
Hoffm. St.	61	63
Hohenlohe	62	59.25
Holzm. Ph.	78.5	75.5
Horchwke.	—	34.75
Hotelbetr.	118¾	115
C.M.Hutsch.	54.5	52.75
Lor. Hutsch.	77	77
Ilse Bergb.	216	213
dto. Genuß	116¾	115¼
Industrieb.	—	17
Jeserich	—	42
Jüdel	94.25	
Junghans	32	32
Kahla Porz.	36.75	36
Kahli Chemie	124.5	127
Kali Aschl.	192	187
Karstadt	95.12	93.25
Klöcknerw.	75.75	73
Knorr C. H	169.5	166.5
Köhlm. St.	55	54
Kolb & Sch.	100	100
Kollm.Jourd	28	26.
Köln Neuess.	81	76.12
Kölner Gas	54	53
Kört Gebr.	—	—
Kört El.	96	95
Krauß & Co.	—	71.87

	20. 9.	22. 9.
LunzTreibr.	76	76.25
Küppersb.	105.5	105
Lahmeyer	151.5	148
Laurahütte	40	39
Leipz.Riebeck	121¼	120
Leopoldsgr.	53.15	51
Lindes Eis	150¼	148
Lindström	480	470
Lingel Sch.	60	60.25
Lingnerw.	72	73
Lorenz Tel.	—	—
Lüdenscheid	49	49
Magirus	17.5	17.5
Mannesm.R.	77.5	75.12
Mansfeld	0	50
Masch.Unt.	36.5	36.75
M.Buckau-W.	100	100
Max-Hütte	161	161.5
M. W. Lind	76	78
„ Sorau	—	—
„ Zittau	37	34
Merk.Wolle	136	125
Metallges.	99	99
Mey.-Kauffm	23.5	23.25
Mez A.-G.	75	75
Miag	78.5	77.5
Mimosa	200	197
Minimax	60	59
Mitteld. St.	106	105
Mix & Gen.	128	128
Montecatini	45.5	44.5
Mot. Deutz	73.5	70
Mühl. Bg.	87	86
National.Aut	12.5	12.5
Neckarwke.	122.5	122
Ndl. Kohle	133¾	131
Nordd. Eis	91	89
„ Steingut	146	145¾
„ Trik.	-	72
„ Wolle	65.62	65.25
Nrdf.-Schf.	160	158
Nbg.Herkul.	—	—
Ob.-Bedarf	48	48
Ob. Koks	77.12	74.75
dto. Genuß	70	69.37
Orenstein	53.25	51.5
Ostwerke	170	163
Phönix Bg.	72.5	70.12
Phönix Brk.	—	58.5
Pintsch	189	190
Pittler Wkz.	136	136
Poege el.	13.5	13
Poege Vorzg.	—	25.25
Polyphon	165¼	161
Preußengr.	134.5	134.5
RadebergExp.	161	157.5

	20. 9.	22. 9.
Nasqu.Farb.	—	—
Reichelbräu	194	194
Reichelt M.	24.75	24
Rheinfelden	138	136
Rh. Braunk.	193¼	190
„ Elektro	129.5	128
„ Möbel	43	43
„ Stahlw.	76.12	74
R. W. E.	164	158
„ Westf.K.	80	80
RW.Spreng	—	—
Richter Dav.	—	—
Riebeck-Mont.	90	—
Roddergr.	650	650
Rosenth.P.	62	62
Rütgersw.	51.25	50
Sachsenw.	84.5	84
Sächs. Guß	—	—
S.-Th. Pil.	83	82.5
„ Webstuhl	53	53.87
Sachtleben	144.5	144.5
Sal. Salz	100	99.6
Salzdetfurth	300¼	296.5
Sangerh.M.	100¼	100
Sarotti	105⅝	105
Schering ch.	310	310
Schlegelbräu	159	159
Schl.Berg-Z.	47	42
Schl.B.Beuth	76.5	72
Schl. El. B.	124	120¼
Schl. Portl.	125	120.5
Schl. Text.	9.25	9.25
Hg. Schneid.	75	72
Schub. Salz	152	150
Sch. Cremer	—	68
Schuckert el.	141.5	137¾
Schultheiß	260	205
SchweimEis.	126	126
Sieg-Sol.G.	9.12	—
SiegersdWerk	42	40.5
Siem. Gl.	100	99.75
Siem.Halske	—	177.5
Sinner A.-G.	81.25	80.25
Staßfurt ch.	20.62	20.75
Stett.Cham	48	47
Stoa & Co.	68.75	64
Stöhr Kg.	76	75
Stolb. Zink	—	60.12
Stollwerk	84.5	95
Stralf. Sp.	190	193
Südd. Jmb.	38.25	38
Südd. Zuck.	135	134.5
Svenska	301	301¾
Tel. Berlin	—	—

	20. 9.	22. 9.
Thörl Oel	77	77.5
Thür. Gas	142¾	140
Tietz Köln	125	122
Transradio	133.5	121.5
Tuch Aach.	112	108
Tüll Flöhn	35	35
Gebr. Unger	—	—
Union chem.	—	60
Un. Diehl	—	—
Varz. Pap.	—	72
Ver.Böhlerst.	120	120
„ chem.Char	—	52.75
„ Dt. Nickel	130.5	130
„ Flansch.	110.5	113.5
„ Glanzst.	89.5	89.5
„ Gothania	—	—
„ Jute B.	30.75	30.75
„ M. Hall	—	—
„ Pinsel	18.12	18
„ Portland	135	135
„ Schuhf.B.	38.5	38.5
„ Stahlw.	72.75	70.87
„ Zypen	151.5	151.5
Vikt. Wke.	43.5	42.5
Vogel Tel.	67.5	67
Vogtl.Masch.	41.75	40.75
Voigt Häffn.	151¾	150
Wanderer	43	35
Wass.Gelsenk.	124	120
Wegelin	44	44.75
Westereg.	195¼	198¼
Wicking	79.5	75.12
Wiesloch Ton	—	—
Witzner Met.	41	40
WittenerGuß	40.5	—
Witt. Tief	99	98.5
Zeiß-Ikon	80	80
Zeitz Masch.	78	78
Zellst. Ver.	68.25	55.5
Zellst.Waldh.	123¾	122
Versicherungen.		
Aach.M.Feue.	295	300
Mannh. Ver.	31	30
Nordstern	215	215
Vikt. Allg.	—	—
Vikt. Feuer	401	401
Kolonial-Werte		
Dt.-Ostafrika	85.5	80.5
Neu-Guinea	329	325
Otavi	33	33
Schantung	86.5	84.5

† exkl. div

Berliner Termin-Notierungen

	20. 9.	22. 9.
A.-G.f.Verk.	63.5	55.5
Allg.D.Lokalb	126¼	119.5
D.Reichsb.Vz.	91	90
Hamb.Paket	83.75	78.25
dto.Hochbahn	70	—
Hamburg-Sü	163	158.5
Hansa Dampf	127	124.5
Nordd. Lloyd	83.62	79
Otavi Minen	32.75	32.5
Allg.D.Credit	105¼	104¾
Bk. f. Brau	115.5	113
Barm.Bankv.	113	110¾
Bay.Hy.Wechs	130	128
Bay.Vereinbk	136	136
Berl.Hdlsges.	135¼	128¼
Commerzbank	122¾	120¾
Darmst. Bank	170.5	165
De-Di-Bk.	118.5	117.5
Dresdn.Bank	118.5	117
A.K.U.	72.5	69.37
Allg.El.Ges.	129	125
Baltimore	—	—
Bay.Motoren	53.5	50.5
Bemberg	83.5	77
Bergm. El.	161	158
Berl. Masch.	37	37.75
BrownBove.	—	—
BuderusEisen	54	52
Charl.Wasser	86.25	83.5
Comp.Hispan	304½	303
ContiCaoutch	131	126¼

	20. 9.	22. 9.
Daiml.-Benz	25.87	25
Dt.Conti G.	122⅜	115.5
Dt. Erdöl	66	63.5
Dt.Lino Wke	155	138
Dynam.Nobel	65.25	62
El.Lieferung	122.5	117
El.Licht-Kraft	128	123.5
EssenerSteink	—	—
Farbenindust.	141	137.5
Feldm. Pap.	124	120
Felten-Guill.	103⅛	99
Gelsenk.Berg	102.5	100
Ges.f.e.Unt.	128	123
Goldschmidt	45.25	44.5
Hamb.El.Wke	128¾	125
Harpen.Berg	93.62	90.25
Hoesch Stahl	78.75	71.5
Holzmann	78.75	72.5
Hotelbetr.	118	114
IlseBergbau	216.5	215
KaliAscherst.	192.5	187.5
Karstadt	94.5	91
Klöcknerwerke	74.5	71.5
Köln-Neuesser	80	72.5
Mannesmann	77.5	74.5
Mansf. Berg	50	49.37
Masch.-Bau	36.62	36
Metallges.	100	99
Miag	79.5	—
Mitteldstahl	—	—
MonteCatin	45.5	45.5

	20. 9.	22. 9.
Nation.Auto	12.62	12.25
Nordd. Wolle	66.25	64.25
Nrdf.-Schf.	159	158
Oberbedarf	—	—
Oberschles Ko.	77	71.5
Orenstein	53	50
Ostwerke	—	157
Phönix Berg	77.25	69
Polyphon	165	158
Rhein.Braunk	193.5	186
dto. Elektro	—	—
Rheinstahl	75.62	70.15
R.W.E.	164	154
RiebeckMont.	—	87
Rütgerswke.	51.12	48.7
Salzdetfurth	299	287
Schles.El.B.	124	117¼
dto. Portland	123¾	120
Schuv.-Salzer	148.5	143
Schuckert El.	141.5	131
Schultheiß	215¼	198
Siem.-Halske	180	171¾
Stöhr	77	74
Svenska	301	298
Thür. Gas	141.5	139
Leonh.Tietz	126	121
Transradio	124	119
Ver. Stahlwke	72.75	70
Westeregeln	196¾	192
Zellst.Waldh.	124	120

Frankfurter Börse

vom 22. September 1930.

Deutsche Staatspap.		22. 9.
Dt. Wertb.		—
6% Reichsanl.		87.75
Schatzanw. 23		—
Bad. Staatsanl.		76.75
6½% Hess. I		—
6½%Reichsp.		—
Altbesitz mit Abl.		60
Neubesitz ohne „		6.4
4% Bay. Abl. R.		—
4% Schutzgeb. 14		26
Dt. Stadtanleihen		
6% Berl. 24		—
6% Darmst. 26		—
7% Dresd.St.A.26		—
7% Frankf. 26		86.5
Heidelbg. Stadt A.26		82.25
8 Ludwigsh. St.A.26		—
8% Mainz G.A. 26		—
10% Mannh.G.A.25		99.5
8% Mannh. St.A. 26		92
6% Mannh. G.A. 27		74.5
8% Pforzh. 26		91.5
8% Pirmasens 26		—
Sachwertanleihen (ohne Zins)		
6 Bad. Holz 24		19.5
5 Badenw. K.		—
5 Pfandbriefbk. Gold		—
6 Großkr. Mannh 23		16.6
6 Heidelb. St. Holz		26
6 hess. Braunkohl.		—
6 hess. Volksst. Rogg.		—
6 Mannh.St.Kohl.23		14.75
5 Pfälz. Hyp. Bk. 24		—
5 Preuß. Kali		—
5 Pr. Roggen		—
5 Rh. Hyp. 24		2.5
5 Sächs. Roggen 23		8.15
5 Südd. Festw. Bank		—
Pfandbriefe		
8 Pfälz.Hyp. R. 2—5		99.5
Rh. Hyp. Bk. 24—25		99.25
Rh. Hyp Bank 5—8		99.5
dto. S. 31—34		100.5
4½ Anatol. I.		—
4½ Anatol. II.		—
3 Salonique M.		8
5 Tehuant.		16
Bank-Aktien		
Adca	105	104¾
Bad. Bank	—	—
Bk. f. Brau	115	113
Bay. B.-C. Würzburg	—	—
Bay.Hyp.W.	128	127.5
Berl.Hdlsges	134¾	—
Danatbk.	170	166.5
De-Di-Bk.	117⅝	117
Dresdn.Bk.	118¼	116¾
Frankf.Bk.	94	95
Fr.Hyp.Bk.	160	158
Fr Pfd.Br.B	155	150
Oest. Credit	27.8	27.8

	20. 9.	22. 9.
Pfälz.Hyp.Bk	138	137
Reichsbank	230	225
Rh. Hyp.	154	152
Südd.Bod.Cr	130	135½
Westb.	90	90
Wiener Bkv.	15.4	10.4
Wtb. Nbk.	130	139
Transportanstalten		
Bad. Lokalb.	90	—
7Reichsb.Vz.	90¼	90.25
Hapag	87.5	81
Heidelb.Str.	—	—
Lloyd	83.12	81.5
Industrie-Aktien		
Löwenb.M.	208	209
Brau.Pforzh.	108	108
„ SchwStorch	129	129
Eichb.Werger		
A.E.G.St.	127.5	126
Bad. Masch. Durlach	125	125
Bayr.Spieg.	45	44
Bergm. Elek.	—	156¼
Brem.Besigh.	56.50	54
BrownBoveri	—	—
Bürst.Erlang	—	—
Cem.Heidelb	102	99.75
DaimlerBenz	25¼	95⅛
Dt. Erdöl	65¾	66
„ G.S.Sch.	136.5	125¾
„ Verlag	155	155
Dykerh.Wid.	—	—
El.Licht u.Kr.	130	127
El. Liefer.	120.5	—
Emag	65	65
Enz.-Union	—	76.5
Eßl. Masch.	36	36
Ettl. Spinn.	—	—
J.G.Farben	140¾	138.3
Feinm. Jett	—	—
Felten Guill.	—	—
Frkf. Gas	130	130
„ Hof	50	50
„ Masch.	—	—
Geiling u. Co	28	—
Goldschm.	44¼	45
Gritzner	—	31.5
Grün u. Bilf.	165	165
Hafenm. Ffk.	120	120
Haid u. Neu	22	22
Hammersen	—	—
Hanfw.Füss.	51	—
HesserMasch.	196	196
Hilp. Armat.	76.50	76.5
Hirsch Kupf.	121	121
Hoch u. Tief	66	63
Holzmann	—	74.5
Holzverkohl.	87	—
Inag	82.4	82.4
Jungh.Gebr.	32	32
Kg.Kaisers	84.5	83.5
KleinSchanz	—	—
Knorr C. H.	169	—

	20. 9.	22. 9.
Kolb & Sch.	—	100
Konf.Braun	—	38
Krauß & Co.	68.5	68
Lahmeyer	—	148
Lechwerke	96.50	96
Ludw.Walz	90	86
Mainkr.	78	77
Metallg.	100	98
Met.Knodt	—	—
Mez Söhne	75.5	75.5
Miag	78	—
Mot.Dormst.	—	—
Deutzmotor	73	73
Oberursel	—	156.5
Neckarw.Eßl.	—	—
Oest.Eisenb.	—	—
Pf. Näh. K.	13.87	—
Rein.Gebh.	106	106
Rh.El.Vorz.	81.50	—
Rh.E.Mm.	128⅛	127
RöderGebr.	—	—
Rütgersw.	50.5	50
Schlink Co.	78	78
Schnell, Fr.	29.5	29.5
SchriftStemp	110.5	110
Schuckert R.	142	198.5
Schuh Bern.	39	38
Seil Wolff	—	45
Siem.Halske	178.5	—
Sinalco	—	—
Südd.Zucker	135	134
Thür.Lief.	90	89.20
Trik.Besigh.	—	44
Ver.Ch.Fkt.	59	59
Ver.D.Oelf.	72.5	72.5
Ver. Faß	—	—
Voigt Häffn.	150	150
Voltohm	32	30
Wayß&Freyt.	56	54
Wolff W. Pf.	—	—
Württ. El.	100	100
Zellst.Aschaff.	88.25	89
dto.Memel	94	93
ZellstWaldhof	121.5	—
Montan-Aktien		
Eschw.Berg	215	25
Gelsenkirch.	100⅞	101
Harpener	92	—
Ilse St. A.	218	216
KaliAschersl.	192	—
Kali Wester.	194.5	191
Mannesm.	76.5	—
Mansfelder	—	—
Phönix	71.25	69.5
Rheinstahl	75.5	74.75
Salz Heilbr.	210	210
Tellus Berg	—	98.5
V. Stahlw.	—	72
Versicherungs-Aktien		
Allianzvers.	—	180
Frankf.Allg.	—	—
Frankonia	—	111
Fkf. Rückvers.	—	—
Frankf.Neue	—	—
Frank.300er	—	—
Mannh.Vers.	—	—

Berliner Freiverkehr

	22. 9.
Bk. f. Mont.	120
Becker Stahl	48
Dt. Gasolin	46 B
Dt. Lastauto	10
Dt. Petrol.	61.5
Faber Bleist.	101.5
GlückaufBrkhl	40
Großkr.Frank	116
Haagen-Rött.	40
Hann.Wagg.	90
Hansa Lloyd	24 G
Kabel Rheydt	—
Lerche&Nipp.	64
Linke-Hofm	70
Manoli	200 G

	22. 9.
Mich.u.Kranb	70
Dr.P.Mayer	90
MüllerKaffee	30
NationalFilm	90
N.Bodenges.	27
Ravene Stahl	155
Scheidemantel	ca. 43
Stoew.Auto	14.5
Terra Film	55
Ufa Film	90
dto. Bonds	95
Adler Kali	—
Bb.Krügersh.	137

	22. 9.
Halle Kali	—
Kaliindustrie Wintershall	147.5-49.5
Diamondakt.	ca. 6.75
dto. Vorzüge	ca. 7.12
Kakao	ca. 90
Salitrera	135B
Slom.Salp.	80—85
SüdseePhos.	ca. 4.5
Chade B. A.	350
dto. Span.	—
Pittsb.Intern.	1.025G
Russenbank	0.65G

nicht sonderlich fein, aber in einen Safe als Goldregen zu fluten, zeugt von erlesenem Stilgefühl . . „

Wenn Herr Harpagon die Couponschere zur Hand nimmt, um seine Schönen, wie es ihm zusteht, zur Ader zu lassen, dann denkt er vielleich: auch mitleidig überlegen an Herrn Blaubart, der in seine Geheimkammer nichts anderes einzusperren hatte, als tote oder totgeweihte Frauen. Allerdings wäre Herr Harpagon aus physischen Gründen nicht in der Lage, seine Schönen zu köpfen, — er darf sie eben nur mit der Couponschere ein wenig zwacken, aber niemand darf ihm in den Arm fallen und ihn Sklavenhändler schelten, wenn er sie nach Belieben verhandelt oder vertauscht. Voll Eifersucht bewacht er sie, freut sich, daß er endlich die ideale Sparbüchse gefunden hat, die er seit Jahrtausenden ersehnte und suchte. Und alles wäre in bester Ordnung, wenn sich nicht trotz aller Wachsamkeit gierige Männeraugen auf die modernen Danaes richteten. Keine verliebte Goldinflation, o nein! Im Gegenteil. Ein ganzer Aeropag von Männern hat sich zusammengefunden, denen Herrn Harpagons schweigsame Schönen das lebhafteste Interesse einflößen. Sie haben sie erspäht, forschen, fragen, erkunden, wollen tausend Dinge wissen, die, wie Herr Harpagon meint, nur ihn angehen, und ob er auch bereit ist, tausend Falscheide zu schwören, daß alles sich anders verhält, als der Aeropag meint, —es hilft ihm nichts. Eines Tages erhält er ein Schreiben, bei dessen Anblick er erblaßt, und dessen Inhalt ihm Schreikrämpfe verursacht. Denn der Aeropag ist das Finanzamt und das Schreiben verkündet Herrn Harpagon seine Steuerschuld . . .

Lexikon für den blutigen Autolaien.

Von
Charlie Roellinghoff.

Auspuff. Liegt gegenüber dem Einpuff. Der A. hat zumeist geöffnet zu sein. Zum Oeffnen bediene man sich eines Büchsenöffners.

Auspufftopf. Um das Bestreuen der öffentlichen Wege mit Abfällen jeglicher Art zu vermeiden, wird unter den A. ein A.-Topf gebunden. Während des Aufenthaltes an Haltestellen darf der A.-Topf nicht benutzt werden.

Boche-Zündung. Eine deutsche Erfindung, die während des Krieges von chauvinistischen Welschen mit diesem Namen belegt wurde. Es ist an der Zeit, daß derlei Gehässigkeiten verschwinden.

Düse. Die D. ist eines der lebenswichtigsten Organe des Automobils. Das Fahren bei feuchtem Wetter und mit offenen Ventilen zieht manchmal eine Drüsenentzündung nach sich. Hiergegen werden kalte Kompressoren (siehe diese) erfolgreich in Anwendung gebracht. Neuerdings neigt man allgemein zu der Ansicht, es sei am besten, sich die Düsen gleich entfernen zu lassen, wie ja auch die Entfernung des Blinddarms usuell geworden ist.

Drosselklappe. Jargonausdruck des Automobilisten, der so den Mund eines Sängers bezeichnet. Man sagt zum Beispiel nicht „Tauber hat eine wunderbare Stimme!", sondern vielmer: „Mensch, hat der Tauber 'ne Drosselklappe!"

Differenzial. Eine satanische Erfindung des jeweiligen Prüfungsingenieurs, der dem Prüfling damit eine Falle stellen will. Man lasse sich nicht verblüffen, sondern verweise das etwa auftauchende Differenzial ins Reich der Sage. Im übrigen heißt es immer noch die Differenz, niemals aber das Differenzial.

Explosion. Die E. folgt dem Ansaugen und Komprimieren, kann jedoch nur eintreten, wenn einem jemand Explosivstoffe, wie Dynamit oder Nitroglycerin, in den Benzintank geschüttet hat. (Ein sehr dummer Spaß, den die dazugehörigen Vögel endlich einmal aufgeben sollten!) Sollte es in Ihrem Motor zu einer E. kommen, so hilft hier unbedingt schnellstes Aussteigen.

Frühzündung. Frühzündung ist in den Vormittagsstunden, von ½10 bis 1 Uhr mittags, statthaft, ansonsten ist Spätzündung (siehe diese) geboten! Man führe also stets eine richtiggehende Uhr mit sich.

Gas. Man gebe reichlich, aber auch wieder nicht zu oft und nicht zuviel Gas. Geht einem das Gas aus, so helfen die am Wege liegenden Gasanstalten dem Herrenfahrer stets gerne aus. Die Gasrechnung wird meistens um den 20. jeden Monats herum vorgelegt und muß innerhalb von drei Tagen bezahlt werden, da sonst die Zufuhr gesperrt wird. Seinen Verbrauch lese man am Vergaser (siehe diesen) ab.

Handbremse. Es kommt vor, daß die Fußbremse bricht oder versagt. In solchen nicht allzu seltenen Fällen lehnt sich der kundige Fahrer weit aus dem Fahrzeug hinaus und drückt die Handfläche fest auf den sich drehenden Reifen, um ihn zum Stillstand zu bringen. Logischerweise nennt man dieses einfache Verfahren „Handbremse" oder noch besser „Handbremsen".

Kompressor. Der K. tritt bei allen Erkältungen und bei Düsenentzündungen (siehe diese) in Aktion. Bei Fieber nehme man einen kalten Kompressor. Bei leichtem Schnupfen oder Akkumulatorensausen genügt ein warmer K. Nasse Kompressionen vermeide man.

Kühler. Der K. wird von den zuständigen Geschäften in allen möglichen Arten geführt. Am gebräuchlichsten ist der Sekt-Kühler, der sich unter der Haube befindet. Eine immer wieder angenehme Erfindung, die in keinem besseren Herrenfahrerhaushalte fehlen sollte!

Klopfen. Zuweilen klopft der Motor. In diesem Falle sage man ruhig einmal: „Herein!" Meldet sich niemand, so kann es sich um vier verschiedene Arten von Klopfen handeln: Fehlklopfen (wenn es niemand war und man sich getäuscht hat), Zündklopfen, Gemischtklopfen (also Zünd- und Fehlklopfen) und endlich Herzklopfen. Zur Beseitigung träufle man einige Tropfen Baldrian auf die Kardanwelle, deren Aufenthaltsort an jeder Zapfstelle zu erfahren ist.

Kuppelung. Wird laut St.-G.-B. mit Zuchthaus bis zur Unkenntlichkeit bestraft. Kein ernsthafter Herrenfahrer wird sich je auf Kuppelung einlassen.

Magnet. Der M. ist eine außerordentlich praktische Erfindung, die das Verlieren aller Eisenteile des Wagens verhindert. Diese Teile und Teilchen sammeln sich sofort am M., der wöchentlich (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) dreimal täglich geleert wird.

Nockenwelle. Ist der Herrenfahrer auf einer längeren Tour durch anhaltendes Steuern (siehe diese) ermüdet, so entsteige er dem Gefährt, erkundige sich nach dem nächsten Shell-Neck und führe an diesem (Turnbuch „Vater Jahn", Seite 557, unten) die reguläre Nockenwelle aus. Dann kehre er gekräftigt und gefaßt zu seinem Fahrzeug zurück, besteige es, gebe Gas (siehe dieses) und entbusche.

Oelpumpe. Besteht aus dem Oel und der Pumpe. Kreditsuchende Herrenfahrer finden beinahe vor jeder deutschen Ortschaft die freundliche Aufforderung: „Pumpe im Ort!", damit das Geschäft des Geldverleihens in der Gemeinde bleibe.

Parklampen. Laternen, die sich an öffentlichen Gärten und Parks befinden. Die internationalen Verkehrsregeln empfehlen, den P. auszuweichen. Zu beachten ist, daß eine erloschene P. selbstverständlich kein Vorfahrtsrecht hat.

Starter. Jedes Kraftfahrzeug hat seinen eigenen Starter, ohne den abzufahren er keineswegs berechtigt ist. Bei falschem Start kann das ganze Feld zurückgerufen werden. Aelterer Fahrzeuge haben noch die Startergloche, die jedoch zu Kompetenzstreitigkeiten mit der Straßenbahn geführt hat.

Steuer. Kann viertel-, halb- und ganzjährlich entrichtet werden, wenn es sich nicht um das Steuer handelt. Das Steuer wird zur Vermeidung von Irrtümern in Fachkreisen Vovanlent genannt.

Spätzündung. Jene Zündung, die nach 1 Uhr mittags anzuwenden ist. Ansonsten handelt es sich um Frühzündung (siehe diese).

Schwimmer. Man bediene sich stets eines nationalen Schwimmers. Der beste deutsche Schwimmer ist Radomacher.

Tauchschmierung. Versagt Ihre Oelpumpe, so ist durch Untertauchen in ein gutgefülltes, mannshohes Oelfaß Tauchschmierung zu erzeugen. Hiernach wasche man sich mit Benzin, nachdem man seine Flamme vorher weggeschickt hat.

Vergaser. Landesüblicher Druckfehler von Versager.

Ventilator. Wird vorn an der Scheibe angebracht und verschafft dem erhitzten Herrenfahrer Kühlung während der Reise.

Zylinder. Es gibt 2-, 4-, 6- und 8-Zylinder, die sich durch Aufsetzen des eigenen jeweils auf eine ungerade Zahl erhöhen.

„Sie geben also zu, an dem fraglichen Abend die Brieftasche mit den zwanzig Mark gefunden zu haben. Warum haben Sie sie dann nicht abgeliefert?"

„Es war schon zu spät, Herr Richter!"

„Nun, aber dann am andern Morgen?"

„Da war nichts mehr drin!"

175. Jahrgang Nr. 263

Karlsruher Tagblatt
Unterhaltungsblatt

Dienstag, den 23. September 1930

Die Heilfahrt der Ettie Korb

ROMAN von OTTO FUCHS-TALAB

(26. Fortsetzung.)

In Ettis Gesicht stieg eine leichte Röte, als sie meinte: „Erinnern Sie mich nicht an meine Torheiten."

„Und was schreibt Ihnen der Kamerad?" fragte Präsident Korb interessiert.

„Ja, der gute Franzl Vonwiller schreibt mir, er habe die Bekanntschaft des argentinischen Reeders José Salvatore gemacht, der die Schiffahrtslinie „Compagnia Argentina" zwischen Buenos-Aires und Hamburg betreibt. Salvatore sei nach Hamburg abgereist, wo er Anfang Oktober eintrifft, um entweder ein Schiff zu kaufen oder eines auf deutscher Werft auf Stapel zu legen. Vonwiller hat Salvatore auf mich aufmerksam gemacht und fordert mich auf, den Reeder in Hamburg aufzusuchen. Wie sich aus den Schiffsnachrichten ersehen, ist das Schiff, das er zur Reise benützt hat, gestern in Hamburg eingetroffen. Ich hoffe, mich ihm übermorgen vorzustellen, nachdem ich meine Schwester morgen mittag in Linz der Tante wieder in Obhut übergeben habe."

„Also Sie wollen uns morgen schon verlassen?"

„War das Ihre Schwester, mit der Sie in der Oper waren?"

Die beiden Fragen fielen gleichzeitig; verwundert von seiten des Präsidenten, lebhaft von den Lippen Eties. Eggenreuth bejahte nach beiden Seiten.

„Warum haben Sie Ihre Schwester nicht mitgebracht?" sagte sie vorwurfsvoll. „Ich hätte mich gefreut, sie kennen zu lernen, um ihr bei uns recht lange Gastfreundschaft zu bieten."

„Lisa kann nicht frei über ihre Zeit verfügen. Sie ist Angestellte in einer Bankfiliale und hat nur drei Tage Urlaub, um mich in Wien zu treffen."

„Papa," wandte sich Ettie an den Präsidenten, „Herr Eggenreuth scheint sich darauf beschränken zu wollen, bei uns bloß zu einem shake hands vorgesprochen zu haben. Das geht nicht. Sprich dein Machtwort. Wie können wir sonst unsere Schuld an ihn abtragen?"

„Ettie hat recht. Mit einem shake hands kann all das, was Sie für Ettie und mich getan haben, nicht erledigt sein. Sie müssen uns Gelegenheit geben, uns erkenntlich zu zeigen."

Eggenreuth schüttelte den Kopf und meinte:

„Wozu die Sache so aufbauschen, Herr Präsident. Nüchtern betrachtet habe ich nur einen Auftrag meines Dienstgebers ausgeführt. Fräulein Korb ist nur durch ihre Unerfahrenheit in Verklemmungen geraten. Und das, was Ihnen, den verwöhnten Binnenländern, als große Sache erscheint, einmal fest Hand anlegen zu müssen, kann dem Seemann täglich passieren."

„Das alles ändert nichts an der Tatsache, daß Sie sich, um sie vor dem Hunger zu schützen, Beschäftigungen unterworfen haben, die eines Gentleman unwürdig sind."

Eggenreuth zuckte die Achseln.

„Vorurteile unserer falschen Erziehung. Ich kenne Kameraden, die sich in Amerika als Kellner, Schuhputzer und Geschirrwascher durchbringen und doch Gentlemen bleiben. Ich habe als Matrose gegolten und niemand hat mich über die Achsel angeschaut. Mich selbst habe ich vor mir nicht zu entschuldigen brauchen."

Das Achselzucken war jetzt am Präsidenten Korb. Ettie fand die Wendung, die das Gespräch genommen hatte, peinlich. Sie lenkte es in andere Bahn und stellte die Frage:

„Eines möcht' ich wissen, Herr Eggenreuth, hat Kapitän Ringolf gewußt, daß Sie nicht Milian Cattich sind?"

Ein leichtes Lächeln huschte über Eggenreuths Züge.

„Kapitän Ringolf ist ein prächtiger Kerl. Er war im Kriege als Reserveoffizier der Kriegsmarine Kommandant der österreichischen Handelsdampfer, die im Prokljan-See bei Sebenico in Sicherheit vor Anker gelegen. Dort hab' ich einmal dienstlich mit ihm zu tun gehabt. Wie ich mich dann als Steuermann auf der „Liguria" hab' anheuern lassen und vor ihm stehe — über drei Jahre waren seit unserer Begegnung verflossen — schaut er mich mit dem gewissen Liderschlagen an, das eine Suche im Gedächtnis andeutet. Ich leg sofort in slawischem Küstendialekt los. Da stutzt er, zieht die Augenbrauen hoch. Dann tritt er nahe an mich heran und murmelt nur mir verständlich: „No questions asked!" und fährt laut fort im Slawischen: „Kannst antreten, Cattich!" So ist es zwischen uns ohne jede weitere Annäherung geblieben, bis die Schiffsmannschaft in unserem weiblichen Passagier die Jettatrice entdeckt hat. Den Tag, bevor wir Kurs auf Manila genommen haben, winkt er mir, wie ich nachts von der ersten Wache abgelöst werde, in seine Kabine zu treten. Er begrüßt mich unter Nennung meines richtigen Namens und sagt mir auf den Kopf zu, was mich auf die Schiffsplanken getrieben hat. Bei ihm, dem Luvo di mare, wie in der Adia die alten Kapitäne genannt werden, habe ich Verständnis gefunden. Dann kommt er auf die Resistenz der Bordmannschaft zu sprechen."

„Du mußt mir den großen Gefallen erweisen, Kamerad, mit Fräulein Korb in Manila das Schiff zu verlassen und mit ihr den nächsten Dampfer zur Weiterreise in die Heimat zu benützen. Ihr Vater, ein Schulkamerad von mir, hat mir sie anvertraut und auf die Seele gebunden. Von meinen Schiffsoffizieren kann ich keinen entbehren und unter der Mannschaft ist, abgesehen von der feindlichen Haltung gegen sie, nicht einer, der sich als Begleiter eignete. Willst du?"

„Ich habe gewußt, daß jeder verzögerte Reisetag die Reederei schweres Geld kosten würde, und habe Ja gesagt."

„Du gibst mir dein Offizierswort, daß du sie, soweit es in deinen Kräften steht, heil und unberührt nach Hause bringst, hat er hinzugefügt. Das Wort habe ich ihm gegeben und so . . ."

„Sind Sie mein maskierter Schutzengel geworden," ergänzte Ettie.

„Der es nicht immer leicht mit dir gehabt haben mag," fügte der Präsident hinzu, wobei er lächelnd Eggenreuth anblickte.

„Es dürfte wohl wie in allen jungen Ehen gewesen sein. Wir waren zwar beider der Ueberzeugung, daß wir rechtmäßig verheiratet sind, aber ich habe mich gehütet, irgendwie eine eheliche Autorität oder Ueberwachung auszuüben, weil ich befürchten mußte, daß Fräulein Korb sich zur Wahrung ihrer Selbständigkeit zu Unbesonnenheiten würde hinreißen lassen. Dessen ungeachtet sind wir manchmal verschiedener Anschauung gewesen."

„Weil mich Ihre — Verträglichkeit mitunter gereizt hat."

„Das ist echt Ettie," warf der Präsident hin.

„Ich glaube, Verträglichkeit wird bei Seeleuten notgedrungen gezüchtet, durch die Enge, in der man miteinander lebt. Die wird sonst zur Hölle."

Nach einem Blick auf die Armbanduhr erhob sich Eggenreuth.

„Sie wollen gehen, Herr Eggenreuth," sagte der Präsident Korb, der auch aus seinem Fauteuil aufstand, „und wer weiß, wann Sie wieder über unsere Schwelle schreiten. Ich will nicht nochmals von unserer großen Verpflichtung gegen Sie sprechen, nachdem Sie so lebhaft abgelehnt haben. Aber ich bitte Sie, über mich zu verfügen, wann immer Sie glauben."

Eggenreuth verbeugte sich.

„Ich danke Ihnen, Herr Präsident, und wenn ich jemals in die Lage kommen sollte, so werde ich mich Ihrer freundlichen Worte erinnern.“ Er wandte sich zu Ettie. An der Stellung ihrer Augenbrauen sah er, daß Wetterwolken aufgestiegen waren. Sie zwang den Klang ihrer Stimme zur Verbindlichkeit: „Ich bin eine Feindin von Zitaten, aber hier scheint das Wort des alten Herrn Goethe zu passen . . .

„Ihr führt ins Leben uns hinein,
Ihr laßt den Armen schuldig werden,
Dann überlaßt Ihr ihn der Pein . . .“

und so weiter . . . Ich finde, Ihrem Stolz ist eine gute Portion Sadismus beigemischt.“

„Sa—dis—mus? Solch eine interessante, moderne Eigenschaft sollte ich an mir haben?“

„Vielleicht bereitet es Ihnen Genugtuung, sich für die Demütigungen schadlos zu halten, die ich Ihnen, als Sie Cattich hießen, durch meine Kapricen bereitet habe.“

Eggenreuth schüttelte den Kopf.

„Nein, dazu bin ich zu gerade heraus. Der Matrose Cattich hat Ihnen oft genug die Wahrheit gesagt. Erinnern Sie sich nur. Ich möchte nicht, daß Sie mich für hochmütig halten, oder daß Sie glauben, ich gebe irgendeiner Rancune nach. Aber ich wüßte wirklich nicht . . .“ Nachdenklich blickte er vor sich hin, dann mit einem halbverlegenen Lächeln: „Wenn es nicht kindisch ist. In Ihrem Büro, Herr Präsident, ist plötzlich ein Wunsch in mir aufgestiegen, wie ich die Ansichten Ihrer Werke in Kärnten betrachtet habe. Da ist auch die Photographie von einer Gemsjagd — die Strecke. Ich bin seit dem Jahre 1918 auf keiner Gemsjagd gewesen. Da war ich Gast meines Kameraden Grafen Kaltenegg in seinem Revier bei Gastein.“

„Herr Eggenreuth, Ihr Wunsch ist schon erfüllt. Sie werden einen gepflegten Wildstand bei mir finden. Wann wollen Sie kommen?“

„Das kann ich nicht bestimmen, es hängt davon ab, wann der Reeder Salvatore wieder abreist.“

„Gut: Ich erwarte, daß Sie sich schriftlich oder persönlich anmelden.“

Die Männer tauschten einen herzlichen Händedruck. Ettie stand am großen Fenster, durch das die milde Sonne des Herbstes Eingang fand. Sie reichte Eggenreuth die Hand, die er küßte. Als er aufsah, fanden sich ihre Blicke. In Ettes bei der letzten Wendung des Gespräches hell gewordenem Gesicht stellten ihre voll aufgeschlagenen Augen eine Frage an ihn, die aus der Verborgenheit ihrer Seele stieg; als suche sie in den seinen die Lösung eines Rätsels. Er entzog sich diesem forschenden Blick, nochmals senkte er seinen Kopf hinab zum Kuß ihrer Hand . . .?“ Sie winkte aus dem Fenster, als er draußen am hohen Eisengitter entlang schritt.

Das stumme, aber deutliche „Warum . . .?“ in Ettes Abschiedsblick ward wieder wie früher schon laut in ihm zu einer Frage an sich selbst, wenn seine Sinne ihr zuwelken zustrebten, wenn der Wunsch nach ihrem Besitz Gestalt annahm. Wie hart war er sich selbst in die Zügel gefallen, wenn sie sich ihm manchesmal, mit Hintansetzung des Anstandsgefühles, in ihrem Anlehnungsbedürfnis zuwandte, wie in jener Nacht auf der Kommandobrücke des „Garfield“. Und auch diesmal fand er sich in Gedanken an eine Reeling versetzt, den Blick dem Meere zugewendet: Diese seine weite Heimat, das Meer, das ihm Helligkeit in seine Seele goß, wenn die Sonne darauf lag, und ihn stahlhart machte, wenn es zürnte, sollte er aufgeben? Konnte ein anderes, das langsam an ihn herangekommen war, den Ruf des Lebens, wie er ihn vernahm, übertönen?

Was er dann immer an Abwehr aus sich herausgeholt hatte, stellte sich wieder ein . . . Einen Unterschlupf zu suchen, lag nicht in seiner Art. Wohl hatte das traurige Ende der heimischen Flotte ihn der kriegerischen Waffen beraubt, aber er konnte dafür die Friedensrüstung eintauschen: Genügsamkeit, Arbeitswilligkeit, Eifer, getragen von der Liebe zum seemännischen Beruf. Diese war erprobt in den Jahren seiner untergeordneten Dienste als Steuermann. Und gerade jetzt, da sich ihm vielleicht Aussichten beim Reeder Salvatore ergaben, sollte er . . .? Geringschätzend, verächtlich fiel von seinen Lippen der Terminus technicus, mit dem die harte Nachkriegszeit die Schwachen, von des Lebens Not Getriebenen kennzeichnete: „Einheirater!“ . . ., „Don Quixote“ würden die Kameraden sagen, erführen sie von dieser Episode seines Lebens. Er konnte es ertragen . . . Und nun, die Zähne zusammenbeißen und sich nicht ins Rosenrot verlieren.

Sie, die am Fenster stand und ihm zum Abschied gewinkt hatte, Ettie, fühlte eine gewisse Beschämung, da sie der schönen Spanierin in der fernen Inselwelt gedachte. Jene hatte in Cattich den Gentleman erkannt, während sie selbst, die Arigleiche, sich von Vorurteilen nicht hatte losmachen können. Und das Unbewußte der stummen Frage in ihren Augen wurde hörbar in ihr: Warum zieht er sich in die Kühle gemessener Entfernung zurück? In der Fremde mochte dies seiner Sicherheit gegolten haben. Aber jetzt noch? Wie leicht wäre es ihm möglich gewesen, den Weg von Reisekameradschaft zu vertraulichem Verkehr zu finden? War sein Geist zu ungelenk? Oder hatte er es absichtlich vermieden? Hatte er sie zu sehr aus ernüchternder Nähe betrachten können?

Der Präsident, der Eggenreuth durch den Garten begleitet hatte, kam Ettie Adieu sagen.

„Er macht einen guten Eindruck. Findest du nicht, Ettie?“

„So ziemlich.“

„Uebrigens, allzu freundlich warst du nicht mit ihm.“

Ettie zögerte mit der Antwort, dann sagte sie langsam: „Ich wäre freundlich mit ihm gewesen, wenn er sich als das entpuppt hätte, was dir ängstlich vorgeschwebt hat.“

Der Präsident zuckte die Achseln.

„Du suchst immer das Trennende zwischen uns herauszufinden. Ich sage offen, ich bin froh, daß du in Obhut eines Gentleman warst.“

Auf einen anderen Gedanken übergehend:

„Schade, wenn dieser Seewolf sich für Landdienste abrichten ließe . . . Na, wir wollen sehen. Leb wohl!“

Ettie warf herausfordernd den Kopf zurück, als sie ihrem Vater nachblickte.

*

Sie konnte nicht ins Gleichgewicht kommen. Alles Schwere, das auf ihr gelastet hatte, war allmählich von ihr genommen worden. Die fragwürdige Ehe mit dem Steuermann Cattich; der Vorwurf, an seiner Verhaftung Schuld getragen zu haben, seine Wiederkehr aus dem Gefängnis mit der Lösung des Rätsels: Wer ist Cattich? Und dennoch . . . Sie hatte Stunden, da sie sich abschloß und unzugänglich war. Und wenn sie dann wieder erschien und Eschebach Kreise um sie zog, die immer enger wurden, mit einem Gesicht, das Teilnahme geflaggt hatte, dann spiegelten sich in Ettes Augen Gletscher von Eis, das Eschebachs Fragen noch ungeboren erfroren. Im Verkehr mit ihren Freundinnen und in den gesellschaftlichen Veranstaltungen, die zu Beginn des Oktober einsetzten, markierte sie die Ettie, die alle so gut kannten, und die nur mit der neuen interessanten Etikette der Tropenfahrt versehen war.

Zuweilen sprach der Präsident von Eggenreuth und dessen Wunsch, Gemsen zu jagen.

„Wenn er nicht bald kommt, werden wir im Schnee jagen,“ meinte er.

Seit seiner Abreise hatte Ettie Distanz zu der Verwandlung vom Steuermann Cattich zum Linienschiffsleutnant des Ruhestandes Hubert von Eggenreuth gewonnen. Seltsamerweise jedoch wurde es ihrem sonst scharfen Verstande mitunter nicht leicht, die beiden Erscheinungen zu einer zu verschmelzen. Die ihr vertraute Maske des Steuermanns Cattich hatte einen dauernden Eindruck in ihr zurückgelassen. Eggenreuth, der ihrer Gesellschaftsschichte angehörte, schien ihr noch neu in seiner Persönlichkeit, wenn sie auch die Grundeigenschaften Cattichs in ihm wieder gefunden hatte: Schlichtheit, Uneigennützigkeit und eine vielleicht zu belächelnde, aber sie angenehm berührende Unzeitgemäßheit gegenüber dem Begriff zeitgemäße Jugend, mit der ihr innerer Zusammenhang immer lockerer wurde.

*

Der Oktober spann in diesem Jahre all das mildgleißende Altgold seiner Sonne über die Landschaft und wob in den Horizont veilchenfarbene Schleier, die ferne Sichten verhängten, als sollte der Seßhafte nach all dem Wandern und Schweifen im Sommer in die engeren Grenzen seiner Heimatsgefilde zurückverwiesen werden, zur Einkehr in sich selbst. Von ihrem Balkon in der Starkfriedgasse gingen Ettes Blicke über die Gärten, in denen Sonnenblumen — Ettie kamen sie seit ihrer Heimkehr wie Riesenmargueriten der Tropen vor — mit dem Sonnenlauf ihre Kronen kreisen ließen. Drüben reiften die Reben an den Hängen der langgestreckten Vorberge des Kahlenberges und Leopoldberges. Weiterhin hingen die veilchenfarbenen Schleier. Ettes Gedanken überflogen sie, um sich auf jener fernen Welt im blauen Ozean des Südens niederzulassen. Gestalt um Gestalt zog an ihr vorüber, alle hatte sie zurückgelassen, auch Cattich. Denn jener, der vor drei Wochen dort im Fauteuil gesessen hatte, war aus einem vertrauten Rahmen herausgestiegen, um sie zu verwirren. Und nun war auch er ihrer Nähe entrückt. In der ersten Woche kam von ihm an den Präsidenten eine Ansichtskarte: „Und bitte Sie, auch dem gnädigen Fräulein meine Empfehlungen bestellen zu wollen.“ . . . Auch! Der Präsident schien sich gleichfalls des spröden Seemanns erinnert zu haben. Er weilte seit Tagen in den Kärtner Werken und schrieb Ettie. „Eggenreuth scheint sehr beschäftigt zu sein, oder die Jagd vergessen zu haben. Ich warte noch zwei bis drei Tage und lade dann meinen alten Kameraden Oberst Werndl zur ersten Herbstpirsch ein.“

Am nächsten Tage jedoch kam aus Hohenerz ein Telegramm des Präsidenten. „Eggenreuth sagt sich für 24. zur Jagd an. Erwarte dich ohne Eschebach, da schwarze Marie wieder wohlauf ist.“

Ettie reiste am 22. ab, nachdem sie noch mit dem aus Rußland rückberufenen Paten Firnkranz ein Stündchen verplaudert hatte. Auch er stellte seine Anwesenheit in Kärnten für die nächste Zeit in Aussicht, um einen neuen Hochofen in Tätigkeit zu setzen und, wenn es sich ergab, einen Pirschgang auf Gemsen zu machen. — —

Eggenreuth wollte mit dem Zug auf der zwei Wegstunden von Hohenerz entfernten Schnellzugsstation gegen 2 Uhr nachmittag ankommen. Ettie hatte das Auto hinbeordert und ging ihm auf der sonnigen Straße entgegen. Sie trotzte sich für diese neuerliche Begegnung mit ihm zu dem Vorsatz durch, ihr Verhalten dem seinen gleichzurichten. Freundlich, aber mit Abdämpfung oder Ausschaltung aller wärmeren Accente. Ihr Herz schien jedoch von diesem Vorhaben keine Kenntnis nehmen zu wollen; es schlug einen beschleunigten Takt an, als aus der Ferne das Rattern des zurückkehrenden Kraftwagens vernehmlich wurde. Dort tauchte das Auto auf . . . Zu ihrer Verwunderung ohne den erwarteten Gast.

(Fortsetzung folgt.)

Harpagon's Sparbüchse.

Von

Carry Brachvogel.

Als vor Jahrtausenden ein weiser königlicher Herr in Argos oder Lydien das gemünzte Geld erfand, da war die Wirkung dieser Erfindung auf die Handels- und Geschäftswelt jener Zeit wohl ungeheuer groß. Ein Glück, daß weder Argos noch Lydien Effektenbörsen besaßen, denn sonst wäre es am Ende zu Panik und Börsenschluß oder mindestens zu der aus Börsenberichten benannten „stürmischen Erregung“ gekommen. Die alten, konservativen Kaufherrn dachten jedenfalls, was alte, konservative Kaufherrn sehr gern denken, nämlich, daß jetzt die Welt untergehen müsse, da sie künftighin statt Barren oder Pfunden leichte, runde Münzen in Empfang nehmen oder geben sollten. Die unternehmungslustige Geschäftsjugend dagegen dachte vermutlich, daß nun ein goldenes Zeitalter anbreche, denn Jugend glaubt ja immer, daß jede Neuerung auch gleich eine neue Weltordnung bedeutet. Abseits aber von konservativen Bedenken u. vom jugendlichen Drängen stand Herr Harpagon und sein dürres Gehirn, das nur eine einzige Perspektive — Besitz — kannte, erwog tausend neue Möglichkeiten.

Herr Harpagon aus Argos oder Lydien stand wohl damals etwas abseits von den erregten Kaufherren, und verarbeitete die große Erfindung nach seiner Art in seinem Kopfe. Sie würde ihm das Leben und ganz besonders seine große Leidenschaft — das Zusammenraffen — wesentlich erleichtern, denn wenn er auch bis zur Stunde alles errafft hatte, was sich nur erraffen ließ, Bodenfrüchte, Waren, Metalle, Schätze aller Art, so durfte man doch die Schwierigkeiten nicht unterschätzen, die solch geizig-gehäufter Besitz mit sich brachte. Bodenfrucht und Waren blieben dem Verderben ausgesetzt, für Metalle und andere ungefüge Kostbarkeiten mußten mächtige Speicher und Gewölbe angelegt werden, zu deren Bewachung wiederum ein Heer von Sklaven benötigt wurde, so daß der alte Herr Harpagon zuweilen schon überlegte, ob es nicht besser wäre, einen feuerspeienden Drachen oder einen andern Torwart der Fabelwelt zu engagieren, der zuverlässiger und billiger wäre als die Unmenge von Sklaven. Das gemünzte Geld aber, das liebe, schöne Geld, dessen kleine Gestalt so großen Wert bergen konnte, beanspruchte in seiner Bescheidenheit weder Speicher noch Keller, war mit einem mäßigen Raum zufrieden, den Herr Harpagon selbst bewachen konnte, so daß die Sklaven entlassen werden durften, und der Drachen, verschnupft ob des menschlichen Undanks, sich dauernd in die Fabelwelt zurückzog.

Wohl speicherten kaiserliche und fürstliche Herren immer noch Schätze in weiten Schatzkammern auf, und bis tief in unsere Neuzeit hinein erklang die Märe von den ungemünzten Goldbarren, die in Taxisschen Kellern zu Regensburg liegen sollten, doch dem einfacher, dem bürgerlich-gesinnten Harpagon genügte als Sparbüchse ein Loch, das er tief in die Erde, mit Vorliebe unter die Wurzeln eines alten Baumes grub. Zuweilen leistete er sich den Luxus einer Doppelsparbüchse: er schüttete das heißgeliebte Geld in einen Topf, den er der Erde anvertraute, und ahnte nicht, wie sein Goldtopf auf Jahrhunderte die Volksfantasie erregen würde, so daß eine ganze Gilde von Schatzgräbern entstand und eine Literatur, die ganz von verborgenen Schätzen erfüllt war. Ja, selbst die abstinente Wünschelrute, die nur nach Wasser dürstet, sollte korrumpiert werden, sollte sich bäumen, wenn ihr Träger über Herrn Harpagons Allerheiligstes schritt! Die Geschichte mit der Wünschelrute, der sich auch noch das Alräunchen verbündete, machte nebst den Schatzgräbern dem Urharpagon zweifellos mancherlei Sorgen, und wenn er noch bedachte, wie die Kriegsfurie über die Länder hinbrauste und der siegreiche Feind ihn weit weg von seinem teuern Goldtopf jagen konnte, dann erschien ihm seine primitive Sparbüchse unzulänglich, und er beschloß, seinen Reichtum zu sich, in sein Haus zu nehmen, in ein Versteck, das weniger Zufälligkeiten ausgesetzt war, als das Erdloch. Da wanderte denn das geliebte Geld in einen sorgfältig verborgen gehaltenen Strumpf, dessen Wade sich bald prall füllte mit Gold- und Silberstücken und Herrn Harpagon mehr entzückte, als die kunstbeseelten Waden einer Tänzerin. Wunderschön war es, in tiefer Nacht, wenn alles schlief, den Strumpf unter der Matratze hervorzuholen, mit bebenden Fingern wieder und immer wieder zu überzählen, wieviel er heute enthielt und nachzurechnen, wieviel er wohl übers Jahr enthalten konnte. Doch Ruhe kam auch dann nicht in Herrn Harpagons geängstigtes Herz, und seine rege Phantasie gaukelte ihm tausend Schrecknisse vor, die sein süßes Geheimnis überfallen konnten. Ja, wenn man es recht bedachte, war das Geheimnis sogar gefährlicher als die Offenkundigkeit; es lockte an, reizte findige Missetäter, ihre List und Geschicklichkeit zu erproben . . . Vielleicht war es vorteilhafter, das geliebte Geld mit prahlerischer Offenherzigkeit und zugleich äußerster Verschlossenheit aufzubewahren, so daß jeder gleich wußte: „Da liegt viel Geld, aber ich kann nicht heran!“ So entstand der eiserne Geldschrank unserer Väter und Großväter, das Ungetüm mit dem Stahlbauch, das sechs Männer nicht von der Stelle rücken konnten, das jedem Stemmeisen und jeglicher andern Diebskunst Trotz bot. „Safe“ nannten ihn die Angelsachsen mit dem schmeichelnden Laut ihrer Sprache, und das sanfte Wort klang wie ein Wiegenlied, dessen Sicherheitsbotschaft alle Furcht einschläfern konnte. Herrn Harpagons Herz aber wollte nicht aufhören zu zittern, obgleich der Safe so breitspurig dastand, als wollte er den Fußboden eindrücken und verkünden: „An mir ist alle menschliche Macht verloren!“ Nein, der Geldschrank genügte nicht mehr und die Sicherheit des eigenen Hauses erschien dem Zagenden nicht mehr stark genug, obgleich sich in der Welt die Zustände öffentlicher Sicherheit gewaltig verbessert hatten. Inzwischen hatte aber auch der zu Geld gemünzte Goldbarren eine neue Transformation durchgemacht, denn ein erfindungsreicher, wenn auch nicht übermäßig gewissenhafter Mann hatte dargetan, daß bedrucktes Papier ebenfoviel Geltung haben könne, wie geprägtes Gold oder Silber — es käme nur auf den guten Glauben an! Da konnte man den großen Reichtum in ein mäßiges Portefeuille zusammenfalten und so leicht forttragen, daß Herrn Harpagons Aengste nicht ungerechtfertigt erschienen. Allerdings blieb immer noch die Frage offen, wie man aus dem festverschlossenen Safe das Papiergeld, Coupons und Aktien herausholen sollte, doch Harpagon war nun einmal nervös geworden, fand, daß die allererste Sparbüchse außerhalb des Hauses und unter der Erde doch die sicherste gewesen sei. Nur verbessert, raffiniert wollte er sie haben, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet, so daß sie zugleich ein Loch in der Erde und einen mächtigen Geldschrank darstellte. Da packte er denn all seinen Reichtum zusammen und trug ihn zum Bankpalast hin, der mehr einem Fürstenschloß denn einer Wohnstätte des Geldverkehrs glich. Blieb aber nicht in den oberen lichten Räumen, wo hinter vergoldeten Gittern ein endloses, unsichtbares Fluten drängt, sondern stieg mit seinem Schatz hinab zum Verließ dieses Schlosses, — zur Stahlkammer, — Stahlkammer — das Wort klingt nüchtern, modern und dennoch suggestiv, erweckt die Vorstellung von Schrecklichem, vielleicht Geheimnisvollem, so etwas als ob sich's um die Folterkammer einer Zwingburg handle, oder um das grauenhafte Gemach, in dem Herr Blaubart seine Frauen köpfte. Und trotzdem mag der erste Anblick der Stahlkammer dem alten Harpagon enttäuschend gewesen sein, denn sie hat wirklich nichts Grauenhaftes an sich, könnte mit ihren relativ-bescheidenen Raumverhältnissen und ihren numerierten Wandschränken eher die Wäschekammer einer Riesin sein, die ihre dauerhaften Hemden und Unterröcke lieber in Erz, denn in sanftem Holz verwahrt. Hier ist ja alles mit Stahl bekleidet, verdeckt, gedielt, befestigt, behütet, — mit Stahl und mit Mißtrauen. Hier erlöschen Gesetz, die droben, in der Welt der vergoldeten Gitter Geltung haben, die Menschen miteinander verbinden. Keiner, und wäre er auch der erprobteste aller Beamten und der schwerste aller Dezernenten, darf ohne Begleitung eines Zweiten diese Räume betreten. Mißtrauen zum feinsten System durchgearbeitet ist die unbestechliche Torhüterin dieser Kammern, und just aus dem unbegrenzten Mißtrauen, das pflichtgemäß hier jeder jedem entgegenbringt und offen zeigt, erwächst wiederum das große Vertrauen, das hier Summen von astronomischer Ziffernhöhe anhäuft.

Als Herr Harpagon seine goldenen und papierenen Schätze in das Stahlgemach sperrte, das sie bis auf weiteres nicht mehr verlassen dürfen, ist ihm aus seinen uralten, historischen Erinnerungen vielleicht die Gestalt der Danae aufgestiegen, der schönen Königstochter, die von ihrem Vater in einem ehernen Gemach gefangen gehalten wurde, weil ein Orakel ihm geweissagt hatte, daß der Sohn dieser Tochter ihn töten würde. Bei diesem mythologischen Herrscher erwies sich aber dieser allererste Safe als unzuverlässig, denn Jupiter, dem Fräulein Danae schon seit längerem ins liebedurstige Auge gestochen hatte, drang als Goldregen in den Safe ein; aus dieser Goldinflation wurde Perseus geboren . . . Nicht nur in der kleinsten Hütte, sondern auch im kleinsten Safe ist eben Raum für ein glücklich liebend Paar, und Jupiter bewies hier mehr Takt und Geschmack, als ihm bei etlichen andern seiner zahlreichen Abenteuer zu Gebote standen. Denn als Stier oder Schwan auf Liebespfaden zu gehen oder zu schwimmen ist wirklich

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK